Q. eleg. m. 549 nr-1/3

Wunderwürdiges
Gantz neu ausgehecktes

Narren-Nes

Oder

Curieuse Officin und Werckstatt

Mancherley

Narren und Närrinnen/

Welche/
Vor kurtzverwichner Zeit/

Hilarius von Freudberg

Auf seinen langwürigen Reisen/ hi
und wieder/ unter der Obsicht seines
Hofmeisters

Frölichii Wolgemuth/

angetroffen/ und
Nicht allein zu einer nutzlich- und kurtz
weiligen Zeitvertreibung/ sondern auch zu
sittlicher Lehr und Nachricht

In Zweyen The

Naturäl beschrieben und an
gegeben.

en und
Verhof=
der Cu=
/ welches

Franckf und Leip
Geo man

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

<36621123150018

1 c

<36621123150018

Bayer. Staatsbibliothek

B

Erklärung des Kupfer-Tituls.

Ich Curiosus, Edler Herr von Freudburg / habe vor etlichen Monaten einen wunderlichen und seltsamen Traum gehabt: Es hat mir nemlich getraumet / als seye ich in unterschiedlichen Ländern gewesen / worinnen mir sehr viel denckwürdige Sachen unter die Augen gekommen / unter andern gelangte ich auch in Franckreich / in die Stadt Narbona, wo vor Zeiten Julius Cæsar seine Legiones und Soldaten-Schaar gehabt; In dieser Stadt Narbona bin ich in eines vornehmen Herrn Garten spatziren gangen / daselbst hab ich / auf einem dicken Eich-Baum / ein großmächtiges Nest wahrgenommen / hörte auch anbey ein ziemliches Zwitzeren / konnte aber nicht urtheilen noch schliessen / was es vor ein Nest seye / stache mich also der Fürwitz / daß ich um eine Leiter geschickt und hinauf gestiegen / da fande ich / Wunder über Wunder / dann es war kein Vogel-Nest / sondern ein Narren-Nest / darinnen lauter Narren und Närrinnen sassen / muste also / wider alles Verhoffen / dieses Narren-Nest ausnehmen / und der Curieusen Welt wolmeinend præsentiren / welches hiemit auch würcklich geschicht /

Adieu.

Lieber und wohlgeneigter Leser.

DEr Titul dieses kleinen Büchleins muß niemand abschröcken / dann wol öffters eine schlechte Scheide gefunden wird / darinnen eine gute Klinge stecket. Es werden allhier die Narren ziemlich durch die Hechel gezogen / jedoch wird kein Mensch in specie an seinem Namen oder Stand berühret / sondern alles in eine sittliche Lehr gezogen; Noch muß ein Reiffsinniger auch nicht zu sehr die Nasen darüber

rümpffen / weil mehrmal die Heilige Schrifft beygerucket wird; dann eben diese / und die Bücher der Lehrer in allweeg dahin zielen / darmit sie denen unbedachtsamen Adams-Kindern solche Narrheiten mögen aus dem Kopf bringen. Seind also diese wenige Blätter nicht allein zu einer beliebigen Zeit-Vertreibung / sondern forderist auch zu einem Spiegel præsentiret worden / worinnen mancher ersehen kan / ob er unter diese Narren-Zahl gehöre oder nicht. Tröste mich also / es werde diese Materi derjenige / der sie lesen wird / nicht gäntzlich verwerffen.

Wer

Verzeichnus aller in diesem Buch vorkommenden Narren.

Im Ersten Theil:

Ein einfältiger Narr. pag. 1
Ein verliebter Narr. 4
Ein geitziger Narr. 9
Ein zorniger Narr. 14
Ein versoffener Narr. 19
Ein fauler Narr. 23
Ein verlogener Narr. 28
Ein furchtsamer Narr. 33
Ein hoffärtiger Narr. 39
Ein grober Narr. 47
Ein eiffersüchtiger Narr. 53
Ein lobwürdiger Narr. 59

Im Andern Theil:

Eine läppische Närrin pag. 68
Eine Mannsüchtige Närrin. 71
Eine freygebige Närrin. 77
Eine ungedultige Närrin. 85
Eine trunckene Närrin. 92
Eine verlogene Närrin. 111
Eine ehrsüchtige Närrin. 130
Eine eiffersüchtige Närrin. 148
Eine verspielte Närrin. 167
Eine andächtige Närrin. 185
Eine dantzende Närrin. 204
Eine Hunds-Närrin. 224
Eine Katzen-Närrin. 242
Eine faule Närrin. 103
Eine Courage-Närrin. 123
Eine bäuerische Närrin. 140
Eine lachende Närrin. 196
Eine abergläubische Närrin. 175
Eine geschwätzige Närrin. 196
Eine Balsam-Närrin. 213
Eine Kleider-Närrin. 232
Eine Spiegel-Närrin. 250
Eine Sprachen-Närrin. 256
Eine Gesellschafft-Närrin. 260

I.

Ein einfältiger Narr.

WAnn man die Sach reifflich überlegt und wol erörtert/ so seind diejenige Leut eingentlich keine Narren zu nennen / welche einen öden und blöden Verstand/und nur ein wurmstichige Vernunfft haben; wol aber diejenigen seind für grosse Narren zu schelten / welche übels thun und sündigen / lauf Göttlicher Schrifft: Qui cogitat mala facere, stultus vocabitur. Proverb. cap. XXIV. Worüber der Heilige Kirchen-Lehrer Hieronymus also schreibet: Ne putares stultum æstimandum fuisse eum, quem hebetem, tardum ingenio videres, palàm ostendit, quia ille stultus sit vocandus, qui vel cogitatione peccati suggestioni consentit, tametsi acer ingenio videtur existere. Ibi in Prov. c. XXIV.

Jetzige verkehrte Welt aber pflegt gemeiniglich dergleichen einfältige Leute für Narren auszuschreyen: Es hat fürwahr der Mensch billig dem gütigsten GOtt höchstens zu dancken/ daß er ihme eine gute Vernunfft gegeben / wie dann der König und Prophet David GOTT dem HErrn nicht so viel gedancket / um weilen er ihme die Stärcke ertheilt/ daß er Löwen und Bären zerrissen / nicht so viel gedanckt/ daß er ihn vom Hirten-Stab zum Scepter/ von der Schmeerkappen zur Cron erhoben; als er um den Verstand gedanckt hat / den ihme die Göttliche Freygebigkeit gegeben; Benedicam Dominum, qui tribuit mihi intellectum. In der Welt gibt es freylich wol an allen Orten sehr witzige und verständige Leute / man siehet aber auch / daß nicht allenthalben ein Cato, sondern auch ein Mato anzutreffen seye. Ziemlich einfältig war jener Bauer in Franckreich:

Ein König in Franckreich verirrete sich einsmals auf der Jagd von seinen Hof-Leuten/ als er nun wieder auf den rechten Weeg gekommen / und gantz allein wieder nacher Paris geritten/ ist ihme ein Bauer begegnet / welcher ebenfalls nach der Stadt gienge: Mit diesem liesse sich der König zur Zeitvertreibung in ein Gespräch ein. Unter andern meldete der

Bauer/

Bauer/daß er so gern möchte den König se-
hen/was er dann vor einen Auffzug habe/und
wie er gestaltet seye? Worauf der König sag-
te: Wolan/ so komm mit mir / ich reite eben-
falls zum König/ du sollt ihn heut noch sehen:
Wie kan ich aber/sagte der Bauer/ es wissen/
welches der König ist? Weist du was / sagte
der König / wann wir in die Stadt vor den
König kommen/so gib Achtung darauf / wel-
cher unter allen den Hut auf dem Kopf behält/
da die andern alle mit blossem Haupt stehen/
derselbe ist König. Wie sie nun in solchem Ge-
spräch unter die Stadt-Pforten kamen/siehe/
da warteten alle Königliche Bediente auf den
König / und empfiengen ihn mit entblösten
Häuptern. Der Bauer aber/aus Unverstand/
behielte neben dem König den Hut auf dem
Kopf. Der König wendete sich zu ihm / und
sprach: Siehest du nunmehr wer König ist?
Der Bauer antwortet: Ich weiß es doch nicht
recht/aber einer aus uns beeden muß es ohne
Zweiffel seyn. Der König muste über des
Bauern Einfalt von Hertzen lachen. Bald
hierauf folgte eine Carossen mit etlichen Da-
men / der Bauer vergaffte sich gantz in diese/
und fragte endlich den Kutscher/ was diese für
Thiere seyen? Der Kutscher sagte: Es seyn
Calecutische Hennen. Was Teuffel / ant-

wortete der Bauer / tragen sie doch den Schweiff auf dem Kopf? Freylich! sagte der Kutscher / vor etlichen Jahren zwar haben sie den Schweiff ruckwärts nach sich geschleppt / weil man sie aber für Gassenkehrer gehalten / dannenhero hat die vornehme Madame Fontange bey dem Jupiter so viel zu Weeg gebracht / daß ihnen der Hennen-Schweiff beym Kopf hat dürffen heraus wachsen. Das ist ein anders / sagte der Bauer / auf meinem Mist kratzen keine solche Malecutische Hennen. Dieß war mir wol ein einfältiger Narr!

II.

Ein verliebter Narr.

DJe Lieb ist ein Dieb; Ein Dieb ist gewesen Judas / weil er Geld gestohlen; Ein Diebin ist gewesen die Rachel / weil sie ihrem Vatter die güldenen Götzen-Bilder gestohlen; Ein Dieb ist gewesen der Achan / weil er bey Eroberung der Stadt Jericho / neben andern Sachen / einen Mantel gestohlen. Aber noch ein grösserer Dieb ist die Lieb / dann diese stiehlt dem Menschen gar alle Witz und Vernunfft miteinander / und macht ihn zu einen völligen Narren. Amantes, amentes! Amnon ein Sohn des Davids hat sich dergestalt

gestalt verliebt in seine Schwester / die Thamar / daß er vor lauter Lieb ist kranck und Bettlägerig worden; es hat ihme weder Essen noch Trincken geschmäcket; das Gesicht ist ihme gantz und gar eingefallen / daß er ausgesehen wie eine aufgeblasene Sackpfeiffen; Tag und Nacht hat er geseufftzet nicht anderst / als wie eine ungeschmierte Haus-Thür. Er war dergestalt entzündet in der Lieb / daß er ohne Gefahr und Schaden nicht hätte können bey einem Stroh-Dach vorbeygehen. Wol recht hat der Poet gesagt:

Bacchus und der Weiber-Garn /
Machen viel zu lauter Narrn.

Im Evangelio seynd drey Gäst gar höflich eingeladen worden zur Mahlzeit / von denen aber ist keiner erschienen / sondern der Erste sagte / daß er einen Meyerhof habe gekaufft / er müste also denselben besehen / er bitte / man wolle ihn vor entschuldiget haben. Der Andere gab vor / er habe fünff Joch Ochsen eingehandelt / dieselbe müste er probieren / er bitte auch / man wolle ihn vor entschuldiget halten. Der Dritte liesse sich vernehmen / er habe ein Weib genommen / er könne ja einmal vor allemal nicht kommen / sagt aber nicht dabey wie die andern / daß man ihn soll vor entschuldiget hal-

ten: Ey lieber! warum? Darum / dann ich glaube festiglich / er sey schon ein perfecter Narr gewesen / die Liebe hab ihm den Verstand genommen / wo nicht gäntzlich verrücket.

Ein junger Gesell / als er vernommen / daß seine ihme eingebildete Braut ihn zu nehmen darum sich weigerte / weil er noch nicht gar lange den Fuß gebrochen / nunmehr zwar geheilet / gleichwol aber sehr hincken thue / ist dermassen frech gewesen / daß er von freyen Stücken zu einem der besten Wund-Aertzten gegangen / den Fuß wieder sich auf ein neues hat brechen / und folgends also einrichten lassen / daß er nachgehends nicht mehr gehuncken. O Narr über alle Narren!

Ein anderer von gutem Haus / schreibt seiner Liebsten ein Brieffel / und damit solches nicht leer einlauffe / sondern eine Schenckung mit sich bringen mögte / so schnitt er ihme einen Finger von der Hand hinweg / und schickte selbigen eingeschlossen in dem Brief / zur Bedeutung seiner wahren und ohngefälschten Liebe. O Narr über alle Narren!

Ein anderer hatte in Gesundheit seiner Liebsten nicht allein ein Glaß Wein bis auf den letzten Tropffen ausgetruncken / sondern noch darzu das Glaß völlig mit den Zähnen zernaget und zermalmet / und es wie den besten

Zucker

Zucker gantz gierig gefressen / daß ihme hierdurch das Jngeweid zerrissen / und er folgsam Liebe / Leib und Leben zugleich verlohren. O Narr über alle Narren!

Ein anderer hat einen Handschuch seiner Liebsten entzuckt / selben gar klein zerschnitten / sieden lassen / und darauf an statt der Kuttelfleck gefressen / anbey bekennend / daß ihme die Zeit seines Lebens keine Speise habe besser geschmäckt. O Narr über alle Narren!

Salomon hat es selbst bekennt / daß er aus und von wegen der Liebe zu denen ausländischen Weibern / zu denen Moabitischen und Ammonitischen / zu denen Edomitischen und Sidonitischen / rc. seye der gröste Narr worden / Stultissimus sui Virorum, & Sapientia non fuit mecum. Proverb. cap. XXX.

Auf solchen Leist ware auch geschlagen / in solchen Modell ware auch gegossen / mit solcher Narrenkappen ware auch gekrönt Dulcitius, ein Land-Vogt des Kaysers Diocletiani, wie Baronius erzehlet / An. 749. Agape, Chionia und Irena haben GOtt ihre Jungfrauschafft verlobet und aufgeopffert / Dulcitius war gegen diesen in ungebührender Liebe entzündet / brache derowegen bey nächtlicher Weile mit allem Gewalt in ihre Behausung / allwo sie würcklich in Andacht und Be-

trachtung begriffen / er unterdessen gantz rasend kommt in die Kuchen/wird von GOTT dergestalt verblendet / daß er die Kessel und Häfen für Jungfrauen angeschauet/lauft auf sie dar/ umfängt selbige/ küsset und halset sie / nicht anderst / als hätte er seinen verlangten Schatz in den Armen/ er wuste nicht /daß er in der Kuchen sey/sondern glaubte festiglich er seye in der Kammer; er glaubte sicherlich/ er sey bey der Annen/und nicht bey der Pfannen/ er konte auch fast kein Ende machen des Liebkosens und Küssens / also / daß er wie ein lebendiger Teuffel wegen Ruß und Schwärtze ausgesehen; Unterdessen verharreten die HH. Jungfrauen in ihrem Gebet. Als nun der Tag angebrochen und die Morgenröthe den Erdboden beglänzet / auch mein sauberer (scilicet) Dulcitius den Weeg nach Haus genommen / ist er unter Weegs von männiglich vor einen Ertz Narrn gehalten worden; Und es bliebe bey diesem nicht allein / sondern sie haben ihn mit Prügeln wol abgesalbet/bis er endlich den Spiegel um Rath gefragt/ welcher dann ihme ohne einiges schmeichlen und heuchlen die Warheit gezeiget/daß ihn seine bethörte Lieb vor GOtt und der Welt zu einen Narren gemacht habe. O GOTT! wann solches Wunderwerck öffter geschehen sollte / wie

viel

viel würden schwartze Larven gefunden werden?

III.

Ein geitziger Narr.

DAß die Geitzigen nicht anders als Narren sollen gescholten werden/ scheinet aus dem/ weil GOtt ihnen selbst solchen Titul gegeben/ wie Luc. cap. XII. zu sehen und zu lesen; daselbst geschicht Meldung von einem reichen Gesellen / der vor Menge der Früchten nicht mehr gewust was er anfangen sollte/ dann die Scheuren und Städel waren ihme alle zu eng/ hatte ihme dannenhero derselbe Phantast bey der Nacht selbst den Schlaff gebrochen/ da unterdessen ein Armer hätte ohne Sorg fort geschlaffen. Wie erstgedachter Reicher mitten unter den Grillen und Mucken gewesen / da kommt eine Stimm von GOtt/ die heisset ihn einen Narren / Stulte &c. Du Narr und thörichter Mensch/ noch diese Nacht wird die Seel von dir gefordert werden / & quæ parasti, cujus erunt? Das Geld und Gut/ so du zusammen geraspelt/ wer wird es bekommen? O Narr über alle Narren!

Der reiche Prasser hat ihme selbst gute Tag verschaffet/ hat die gantze Zeit stattliche Panquet

quet gehalten; die vier Elementen seynd ihme stets zu Diensten gewest / der Lufft spendirete das theuere Wildprät / die kostbarsten Auer-hanen / Schnepffen und Krammets-Vögel; Die Erde gabe ihm von allerley Thieren und Früchten; Das Wasser versahe ihn mit Fischen; Das Feuer muste immerzu sieden und braten;

Essen und trincken und lauter gut Leben
Hat ihm sein Vatter zum Heurath-Gut geben.

Recepisti bona in vita tua &c. Er lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Bey ihme war alle Tag ein Festtag / und ein Freßtag / endlich und endlich ist er freylich wol zum Teuffel gefahren / und in der Höll begraben worden / Requiescat in pice.

Da zahlt er in dem Pech /
Die lang geborgte Zech.

Aber du bethörter Geitzhals schaffest dir gar keine gute Tage / du frissest mehr Kümmernis als Haselnuß; du kieffest mehr Mangelkorn / als Mandelkern; du sauffest mehrer trübs / als liebs / und fährest dannoch zum Teuffel; du hast eine zeitliche und eine ewige Höll / O Narr! Es seye Sommer oder Winter / so fährest du im Schellen-Schlitten zum Teuffel.

Magda-

Magdalena/die Heilige Büsserin/hat mit ihrer allerliebsten Alabaster-Büchsen GOtt wolgefallen / und darmit den Himmel erworben / du aber mit deiner Spahr-Büchsen verdienest nichts anders/als die Höll. Die Heil. Ascla mit ihren Fasten und Leyden / der Heil. Asidius mit seinem Fasten und Leyden/ der H. Assentius mit seinem Fasten und Leyden haben die Seeligkeit erhalten/ aber ein solcher Asinus wie du bist/ mit seinem Fasten und Leyden/procuriret ihme selbst die Höll. O Narr! Quæ parasti, cujus erunt? Ey so spahr du Narr / du bist in dem Fall nicht ungleich den Ameisen/ welche den gantzen Sommer hindurch mit gröster Arbeit und Sorgen zusammen sammlen / nachdem sie endlich fast mit einem Uberfluß versehen / da kommt ein großkopffeter Berg und verzehrt alles dieses auf einmal. Du geitziger Gesell in der Höll / was du mit vielem Sorgen u. Worgen/was du mit vielem Lauffen und Schnauffen/ was du mit vielem Fleiß und Schweiß zusammen gespahrt / da kommt ein Berg / ich darff wol sagen / gar ein Bernhäuter / dein Sohn oder Erb / der verzehrt alles/zerstört alles. O Narr! Ziehe die Schellenkappen herunter / damit du besser hören kanst / was der Heilige Valerianus redet Hom. 20. Stultitiæ genus est, aliis fecisse

Lucrum.

Lucrum, & sibi parâsse supplicium. Es ist thörlich gehandelt/einem andern den Gewinn erwerben und sich selbst Pein und Qual zu verschaffen.

Lucæ am XIII. Capitel ist zu lesen/welcher Gestalt der HErr ein Weib hat gesund gemacht/die einen gar elenden Zustand gehabt/ und zwar so hat sie selben bekommen vom bösen Feind/ non poterat sursum respicere: 18. gantzer Jahr ware sie dergestalt mit dem Leib zusammen gebogen / daß sie niemal konnte in die Höhe schauen/sondern nur allezeit auf die Erden. Dergleichen Zustand haben wol mehrere Leute/ die ihre gantze Lebens-Zeit nie den Himmel angeschauet / vielweniger denselben betrachten/sondern alle ihre Gedancken seynd auf die Erden und das Irrdische gerichtet / ein gelbe und weisse Erden; was ist Gold und Silber anders? ist der einige Zweck und Absehen ihres Hertzens; Ja/ einige seynd dergestalt bethöret / daß sie um ein schlechtes Geld sich gar dem bösen Feind verschreiben und der Seelen Seeligkeit in die Schantz schlagen; viel seynd/die wegen eines kleinen Verlusts sich gar hencken oder erträncken / sollen dann diese nicht Narren seyn? Die geitzige Narren werden nicht allein ewig gestrafft / sondern offt auch zeitlich/wie folgends zu sehen.

Ein

Ein vornehmer Cavallier ware neben andern adelichen Tugenden absonderlich freygebig / forderist aber gegen den Armen und Bedürfftigen / deren er keinen ohne sonderbare Beyhülff von sich gelassen; entgegen aber war sein Cammer-Diener über alle Massen dem Geitz ergeben / auch so gar musten die jenige / so etwas von dem gnädigen Herrn empfangen / ihme spendiren / und meistentheil die Helffte. Solches hat ein arglistiger Gesell in Erfahrung gebracht / und weil er zum gnädigen Herrn nicht anders gelangen konnte / als er verspreche dem interessirten Cammer-Diener den halben Theil von dem / was er würde bekommen / also hat er gar gern solches verheissen und zugesagt. Nachdem er nun ein reichliche Beysteuer von dem Cavallier erhalten / so hat er zugleich um ein andere Gnad gebetten / und zwar um eine Maultaschen / die er zur Gedächtnus gar gern von einer so freygebigen Hand ertragen wolle. Solches hat anfangs der Cavallier auf alle Weise geweigert / endlich nach so vielen und inständigen Bitten ihme eine kleine und fast nicht empfindliche gegeben: Als dieser nach vielem Dancksagen abgewichen / da ist alsobald der Geld-gierige Cammer-Diener über ihn hergewischet / und hat die Helffte von deme / was er empfangen / verlanget.

get. Alsobald/ war die Antwort /alsobald/und zugleich gibt er dem Geitzhals ein solche Ohrfeigen und Maultaschen / daß er die gantze Stiege hinunter gefallen/welches Getös verursachet / daß auch der Cavallier aus seinem Zimmer geloffen/und die Ursach dessen zu wissen begehret/deme dann dieser die Sach nach allen Umständen erzehlet / wie daß er nemlich nicht habe können vorkommen / er habe dann dem Cammer-Diener den halben Theil desjenigen versprochen / was er von der freygebigen Hand bekommen werde: weil er nun Geld / und eine Taschen empfangen/ also habe er mit ihme getheilet/das Geld vor sich behalten/und die Maultaschen ihme eingehändiget; welches der Cavallier diesem Geitzhals gar wohl vergönnt / und noch hierüber denselben seines Diensts entlassen.

IV.

Ein zorniger Narr.

DEr jüngere Tobias/aus Befehl des Engel Raphaels/fängt einen Fisch in dem Fluß Tigris/nimmt aus demselben das Hertz/ die Leber und die Gall / als lauter solche Sachen / die gut zur Artzney sind / wie er dann bald hernach mit der Gall die Augen seines blin-

blinden Vatters bestrichen / worvon er wiederum sein gewünschtes Gesicht überkommen. Tob. cap. XI. Diese Fisch-Gall ist gut und nutzlich gewest / hingegen aber die Gall des Menschen ist über alle Massen schädlich / zumalen selbige nicht das Licht bringt wie dem Tobiä / sondern nimmt das Licht des Verstands / und macht den Menschen gar zu einen Narren / wie es dann der weise Seneca bezeugt: Ubi multa iracundia, ibi multa insania: Wo viel Zorn / da ist viel Unsinnigkeit und Raserey.

Ein Zorniger / und alle Narren
Zusamm gehörn auf einen Karren.

Nachdem der Prophet Jonas aus seiner schwimmenden Herberg entronnen / hatte er sich eilends nach Ninive begeben / alldorten den Untergang der gantzen Stadt angekündet und geprediget / nach solchem hat er die Stadt verlassen / und sich gegen über retirirt / alldort ist alsobald ein Kürbis aufgewachsen / dessen breite Blätter ihme einen gar annehmlichen Schatten gemacht / worüber er sich nicht ein wenig erfreuet. Nicht lang hernach aber ist der Kürbis durch einen Wurm angebissen worden / und darauf verdorret / welches dann den Jonam in eine Choleram und Zorn gebracht / daß er

ihme derenthalben den Tod gewünschet: das ware dazumal ein grosses Narren-Stuck wegen eines Kürbis den Tod zu wünschen/gleich als ob wäre mehr gelegen an einem Kürbis/ als am Leben/daher ihm GOTT einen Verweiß gegeben und gesagt: Meinst du dann daß du wegen des Kürbis mit Fug und Recht zürnest? Jon. cap. IV.

Wenceslaus König in Böhmen/hat sich über seinen Mund-Koch also grausam erzürnet/ weil er ihme einen Capaunen nicht recht gebraten/ daß er denselben hat lassen lebendig an den Bratspieß stecken/ umtreiben/ und mit seinem eigenem Blut begiessen.

Otto Antonius, Graf zu Montferrat/ da ihn sein Knab bey unrechter Zeit aufgeweckt/ hat denselben lassen in ein gepichtes und mit Schweffel übergossenes Tuch lebendig einnähen und anzünden/daß er also wie eine Fackel verbronnen.

Bajazeth, der Türckische Kayser/hatte in seinem Garten ein liebes Bäumlein/ daran drey Aepffel gehangen/ welche einer aus seinen dreyen Edelknaben abgerissen/worüber er sich dermassen erzürnet/ daß er befohlen/ allen dreyen den Leib aufzuschneiden/ und solchen Raub zu suchen/welches auch geschehen wäre/ wofern man sie nicht bey dem Ersten in seinem Magen gefunden hätte.

Ein

Ein grösseres Narrenstück ists aber / wann man sich über eine Sach erzürnt / welche kein Leben / noch weniger keine Vernunfft hat.

Cyrus, der Persianische König / hat über den Welt-berühmten Fluß Ginden / weil in demselben sein lieber Schimmel ertruncken / sich dergestalten erzürnt / daß er denselben in dreyhundert und achtzig Arm hat lassen zertheilen.

Der König Xerxes hat einen solchen Zorn gefaßt über den engen Meerschlund des Ægeischen Meers / daß er demselben hat lassen dreyhundert Streich geben / ja so gar Fußeisen in denselben geworffen.

Caligula hat / wegen des trüben Wetters / sich so sehr über seinen vermeinten Gott Jupiter erzörnt / daß er denselben gar herausgefordert und ihm zugeschrien: Aut tolle me, aut ego te, entweders must du mir / oder ich will dir den Hals brechen! O Narr über alle Narren!

In einer Stadt in Teutschland / welche wegen der Kauffmanschafft sehr berühmt / war ein Barbirer / sonst eines ehrlichen Wandels / und seiner Kunst wolerfahren / ausser / daß er einen Mangel an der Red hatte / und mit der Zungen stammlete / zu diesem kam auf eine Zeit einer / der ebenfalls mit der Zungen angestossen /

stossen/unwissend/daß der Barbirer einen dergleichen natürlichen Fehler hätte/und ebenfalls stotterte/ sagte also: Bon, bon, bona dies, ich wolte mich gern lassen bu/ bu/ butzen: der Barbirer sahe ihn an/wuste vor Zorn nicht zu antworten/sondern sagte endlich/ du spo/ spo/ spo/ spottest mich; er sagt/ ich spo/ spo/ spott dich nicht/ i/ i/ ich wolt mi/ mi/ mich gern la/ lassen bu/ bu/ butzen: dieses gienge eine gute Weil also fort/ bis endlich der Barbirer in solchen Harnisch gerathen/ und sich dergestalt erzürnt/ daß er ihme das Barbierbeck an den Kopf geworffen/und darauf mit einem dicken Stuhlfuß dergestalt abgeprügelt/ daß/ wofern die Leut nicht hätten abgewehrt/ er denselben gar zu todt geschlagen hätte. Dem Barbirer aber hat solcher Zorn dergestalt geschadet/ daß er hierüber etliche Wochen hat müssen das Bett hüten/ und ist kümmerlich mit dem Leben darvon kommen/ dahero sagt Job: Virum stultum interficit iracundia.

Dem Narren über seinem Rasen
Das Lebens-Liecht wird ausgeblasen.

V.

Ein versoffener Narr.

DEr weise Salomon liesse einsmals diese Wort hören Eccles. cap. II. v. 3. Cogitavi in corde meo abstrahere à vino carnem meam, ut animum transferrem ad sapientiam, devitaremque stultitiam: Ich gedachte in meinem Hertzen/ mein Fleisch vom Wein zu enthalten/ und mein Gemüth auf die Weisheit zu wenden/ und die Thorheit zu vermeiden. Aus welchen Worten gantz klar und sattsam erhellet/ daß die Leut durch das unmässige Sauffen zu gebornen Narren werden. Faber in Auctario schreibt/ es habe ein vornehmer Herr einen einfältigen Narren zu seiner Unterhaltung an seinem Hofe gehabt/ dieser Herr hatte sich einsmals bey einer Mahlzeit dergestalt überweinet/ daß er des Morgens seinem Jodel den Kopf-Schmertzen geklaget/ worauf der Lapp ohne Nachdencken geantwortet: Herrlein thue Hunds-Haar auflegen/ das ist/ thue heut wieder einen Rausch trincken/ so wird dir der Schmertzen bald vergehen. Der Herr folgt/ des andern Tags aber klagte er sein Capitol noch hefftiger; des Jodels Rathschlag ware wiederum/ er solle nur mehrmalen fein steiff sauffen. Was/ sagt der

Herr/was wird aber endlich daraus werden? Endlich/spricht der Jodel/wirst du ein Narr werden/ wie ich. Wohl getroffen! Weil Holofernes, der Kriegs-Fürst/sich rauschig und voll gesoffen/ so hat er durch die Judith den Kopf verlohren; Ob gleich aber die meisten Leut durch das Sauffen nicht umb den Kopf kommen / so verliehren sie doch endlich zum wenigsten dasjenige / was im Kopf ist/ nemlich den Verstand. Nicht übel sagt der Poet:

Der Trunckenheit drey S.S.S.
Mercks wol und nicht vergeß/
Sünd/Schand/Schad sie bedeuten/
Flieh sie zu allen Zeiten.

Die Trunckenheit ist eine Sünd/zumalen der Heil. Paulus in der I. Epistel zu den Corinth. Cap. VI. schreibet: Neque ebriosi Regnum Dei possidebunt, die Trunckenbolden werden das Reich GOttes nicht besitzen.

Die Trunckenheit ist eine Schand /
Nicht nur in dem Schlaraffenland /
Auch sonsten ist sie wol bekannt.

Dann beschaue du nur einen vollen Zapffen: Erstlich hat er ein Gesicht wie ein Preussisch Leder/dort ist Bacchus natürlich in Kupfferstich getroffen; die Nasen tröpfflet wie ein zer-

lechtz-

lechtzter Schleifkübel/die Augen verkehrt er wie ein abgestochener Bock / das Maul säiffert wie ein schmutziger Faumlöffel / die Zunge ist erstarret/wie ein Nudelwalcker ; die Stimme bommert wie eine alte Regiments-Trommel ; die Füß gehen/wie ein Garn-Haspel ; die Geberden seind also beschaffen / daß er von jedermann vor einen Narren ausgelacht wird. Die Trunckenheit ist ein Schad/dann sie frißt und verzehrt die Mittel. Herodes, weil er sich voll gesoffen/hat um einen Tantz eines hupffenden Grindschuppels ein halbes Königreich dargebotten/ war das nicht ein Narrenstuck ? Ein anderer hatte all sein Haab und Gut versoffen/gleichwol noch bey der Nacht / an statt der Inslet-Wachs-Kertzen gebrennt / als solches ein anderer gesehen/ sagte er : Mein Bruder / weil du Wachs-Kertzen auf deiner Tafel brennest / so glaub ich / du haltest Exequien oder Besingnus deiner verstorbenen Güter. Die Trunckenheit ist auch ein Schad dem Leib / dann die Gesundheit leidet öffter Schiffbruch mit Wein als im Wasser / darum ein Grabschrifft allhier zu Wien einem Heer-Paucker gemacht worden/welcher durch dreissig gantzer Jahr alle Tag rauschig gewesen / anbey sehr starck am Podagra gelitten :

Heic eſt compoſtus Fridericus Tympana bombus.
Moribus & totâ vitâ mirabilis Hoſpes,
Annis triginta ſolem non viderat unquam
Sobrius: Uxoris podagræ crudelis amator.

Hier ein Heerpaucker liegt geſtreckt/
Der dreyſſig Jahr in ſeinem Leben
Dem Sauffen alſo war ergeben/
Daß er zu früh niemals erweckt
Die Sonne nüchtern hat erblicket/
Biß ihn das Zipperlein geſchicket
In dieſes finſtre Todten-Haus/
Den langen Rauſch zu ſchlaffen aus.

Ein ſolcher Trunckenbold war auch der Kayſer Tiberius, welcher derentwegen zum Schimpff Biberius genennt worden / wie dann von ihme der gelehrte Jacobus Balde alſo ſingt:

Tiberius, Biberius,
Ein guter naſſer Bruder/
Ohn unterlaß beym Zapffen ſaß/
Pfuy Teuffel/ſtets im Luder.

Auf gleichen Laiſt war geſchlagen auch jener Weinſchlauch/ welcher keinen Tag unterlaſſen/da er nicht bey ſeinen Bekannten geſoffen/und zwar meiſtens umſonſt; Als er einmal zu einem kame/deme er allzu überläſtig/ſo

befahl derselbe Hauswirth / man solle mit dem Essen wartten; als es diesem zu lang währen wollte/ und sein Wein-Gurgel fast vor lauter Durst gestaubt/ da fragt er: Ist es dann nicht bald Essens-Zeit? Noch nicht/ sagte der Haus-Herr/ wann du aber wirst hinweg seyn / als-dann wol. Dieser Weinschlauch/ wegen des steten Sauffens/ bekame einen solchen gesaltze-nen Fluß an dem rechten Aug / daß ihm der Artzt gesagt / wofern er sich hinfüro nicht werde des Sauffens mässigen / so komme er unfehlbar um das Aug: worauf der Kandel-Bruder versetzt: Es ist besser/ daß ich ein Fen-ster verliehre/ als das gantze Gebäu. Das war ein versoffener Narr!

VI.

Ein fauler Narr.

Pfuy Teuffel wie stinckts! Lazarus/ nach Aussag Marthä/ hat gestuncken / aber nicht so sehr; Der Misthauffen / wo der ge-dultige Job ist gesessen / hat gestuncken / aber nicht so sehr; Jene tieffe Gruben/ worinn Je-remias gelegen/ hat gestuncken / aber nicht so sehr/ als da stinckt ein stinck-fauler Mensch / und solcher wird ebenfalls/ vermög Heiliger Schrifft / unter die Narren gezehlt: Per

agrum pigri hominis transivi & per vineam viri stulti, Proverb. cap. XXIV. v. 30. Pfuy Teuffel! Pfuy Faulentzer! alle beede verdienen das Pfuy/ seynd auch meistens bey einander. Dahero in dem Gerasener-Land der Heiland aus einem besessenen Menschen sechstausend sechshundert und sechs und sechtzig Teuffel ausgetrieben / bevor aber diese verdammte Larven die Herberg quittiret / haben sie um die Erlaubnus gebetten / daß sie doch könnten in die nechste Heerde Schweine fahren/welches auch erlaubt worden; Aber warum in die Schwein? diese seind gleichwol Astrologi, und kan man aus der Bewegung ihrer Ohren wahrnehmen / was für ein Wetter seyn werde: Warum nicht in die Pferd? Ein Pferd wurde unter das Gestirn gezehlt / und heist Pegasus. Warum nicht in die Ochsen? Ein Ochs hat dannoch die Ehr gehabt/daß GOttes Sohn und er eine Wohnung gehabt. Die Teuffel haben kurtz um in die Schwein begehrt/ dann kein Thier ist dem Faulentzen also ergeben wie die Schwein/ dañ ihr gantzes Leben bestehet nur im Fressen / Naschen / Liegen / Schnarchen / Gruntzen/ rc. Andere lasterhaffte Leut haben nur einen und andern Teuffel/der Faulentzer aber eine gantze Legion. Die Bären/zur Zeit Elisäi/ haben zu

Bethel

Bethel sehr grossen Schaden gethan / indeme sie dero Innwohner kleine Knaben also erbärmlich zerrissen ; Aber eine Bärenhaut / verstehe die Faulheit und der Müssigang/füget dem Menschen weit grössern Schaden zu. Einer sagte einsmals zu einem Kahlkopff: Pfuy Kerl/dein Kopf ist nicht ein Haar werth/ schau wie ich so lange Haar hab ? Das ist leicht/antwortete der Kahlkopf / dann wo ein fauler Grund ist / da wächst mehrer Graß: Entgegen sag ich/wo ein fauler Mensch ist / dort wächst mehrer Unkraut ; Neben allem dem/daß Faulheit eine fruchtbare Mutter ist aller Laster/so hat sie auch dis zum besteu / daß sie eine gute Holtzhauerin abgibt / macht aber nichts anders als lauter Stäbe / will sagen Bettel-Stäbe/dann der Müssiggang/ist meistens der Mitteln Abgang : Qui sectatur otium, replebitur egestate, Proverb. cap. XXVIII. Wer dem Müssiggang ergeben ist / der ist gemeiniglich ein armer Teuffel. Dahero jener Vatter seinen Sohn auf eine Zeit mit einem Brügel sehr abgeböglet / worüber der Sohn sich wehemüthig beklagt / warum er mit ihme also hart verfahre / indeme er doch nichts gethan ? Eben darum/sagt der Vatter/ thue ich dich also wacker abkniffeln / weil du nichts gethan / dann du hättest sollen etwas

 thun/

thun/und nicht also faulentzen; dieser war ein lobwürdiger Vatter/dann kein bessere Music ist / als wo der Vatter einen solchen Tact giebt.

Daß die Mäuß von den Katzen kommen/hab ich mein lebtag nie gehört / du hast es auch nicht gehört/ein anderer hat es auch nicht gehört/ und ist gleichwol die Warheit; der immerzu schläfft wie ein Ratz / und der stets dem Müssiggang ergeben / ein solcher wird eine Maus unfehlbar werden/ein Mauser gar gewiß/ welches so viel will sagen / als ein Dieb / dann er kan sich sonst nicht anders erhalten. Jener im Evangelio / wie er in die Noth gerathen/sagte selbst: Fodere non valeo, graben und arbeiten kan ich nicht; du könntest freylich / wann du nur wolltest / mendicare erubesco, des Bettlens schäm ich mich 2c. Was ist endlich daraus erfolgt? Partiten hat er gemacht / und ist ein Dieb worden / die gantze Ursach dessen ware/weil er nicht wollte arbeiten/sondern faulentzen. Die faule Phantasten wollen gar keine Adams-Kinder seyn / indeme doch dem ersten Vatter Adam nach seiner Ubertrettung gesagt worden: In Laboribus comedes &c. mit vieler Arbeit sollt du deine Speiß von der Erden haben / Gen. cap. III. Wer folgsam nicht arbeiten thut / der soll

auch

auch nichts zu essen haben. In diesem Fall hat sehr weislich gehandelt der Cardinal Angellotus, dann als er einsmals hat lassen das gewöhnliche Zeichen mit dem Glöcklein zum Aufwarten geben/ darbey aber wenig Bediente erschienen/ so hat er nachgehends lassen zum Mittag-Essen das Glöcklein mit einem Fuchs-Schweiff schlagen/ welches dann die wenigste gehört/ wordurch dann geschehen/ daß nur einer und der ander zum Essen kommen/ die mehriste alle ungespeist geblieben. Volat. L. 23. Antroph.

Arbeiten bringt Brod/ Faulentzen bringt Noth.

Mancher lamentirt/ dieser und dieser/ sagt er/ stehet so wol/ bey ihme ist der Mondschein allzeit im Aufnehmen/ bey mir aber immerzu im Abnehmen/ er saufft einen guten Nußdorffer/ ich aber einen frischen Brunner; er frißt oft Indianer/ ich aber kümmerlich Knödlianer; ihme thut man auffsetzen Artischocken/ mir aber schwartze Nocken; Er hat ein eigen Haus/ ich zwar auch/ aber wie ein Schneck/ trag es allzeit auf dem Buckel; Er schreibt sich von Weingarten/ ich mich aber von Wasserburg. Lenzophile, willst du wissen die Ursach/ er war in seiner Jugend sehr embsig/ fleissig/

sig/und arbeitsam / darum stehet er anjetzo so gut/ du aber bist allzeit ein fauler Narr gewesen / hast vermeinet/du seyest ein Holtzbirnen-Art/so erst im Liegen zeitig werden: Ein solcher ist gewest einer / mit Namen Hieronymus Nothleyder / sonst von reichen Eltern gebürtig/dieser hat das Seinige durch den steten Müssiggang/und stinck-faulen Wandel völlig anworden; Als ihme einsmals bey nächtlicher Weil die Dieb eingestiegen / und er solches vermerckt/da sagte er unerschrocken zu ihnen: Ihr Phantasten / was sucht ihr hier in meinem Haus bey der Nacht/indeme ich beym hell-liechten Tag nichts darinnen finde? Ist dahero gewißlich wahr/und bleibet wahr / qui sectatur Otium replebitur egestate, Proverb. cap. XXV.

Wer dem Müssiggang ergeben/
Der führt ein elendes Leben.

VII.

Ein verlogener Narr.

DJe Zahl dieser Narren ist über alle Massen groß / ihr Zechmeister und Oberhaubt ist der Teuffel selbst/ welcher ein Vatter der Lügen genennet wird; der Lügen aber seind sehr vielerley: etliche/die in Duodez eingebunden/

den/etliche in Octav, etliche in Quarto, welche aber in Folio gebunden / die seind gar abscheulich. Folianten seind jene Männer gewest / welche Moyses in das Land Canaan geschickt hat/dasselbe zu besichtigen und auszuspähen / nachdem solche wieder zu ruck kommen/ da haben sie alle/ausser Caleb und Josue/erbärmlich aufgeschnitten. Ja/ sagten sie / das Land ist wol edel und fruchtbar / aber grausame und ungeheuere Leute gibts darinnen / Leute und Männer seind daselbst / einer solchen Grösse / daß wir gegen ihnen wie die Heuschrecken ausgesehen/ Num. cap. XIII. Das heisset aufgeschnitten!

Die Lüge hat ihren Ursprung vom Paradeiß/ dort hat der böse Feind aus der Schlangen zwey batzige Lügen geschmiedet; die Erste bestunde in dem nequaquam, &c. Mit nichten werdet ihr des Todes sterben; die Andere: Eritis sicut Dii, Ihr werdet seyn wie die Götter ꝛc. Hier ist eine Lüge so gesichtig und so gewichtig als die andere. Die Eva thate jenesmals nicht weniger aufschneiden / dann erstlich sagte sie/GOtt hat uns gebotten / wir sollen von diesem Baum nicht essen / das ist salva veniâ eine; dann GOtt hat nur dem Adam das Gebot gegeben; Ne tangeremus &c. wir sollen den Baum gar nicht anrühren/

das ist schon wieder eine / dann GOTT vom Anrühren kein Meldung gethan; Ne fortè moriamur &c. daß wir vielleicht nicht sterben; Holla / das ist die Dritte / dann GOtt hat das Wörtel vielleicht gar nicht geredet. Von dieser Zeit an / da unsere erste Mutter aufgeschnitten / schlagen die Menschen meistentheils nach ihrer Mutter; Wenig / wenig werden gefunden / die also beschaffen seind wie S. Thomas von Aquin: Als solcher einst mit seinem Gespahn spatzieren gegangen / da kam der Gespahn jähling mit dieser Lüg heraus: Ecce Pater! schauet Pater, da fliegt ein Ochs / worauf der Heilige Mann in die Höh geschauet / sprechend: Wo? wo? Der Gespahn lachte ihm die Haut voll an / und sagte: Ich hab euch für einen so grossen Doctor gehalten / und jetzt glaubt ihr / daß ein Ochs fliegen könne. O mein Frater! gab der Heilige Thomas die Antwort: Mein Frater! ich hätte eher geglaubt / daß ein Ochs könne fliegen / als ein Religios lügen. Wenig / wenig findet man in der Welt / die also beschaffen seind wie der fromme Loth / bey deme zwey Engel in Gestalt der Frembdlingen die Herberg genommen; Als aber bey nächtlicher Weil das gottlose Volck diese zwey Jünglinge mit allem Gewalt gesucht / da hat er es alsobald gestanden / daß sie

bey ihme seyen/ hat es gantz und gar nicht gelaugnet; Er hätte freylich wol können vergeben/ daß sie ihren Weeg haben weiter genommen / ja/ ein anderer thäte derentwegen dem Teuffel ein Ohr abschwören / daß dergleichen Leut sein Haus nie betretten/ aber Loth auch in der grössesten Gefahr seines Lebens / wolte die mindeste Lüge nicht thun. Jene Soldaten bey dem Grab des HErrn / weilen ihnen die Juden wacker gespendirt / haben ein unverschämte Lüg auf die Bahn gebracht/ daß nemlich die Jünger hätten den Leichnam gestohlen / da sie unterdessen erfahren / daß er warhafftig vom Todten auferstanden. Diese Gesellen haben ums Geld gelogen/es seind aber einige so leichtsinnig/daß sie umsonst und um nichts/als wäre es keine Sünd/ die gröste Lügen aneinander knüpffen; ja/ sie halten es vor eine Kunst und wolanständige Manier/wann sie/zu Vertreibung der Zeit/ und zu Erweckung eines ungezähmten Gelächters/ wacker und fast ohne Zahl und ohne Ziel können aufschneiden/dencken aber nicht / was die Göttliche Schrifft sagt: Proverb. cap. XII. Abominatio est Domino Labia mendacia: Lügenhaffte Mäuler seind GOTT dem HERRN ein Greuel.

Ein solcher unverschämter Aufschneider war

war jener/der bey offentlicher Tafel sich in Gegenwart ehrlicher Leute verlauten lassen/daß es ihme selbst wiederfahren / als er einsmals mit seinem Herrn neben einem Fluß geritten / und ein groß Fisch-Garn voller Fisch darinnen gesehen habe / und weil ihm so sehr nach den Fischen gelustet / habe er das Pferd ins Wasser gesprengt/seye aber von einem grossen Fisch mit Pferd und Sattel verschlucket worden ; diesen Fisch haben etliche Fischer lange Zeit hernach gefangen / und wie sie ihn aufgehauen und den Kopf zerspalten / seye er dem Fisch im Kopf noch in voller Rüstung zu Pferd gesessen/und habe dem Pferd die Spohren gegeben/ daß er frisch und gesund zu seinen Herrn geritten und demselben erzehlt habe / wie es ihm bisher ergangen sey.

Unter andern war auch einer gewest / der vorgebracht / daß er vor zweyen Jahren zu Constantinopel sich befunden/allwo dazumalen der Groß-Sultan das herrliche Zeughaus visitiret / und weil einige Fehler darinn beobachtet worden/und der dazumals gegenwärtige Groß-Vezier solche Nachlässigkeit nicht genugsam konnte entschuldigen/also habe ihm der Sultan eine solche Ohrfeigen versetzt / daß ihme das Feuer aus den Augen gesprungen / darvon auch ein Funcken in das nechste Pul-

ver-

ver-Faß gefallen / worvon das gantze Zeughaus im Rauch aufgangen / und seye der Groß-Sultan kümmerlich mit dem Leben darvon gekommen. Ey so lüg / daß dir das Maul erkrumm! Dergleichen verlogene Narren werden schon erfahren / wie theuer sie solche Lügen werden bezahlen müssen.

VIII.

Ein furchtsamer Narr.

DIe Zahl dieser wunderlichen Gesellen ist sehr groß / wer sie zählen wil / der hat schon zu thun. Der wackere Kriegs-Fürst Gedeon / hat sich selbsten müssen verwundern / daß unter seiner Armée, die er wider die Midianiter ausgeführt / so viel Letfeigen sich eingefunden; dann / wie er aus Befehl GOttes ausruffen lassen: Qui formidolosus & timidus est &c. Judic. cap. VII. Wer zaghafft und furchtsam ist / der kehre wieder um; worauf alsobald zwey und zwantzig tausend Mann nacher Haus gegangen / lauter Hasen-Hertzen und furchtsame Narren.

Hertzfeld ist ein schönes Ort / in dem Hertzogthum Bremen; Hertzberg ist ein Fürstliches Schloß / unweit der Stadt Osteroda / aber nicht ein jeder schreibt sich von diesen

zweyen Orten/dann gar viel da und dort anzutreffen/so kein Hertz haben: Mehrere aber/und weit mehrere schreiben sich von Forchheim/einer Stadt zwischen Bamberg und Nürnberg. O was vor forchtsame Leut/ findet man zu aller Zeit!

Heliogabalus, der sonst stoltze Kayser/ war so furchtsam / daß er wegen Anruckung des Feinds/sich mit seiner Mutter in ein heimliches Gemach verschlossen/auch daselbst elend ums Leben gekommen; zwar vor eine solche Nasen gehört kein anderer Balsam.

Aristogiton, ein vornehmer Edelmann von Athen/einer sonderbaren Leibs-Stärcke/ dieser prahlte immerzu / wie daß er ihme traue ein gantze Armée zu schanden zu machen / seiner Aussag nach ein solcher Eisenbeisser / daß er einen geharnischten Mann wie einen Flederwisch wolle in die Höhe werfen; als er aber/ samt andern/hat sollen ins Feld ziehen/da hat er gleich alle beede Füsse verbunden/und offentlich daher gehuncken wie ein Hund/der in der Kuchen/durch eine Ofen-Gabel/den Abschied bekommen.

Caligula, ein solcher unerschrockener Held/ (scilicet) welcher bey dem Donner-Wetter nicht anders gezittert / als wie eine schweinene Sultz/auch sich unter das Bett salviret / und beede Ohren zugestopfft.

Es giebt noch furchtsamere Narren / als diese gewesen / ja nicht wenig / so sich gar vor ihren eigenen Schatten offt fürchten. Es seind vor wenig Jahren einige bey nächtlicher Weil / zur Winters-Zeit / in einem Zimmer gewest; unwissend ihrer / hat ein Knab zwey Aepffel in das Ofen-Rohr gelegt zu braten / welche dann ungefehr angefangen zu pfeiffen / und zu schmudern / worüber einer den andern angeschauet / alle erbleicht / endlich wollte ein jeder der erste bey der Thür seyn / und waren alle der Meinung / daß es ein Gespenst seye. O furchtsame Narren!

Ein Handwercks-Bürschel ist von Wien nacher Neustadt gereist / als er nun nicht weit von einer Mühl gewest / so insgemein die Teuffels-Mühl genennet wird / und bey sich gedenckt / er habe einsmals gehört / daß an diesem Ort ein lebendiger Teuffel umgehe (deme aber nicht also) fassete er hierüber einen solchen Schrecken / weil eben damals die Nacht einbrache / daß er vor Furcht angefangen zu lauffen; und weil er zuvor um etliche Kreutzer Nuß in seinen Sack geschoben / der Sack aber zerrissen gewesen / also ist ihme eine Nuß nach der andern auf die Versen gefallen / dardurch er gäntzlich vermeint / es trette ihme der Schwartze schon auf die Füß / dannenhero er endlich

dergestalten geloffen / und also matt worden / daß er zu Boden gefallen und aufgeschryen: Teuffel holst du mich / oder holst du mich nicht / ich kan warhafftig nicht mehr lauffen? O Narr!

Ich weiß selbsten einen Ort / wo sich folgende lächerliche Geschicht ereignet: Nachdem ein ehrlicher Mann mit Tod abgegangen / auch nach Gebühr zur Erden bestattet worden / da hat man hernach / wie gewöhnlich / die Besingnus und Exequien gehalten / mit einem Hoch-Ambt und Predig; weil aber der Meßner keine rechte Todten-Bahr hatte zum Aufsetzen / also hat er einen Bachzuber an statt derselben genommen / denselben mit dem Bahr-Tuch bedeckt / und folgsam mit brennenden Kertzen / wie auch zu geschehen pflegt / nach Möglichkeit / gezieret; Unterdessen ist ein Hund unvermerckter Weiß unter dieses Todten-Gerüst gekommen / und hat an den Bach-Trog / der erst den Tag vorhero gebraucht worden / angefangen zu nagen / daß sich endlich der Bachtrog bewegt. Dem Prediger auf der Cantzel und andern Anwesenden war es nicht wohl bey der Sach / alle diese wusten nichts von dem Hund; Endlich das allzustarcke Nagen des Hundes hat gemacht / daß die Todten-Bahr / samt allen Leuchtern zu Boden gefallen /

fallen/welches dann den Prediger von der Cantzel/die Leut alle aus der Kirchen getrieben / ihnen den grösten Schrecken eingejaget / weil sie vermeint haben/ der Todte wäre auferstanden/ und hab wollen protestiren über das Lob / so ihm der Prediger gegeben. O Narren!

Man wird einige Hasen-Hertzen finden/die bey der Nacht nicht können allein liegen; andere trauen ihnen nicht einmal die Hand aus dem Bett zu recken; andere erschrecken/wann sie nur eine Maus hören/ wann nur ein Bret kracht/ einen jeden Block und Stock sehen sie vor einen Mau/Mau/oder Gespenst an. O furchtsame Narren! Wer ist Ursach dieser euerer Zaghafftigkeit? Niemand anders als das böse Gewissen; Mala conscientia pavidum facit & timidum: Das üble Gewissen/ sagt der Heilige Chrysostomus, Hom. 8. ad Pop. das üble Gewissen machet / daß der Mensch zu allen Sachen zittert / und ein stete Letfeigen abgiebt. König Balthasar, ein Sohn des hochmüthigen Nabuchodonosors, hielte eine Mahlzeit/worbey tausend seiner Obristen als Gäst erschienen; nachdeme nun alles zierlich zugerichtet / und alle ziemlich berauscht/ und die sämtliche Anwesende im besten Freuden- und Jubel-Schall waren/da hat der König wahrgenommen / daß drey Finger von einer

ner unsichtbaren Hand etwas auf die Wand geschrieben/ worüber er dergestalt erschrocken / daß er wie ein Wachs erbleicht / ja / er zitterte also an dem gantzen Leib/daß die Knie stets zusammen geschlagen. Dan. V. Die meiste Umstehende haben dem König diesen gefaßten Schrecken wollen benehmen; ja einige waren/ die es vor etwas Gutes ausgeleget / aber Balthasar zitterte immerfort wie ein Espen-Laub/ und hat wenig gefehlet / daß ihn nicht gar die Lebens-Geister verlassen. Was hat ihn doch diesen Schrecken also eingejagt? Was? Fragt eine Weile! Es hats gemacht das böse Gewissen.

Ein beleydigtes Gewissen verursacht / daß so viel furchtsame Narren in der Welt gefunden werden; Entgegen aber ein gerechtes Gewissen ist ein Schild/ist ein Schutz / ist ein Schatz wider alles/und fürchtet solches so gar den Teuffel samt seinem Anhang durchaus nicht. Der Heilige Macarius hat auf eine Zeit sein Nachtlager genommen auf einem Freudhof oder GOttes-Acker / und zugleich vor ein Küß oder Haupt-Polster gebraucht einen Todten-Cörper/so daselbst gelegen/und des andern Tags erst hat sollen begraben werden; Wie die Teuffel solches ersehen / haben sie angefangen den Cörper zu bewegen / hierdurch dem

Macario eine Furcht und Schrecken einzujagen/der gerechte Mann aber stund auf / schüttelte gantz unverzagt den Cörper / sagend: Stehe auf/wann du kanst/ und gehe weiter ꝛc. darüber die Teuffel alsobald die Flucht genommen. Keiner fürchtet sich/der ein gutes Gewissen hat/vor diesem Höll-Hund / dann bellen kan er wol/ aber nicht beissen ohne sonderbahren Willen GOttes.

IX.

Ein hoffärtiger Narr.

STultus und Stoltz / wachsen auf einem Holtz: Schwehrlich seynd grössere Narren zu finden/ als die Stoltzen und Hoffärtigen. Der Heilige Paulus selbst/ dieser Tarsensische Prediger/ist der Meinung / daß die jenige/welche ihnen viel einbilden/lauter Narren seyen: Dicentes se sapientes, stulti facti sunt. Ad Rom. cap. I. v. 22. Dergleichen Gesellen gibt es in der Welt unzählbar viel. Zu Rom ist ein eigener Spital/ Alli Pazarelli genannt/wo lauter verruckte Köpf/ verwirrte Hirn / seltsame Phantasten/ wurmstichige Schedel/und einbilderische Narren zu finden seind.

Dort wird einer seyn/der ihm einbildet/er

habe ein gantzes Nest voller Spatzen im Kopf/ die ihm Tag und Nacht eine stete Unruhe machen / und wollte sie gerne auslassen / er fürchte aber/ die Bauern möchten ihn dessentwegen zu todtschlagen/weil er ihnen solche verfluchte Dieb ausgebrütet.

Ein anderer sagt/er sey der Heilige Christophorus, und habe er nicht nur einmal unsern HErrn durch das Adriatische Meer getragen/es seye ihme aber der Eichbaum/ den er an statt des Stabs gebraucht/ mitten entzwey gebrochen / dahero bittet er um einen andern Baum / damit er in dergleichen Gelegenheit wieder könne durchwaten.

Der Dritte wird vorgeben / er seye König zu Calecut / und nächster Tagen werd er eine Flotte ausschicken wider die Holländer / weilen selbe die Stockfisch unschuldiger Weise köpffen / und also Kopfflos in andere Länder verbannisiren.

Ferner wird sich einer finden/der ihme einbildet/seine Nasen seye von Wachs / und so er nur ein Feuer von weiten sieht / so zittert er am gantzen Leib / wann man ihm solte ein gantze Landschafft schencken/ so hielt er keinen Nasenstüber aus.

Ein anderer ist gewest / welcher kräfftig hat geglaubet/daß er des Teuffels sein Barbirer

rer seye/dahero sich beklagt / daß sein Scher-messer nie mehrer Scharten bekomme / als wann er den Teufel müsse barbiren/wann er in einer Sau-Gestalt ihm erscheine/2c.

Tausend dergleichen einbilderische Gesellen seind allda zu finden / worzu die Forestirer und reisende Leute mehrmals ein sonderbares Wohlgefallen haben. Alle diese arme Tropffen haben hierdurch keine Sünde / sondern es ist vielmehr mit ihnen ein Mitleiden zu haben/ GOtt behüte einen jeden/daß er in dergleichen Phantasey nicht gerathe / aber diejenige / welche aus Antrieb der Hoffart ihnen mehrers einbilden als sie seind / diese seind die gröste Narren/und zwar ein Abscheu in den Augen GOttes. Abominatio Domini est omnis arrogans, Proverb. cap. XVI.

Gantz schön hat der gekrönte Prophet gesprochen: Homo cum in honore esset, non intellexit. Psal. XLVIII. Der Mensch / da er in Ehren war/hat es nicht verstanden 2c. das ist/ sagt der Heil. Bernardus Epist. 237. Honor absorbuit intellectum: Die Ehr hat ihme den Verstand genommen / das geschicht oft/ja nur all zu oft. Siehst du Bruder Fidel/ denselben/der dorten im Wagen fährt? Ja / ich siehe ihn / dieser wird wol nicht / glaub du mir/den Hut rucken/dann die Ehr / zu dero er

 gelangt/

gelangt/hat ihme die Vernunfft verrucket / er kennt mich nicht mehr/ oder/ besser geredt/ er will mich nicht kennen/ich weiß wol / wer sein Vatter gewesen.

Der Vatter machte bumble bum/
Gieng mit dem Schlegel ums Faß herum.

Sein Vatter war ein Kiefer oder Binder / er hat geheissen Joseph Schneutzer / jetzt heist sein Sohn der Herr von Rotzberg/ ꝛc.

Schau / Bruder Fidel / dort kniet eine in dem ersten Stuhl / sie hat einen rothsammeten Bücher-Sack vor ihr / sie betet gewiß die Psalmos graduales, dann sie ziemlich gestiegen ist/ der Tausende glaubt nicht / daß sie einer Kästenbraterin Tochter seye / sie hat einen reichen Vettern geerbt/und ist darauf zu einer so vornehmen Heurath gelanget/ daß sie anjetzo Ihr Gnaden titulirt wird. Dieses alles gieng hin/ dann GOtt wol öffters denen Leuten die Gnade gibt / daß sie von der Nadel zum Adel kommen / auch ein jeder vergönnt ihrs gar gern/ wann sie nur zuruck dencken möchte/wer sie gewesen ist/und andere nicht so verachtete/ sie würdiget sich nicht einmal mit einem gemeinen Menschen zu reden : Homo cùm in honore esset, non intellexit. Der Mensch/ da

da er in Ehren war / hat es nicht verstanden.

Einer ist theils durch Favor grosser Herren / theils auch wegen guter Qualitäten zu grosser Würde erhebt worden / als ihme unter andern auch sein vorhin bekanntester Camerad hierzu Glück gewünschet: Ich gratulier Euer Gnaden / sagt er / von Hertzen zu dieser hohen Würde / wünschete nichts anders / als daß sie viel und lange Jahr mögen in bester Gesundheit ihrem Ambt vorstehen / mich anbey auch unter dero geringste Diener zu zehlen. Ich / sagte der neugebohrne Blasius / ich kenn ihn nicht; worauf der andere: Ich heiß so und so / wir beede seind etliche Jahr mit einander wol gestanden / auch jederzeit die beste Brüder gewesen; Er versetzte wiederum: Ich kenn ihn nicht. Das hat den andern dergestalten verdrossen / daß er alsobald seine Gratulation in ein Condolenz verkehrt / sagend: Mir ist von Hertzen leid / daß Euer Gnaden in ein solches Unglück so unverhofft gerathen / ihren Verstand auf einmal verlohren / und um die völlige Vernunfft gekommen / und zwar dergestalt / daß sie mich gar nicht mehr kennen / wollte wünschen / daß ich so potent wäre / und vermögte / ihme eine solche schädliche Geschwulst aus dem Hirn zu vertreiben. Adio.

Ich

Ich thäte wol nicht unrecht / wann ich einen solchen hofärtigen Narren einen Mayntzischen Ducaten schenckte / worauf ein Rad zu sehen; dann Willegisus, ein Ertz-Bischoff zu Mayntz in seinem Pallast allenthalben hat lassen ein Rad mahlen / welches nachmals / auch auf die Müntz geprägt worden / sich dardurch zu erinnern / daß er von geringen Herkommen seye / und zwar eines Wagners Sohn.

Ein hoffärtiger Narr ist gewesen Ahitophel II. Reg. cap. XVII. welcher bey denen Königlichen Printzen fast alles gegolten / und im grossem Ansehen gewesen / nachdeme aber auf eine Zeit sein Rath und Anschlag verworffen worden/den er dem Absolon gegeben / da hat sich der Narr dergestalten geschämt/und geglaubet/seine Reputation habe hierdurch die Schwindsucht bekommen / daß er alsobald nacher Haus geeilt / ein Testament und Richtigkeit gemacht / auch nachgehends sich selbst erhenckt. War dis nicht ein rechter Narr.

Man sagt sonst / die Narren muß man mit Kolben lausen/aber GOtt selbst lässet die hoffärtige Narren meistens zu schanden werden. Das hat Anfangs gleich der Lucifer erfahren / weil er aus lauter Hochmuth wolte dem Allerhöchsten gleich seyn; Also ist auf

dieses

dieses Gloria in excelsis, gleich das de profundis gefolgt / und ist er aus einem Engel ein Bengel worden; aus einem Himmel ein Limmel worden; aus einem Rösel ein Esel worden; aus einem Lampel ein Trampel worden; aus einem Führer ein Schmierer worden; aus einer Fackel ein Mackel worden; aus einem Wunder ein Blunder worden; aus einen Huy ein Pfuy worden / darum heißt es: Pfuy Teuffel! Pfuy Teuffel!

GOtt hat endlich nichts mehrers im Gebrauch / als daß er den Dampff der Hoffart pfleget gemeiniglich zu dämpffen / und zu schanden zu machen. Aus unzählbaren vielen / ist auch folgende Geschicht wol zu beobachten: Zu Genua trug ein Bauer ein ziemliche Bürde Holtz auf dem Rucken / selbe in der Stadt zu verkauffen / dieser auf der Gassen / wie pflegt zu geschehen / schrie immerzu: Auf die Seiten! Auf die Seiten! Ein junger Stoltzhofer / der mit seinem allemodi Kleid daher prangte / als hätt ihn ein Pfau ausgebrütet / wollte disfalls nicht weichen / der Meinung es wäre wider seinen großgewichtigen Respect; der Bauer aber gehet immer den graden Weg fort / und stößt diesen aufgebutzten hochtrabenden Engel in ein tieffe Koth-Lachen / daß er selbst zu diesem Hasen im Pfeffer muste lachen.

Mein

Mein Hoch-Adeliche Domination, wie er ihme eingebildet / hielte solches für einen höchst sträfflichen Schimpff / dahero er es unverzüglich dem Gericht angedeutet / worbey der Bauer alsobald muste erscheinen; Als er nun befragt worden / warum er diese freventliche That habe begangen? da sagt der Lauer der Bauer kein Wort / sondern stellte sich / als wäre er stumm und redloß / ja seine Antwort bestunde in lauter deuten; Die Obrigkeit / in Bedenckung solcher Umständen / wendete vor / daß sie hierinnen dem Kläger keine Hülffe leisten könte / weil der arme Mann stumm seye / und sich nicht könne verantworten. Ja wol stumm! sagte dieser Feder-Hanns / hat sich wol stumm! er ist ein Ertz-Schelm / der Bauer! hat er doch dazumal / wie dieses geschehen / können reden / ja / gar laut schreyen Was hat er denn / fragt der Richter dazumal geredt? Er / sagte dieser Pompulus / hat geschryen: Auf die Seiten! Auf die Seiten! Wolan dann / versetzte der Richter / so ist der arme Mann hiermit entschuldiget / auch frey und loß / warum ist der Herr dem armen beladenen Tropfen nicht gewichen? Muste also dieser seine Hoffart mit einer Schamröthe bezahlen / und nicht ohne Gelächter den Abtritt nehmen; auch sagten die Mehristen / daß diesem hoffärtigen Narren

reu seye gar recht geschehen. Masenius in speculo Imaginum.

X.

Ein grober Narr.

OB Adam/ nachdem er aus dem Paradeiß gejagt worden/ und einen armen und arbeitsamen Bauren abgeben muste/ ob er/ sprich ich / damals schon einen Schlegel habe gebraucht/ als er Holtz kliebete/ ist mir und vielen andern nicht bewust; aber wie sein ungerathener Sohn/ der Cain / seinen leiblichen Bruder Abel ermordet / und von dem Allmächtigen GOtt befragt worden/ wo sein Bruder seye? da gabe er diese Antwort: Nunquid custos fratris mei sum ego? Bin ich dann meines Bruders Hüter? Dieser war / meines Erachtens der erste Schlegel / und zwar ein grober/ indem er dem allerhöchsten GOtt / eine so unhöffliche Antwort gegeben. Der Cain hat seines Gleichen Brüder die Menge / welche alle mit dem Titul als grobe Narren gezeichnet seind. Unter solchen hat fast den Vorzug der Nabal/ I. Reg. cap. XXV. als denselben der David durch seine Bediente so höflich ersuchen lassen um einige Victualien / gestalten er sich in grosser Noth befunden / da hat dieser grobe

und

und unschlachtige Gesell gegen ihm ein Gesicht gemacht / als hätt er ein Dutzent Holtz-Aepffel gefressen / auch endlich in diese grobe Wort ausgebrochen: Quis est David? Wer ist dann der David? Ey du grober Knospus! sollst du nicht denjenigen kennen/welchen gantz Israel so hoch und werth hält? der da eine so herrliche und nie erhörte Victori wider die Philister erhalten hat? Gar recht hat sich nachmals die stattliche Dame Abigail/dieses Grobiani Gemahlin/bey dem David entschuldiget/er wolle es doch nicht so hart zu Gemüth führen/ was ihr Mann ihme und seiner hohen Person habe zugefügt/ Stultitia in eo est, &c. dann er / sagte sie / ist von Natur ein grober Narr.

Der gelehrte Didacus Nissenus schreibet: Fer. 4. post. 2. Dom. quadrages. daß GOtt nicht allein die Heiligkeit / sondern auch die Höflichkeit in seiner Schul lehre / non sanctitatem modò, verùm & urbanitatem in suâ scholâ Deus docet, Sehe jemand nur wie höflich der gebenedeyte Heyland mit dem Petro umgegangen / als einst das Volck auf ihm drang/GOttes Wort zu hören / da er am See stunde/die Fischer aber waren ausgetretten und wuschen die Netz / der HErr aber tratt in ein Schiffel / das dem Simoni zugehörig/

hörig / und bittet ihn / daß ers ein wenig vom Land führete / Rogabat eum &c. Ey GOttes Sohn selbst / der Welt Heyland selbst / der HErr und Herrscher aller Dinge selbst / ja GOtt selbst / bat Petrum ꝛc. Ach mercke / daß die Höfflichkeit bey allen eine sehr schöne und wolanständige Tugend sey. Luc. cap. V.

Wie hätte dann können höflicher seyn Magdalena / bey dem Grab des HErrn / als ihr der HErr in Gestalt eines Gärtners erschienen / den sie damals auf keine Weise erkennt / gleichwol denselben einen Herrn tituliret / Domine &c. Sonst pflegt man diejenige / so eine Schauffel über der Achsel tragen / gar selten Herren zu nennen / aber Magdalena / als ein Adeliche Person / wuste wol / daß die Höflichkeit bey einem solchen Staat sehr wol stehe.

Der alte Plutarchus in Pol. ad Trajan. hat dazumalen schon die unhöfliche Leut vor grobe Narren ausgefilzet / da er sagte: Stulti sanè, qui intelligere nequeunt, honorare quàm honorari, quid præstet, daß die Bauren meistens sich in die Höflichkeit nicht können schicken / ist es ihnen so gar für ungut nicht aufzunehmen: zumalen ihr meinster Aufenthalt bey groben und unartigen Leuten ist / ob gleich einer gewesen / der vorgegeben / ob seyen

 die

die Bauren viel höflicher als die Edelleut/dann wann sie sich schneutzen / so werffen sie solchen Unflat auf die Erden/die Edelleut aber selbigen gemeiniglich samt dem Tüchel in den Sack zu schieben pflegen.

Weil der erste Bauer in der Welt grob ist gewesen/dieser war der Cain / Cain autem erat agricola, &c. also glauben die andern/sie müssen gleichfalls in dessen Fußstapffen tretten/dergleichen Exempel/weil sie allzu viel und alltäglich/seind unnöthig allhier beyzurucken: Ich weiß mich selbst zu erinnern / daß ein Geistlicher/bey einer vornehmen Wallfart / und weil der Zulauff allzu groß / derentwegen genöthiget worden/unter dem freyen Himmel Beicht zu hören/als aber der Stuhl / worauf er gesessen / ziemlich nieder / und folglich der Habit unterhalb viel auf der Erden gelegen / und nun auch ein Bauer mit neuen ledernen Hosen hinzu getretten/und nieder knien wollte / da hat er vorhero den Habit des Beicht-Vatters besser hinaus gezogen / und ihme selben/als einen Teppich/untergebreitet / damit er solcher gestalt seine gelbe Hosen nicht möge besudelen. Das war mir wol ein grober Narr!

Ein anderer hat seinem Herrn Verwalter eine Kanne Wein zu dem Nachtmahl überbracht/mit Bitt / er wolle darmit vor lieb nehmen /

men / dann er wisse doch nicht / wann ein Schelm den andern vonnöthen habe/ thut zugleich ihme eines zubringen / da er aber vermerckt/ daß ein Mucken oder Fliegen im Wein schwimme / wollte er doch solche mit dem Finger nicht heraus fischen / sondern nahm eine Lichtputzen von dem nächsten Leuchter / und hebte die darmit heraus. War mir das nicht auch ein grober Narr!

Andere unzahlbare mehrere dergleichen Grobheiten seind für sich selbst auch in allweg bey den Bauren zu tadlen; vielmehrer aber bey andern Leuten / die gleichwol in Städten und Märckten seind auferzogen worden / oder wenigst einige Jahr und Zeit unter denselben gewandlet/ dannoch findet man solche Porcellanische Gäst / ungeschlachte Limmel / knöppelte Wald-Scepter/ umgekehrte Berchtoldsgadner Waar/ über und über gedrehete Knöpf/ die noch dieser thörichten Meinung seind / als stehe ihnen die Grobheit trefflich wol an.

Einer sitzt bey der Tafel dermassen ungebärdig/ als wollt er mit beeden Armen ein Gewölb unterstützen. Ein anderer ist so unverschämt/ daß er in die Schüssel mit solchen Gewalt hinein sticht / als wollt er einem wilden Schwein den Fang geben. Noch ein anderer ist so grob/ daß er eine gebratene Gans auf seinen

nen Teller logirt/derselben Hosen und Wammes abzieht/das Ubrige dem Nechsten vorlegt. Ein anderer ist so wild / daß er mit schmutziger Goschen saufft/und folgsam das Glaß nicht anders aussieht / als wie ein Kuttelfleck-Sieders Ermel. Ein anderer grappelt in den Zähnen mit gienendem Maul / als stehe schon das Thor offen zum Mist-Einführen. Ein anderer hat noch das halbe Futter im Maul / und fängt dabey an zu lachen / daß die Treber wie ein Schauer oder Riesel über den Tisch fallen/als wäre sein Maul zu einer Spritz-Kandel worden. Ein anderer ist so viehisch/ daß er einen Hanokischen Seufftzer aus dem Magen treibt / als thäte an einer Gelägers-Butten ein Reiff abspringen. Ein anderer überladet den Teller dermassen mit Speisen/ daß selbiger einem unabgestrichenen Land-Metzen nicht ungleich. Ein anderer bringt solche Zotten auf die Bahn / daß solche dem Teuffel für ein Confect könnten aufgesetzt werden/ rc. An diesen und andern dergleichen groben Herren/ hat Himmel und Erd einen Abscheuen und Eckel. Aber weg mit denen groben Narren!

XI.

Ein eiffersüchtiger Narr.

DAß Job ein Model und Modell der Gedult/alle Sucht und Kranckheiten habe an sich gehabt / ist fast ein allgemeine Aussag der Lehrer/und wollen auch einige / daß er das Podagra im höchsten Grad habe ausgestanden/indem er gesagt hat: Posuisti in nervo pedem meum, &c. Wann dann alle Suchten ihn geplagt haben / die Lungensucht / die Dörrsucht/die Gelbsucht / die Wassersucht / die Schwindsucht / die Gliedersucht ꝛc. so ist doch noch eine Sucht/an der er nicht gelitten/ nemlich die Eiffersucht / an der ist nicht bekannt/daß er gelitten haben sollte/da doch diese die härteste Sucht / und wo sie einmal starck hafftet/ da greifft sie gar das Hirn an / und macht den Menschen zu einen puren Narren.

Der Heilige Paulus I. ad Corinth. cap. VII. v. 27. schreibt ausführlich diese Wort / als er von dem Ehstand handelt: Bist du an ein Weib gebunden/ so suche nicht los zu werden; bist du aber frey vom Weib/so suche kein Weib. Wann auch eine Jungfrau einen Mann nimmt/so sündiget sie nicht/ doch werden solche Trübsal des Fleisches haben/ich aber verschonte gerne euer. Welches alles so viel

will sagen: Im Ehstand seind solche unglaub-lich-grosse Trübsalen/wann ich/Paulus/die-selbe alle wollte an den Tag geben/ und kund-bar machen/so fürchte ich/es möchte gar keiner heurathen. S. P. August. Lib. de Virg. c. 16. Unter solchen Trübsalen ist fast eine aus den grösten die Eiffersucht/also zwar/ daß GOtt im Alten Testament sehr viel Ceremonien/ Opffer und Mittel vorgeschrieben/damit die-ser üble Zustand möchte aus dem Weeg ge-raumet werden. Ja mehr als einmal hat Gott im Neuen Testament Wunderwercke ge-würckt/ damit er nur diese Ubelsucht möchte wenden.

Die Mutter des seeligen Laurentii Sossii ist in einen so bösen Argwohn bey ihrem Mann gekommen/ daß er sie mit einem Säbel wollte niederhauen/der Meinung/ als wäre er nicht der rechte Vatter zu diesem Sohn; das Kind aber/das nur zehn Tag alt war/ist ihme in den Streich gefallen/ und in diese Wort ausge-brochen: Quid agis Pater? Was thust du Vatter? indeme ich dein leibliches Kind/u. die Mutter unschuldig. Anal. Serv. P. 2. Cent. 4. Die Eiffersucht ist ein Gifft des Ehestandes/ was mehr? Ein Rauberin des Friedens/was mehr? Ein Zertrennerin der Gemüther/was mehr? Eine Folter des Hertzens/ was mehr? Eine

Eine Tyrannin des Gewissens / was mehr? Ein Wolcken des Verstands / was mehr? Ein einheimischer Teuffel selbst ist die Eiffersucht. Frage in dem schönen Closter Fürstenfeld in Bayern / wer dessen gewesen ein Stiffter / so wirst du hören / daß selbiges habe aufgerichtet und mit stattlichen Renten versehen Ludovicus Severus, Hertzog in Bayern / umb weil er aus grundloser Eiffersucht seine liebste Frau Gemahlin Mariam / eine Hertzogin aus Brabant / hat lassen ermorden / wessenthalben er auch / unangesehen er ein Herr von 24. Jahren war / in einer Nacht also eisgrau worden / daß er einem 70. jährigen Dättel gleich gesehen. Bavar. sanct. tom. 2.

Bey denen Welschen und Spaniern wächset dieses Unkraut zum meisten / also zwar / daß etliche vor lauter Eiffersucht am gantzen Leib absterben / und elendiglich crepiren; dahero bey ihnen solche Sucht Gelosia genennt wird / weil nemlich vor immerwährender Sorge das Geblüt gleichsam erkaltet / und folglich die Lebens-Geister verschwinden. Zu Venedig ist ein gantzes Buch von diesem Hausübel in Druck ausgegangen / worinnen sehr entsetzliche Exempel zu lesen / solches wird tituliret: Antidoto della Gelosia.

Justina, eine Adeliche / und der schönen

Gestalt halber berühmte Jungfrau zu Rom / nachdem sie geheurathet/und einst in Abziehung der Schuh etwas weniges den Fuß entblöst/da ist ihr Mann in eine solche Eyfersucht gefallen/daß er sie an derselben Stelle entleibt. Worvon folgende Vers bekannt sind:

Immitis ferro secuit mea colla maritus,
Dum propero nivei solvere vincla pedis.
Durus & ante thorum, quo nuper nupta coivi,
Quo cecidit nostræ Virginitatis honos.
Nec culpâ meruisse necem, bona Numina testor,
Sed jaceo fati sorte perempta mei.
Discite ab exemplo justitiæ, discite Patres
Ne nubat fatuo filia vestra Viro.

Beyerlink. Lit. Z.

Wol rechte grosse/starcke/seltsame/grobe/gesichtige und gewichtige Narren seind die Eiffersüchtige. Ein Eiffersüchtiger / beschau ihn wol/ist wie ein eiserner Hahn auf dem Dach/der sich eine gantze Zeit hin uñ her wendet. Ein Eiffersüchtiger / besichtige ihn recht / ist wie eine Henne/die immerzu kratzt/gripplet / grapplet und sucht. Ein Eiffersüchtiger / betracht ihn gut/ist wie ein Löw / der auch im Schlaff die Augen offen hat. Dem Narren ist ein jeder

Aspect,

Aspect, suspect, ihm ist des Weibs ein jeder Gang ein Zwang. Ihm ist ein jeder Schritt ein Schnitt/ihm ist ein jeder Gruß ein Buß/ ihm ist ein jeder Schmutzer ein Trutzer; ihm ist ein jeder Blicker ein Zwicker. Sie wollte gerne reden/und darff nicht; sie wollte gerne lachen/ und soll nicht; sie wollte gerne grüssen/ und trauet ihr nicht; sie wollte gern dancken/und unterstehet sich nicht. Alles / was von ihr Gutes gesagt wird/das glaubt er nicht; was von ihr Böses geredet wird / das glaubt er.

Monsieur! sagt ein alte Hexametron, euer Frau thut in der Kirchen unter dem Gebet mit dem und dem reden. Morblau! sagt der Narr/da wird das placebo Domino nicht weit darvon seyn. Monsieur, sagte eine gefaltete Fechthauben/euer Frau hat dem und dem ein schöne Reverentz gemacht; Morblau! sagt er / das Reverentz-Machen bedeutet reverenter etwas anders. Monsieur, sagt eine Zahn-und zahmlose Vettel/euer Frau hat von dem und dem einen schönen Blumen-Busch bekommen; Morblau! sagt er/hohl der Teuffel das Vergiß mein nicht darunter. Monsieur, sagt ein geschimmelter Salve-Käß/euer Liebste hat in vergangener Gesellschafft mit dem und dem öffter getantzt / als mit andern;

Morblau! sagt/ oder gedenckt der Narr/ dieser Dantz drohet mir auf der Stirn ein Capriol/ rc.

O Narr über alle Narren! Wie vielmal thun wir Menschen übel urtheilen/ und wollen in dem Fall dem höchsten GOtt in seine Allmacht greiffen/ der alleinig den Schlüssel hat zu den Menschlichen Hertzen! Haben doch die Apsteln einmal den Heiland selbst vor ein Gespenst angeschaut/ putabant esse phantasma. Wann auch zuweilen eine Sach fast handgreifflich scheint/ so können wir gleichwol irren/ wie es dann dem alten Isaac widerfahren/ welcher des Jacobs Hånd für die Hånd des Esau gegriffen.

Jener ist doch von der Seinigen sehr gut ausgezahlt worden; Diese hat er aus Eiffersucht dergestalt eng und streng gehalten/ daß sie immerzu wie ein Tauch-Endtel sich muste verbergen/ so gar die Fenster waren ihr verbotten/ ware also gezwungen/ gleichsam aus einem Weib ein Domi-cella zu werden; So weit hat der Narr in seiner Thorheit zugenommen/ daß er ihr auch gebotten/ sie soll auf kein einig Manns-Bild gedencken/ wann auch der Gedancken in sich selbst gut wäre; Als er einsmals nun auf wenige Stunden abwesend war/ da hat sie ihr selbst ein stattliche Jausen

zugerichtet/und ein paar Hasen-Künel/sambt andern Schnappbißlen dergestalten abgekiefelt / daß nichts als die Beinel übergeblieben ; da er aber bald hernach heimgekommen / und solches gesehen; Nun / sagt er / du läßt es dir wolschmäcken / geseng dirs GOtt! allein du Närrin/hättest mir wol sollen etwas überlassen. O mein Mann! war ihr Antwort / ich hab warhafftig auf dich nicht gedacht / dann du hast es mir ja so hoch verbotten und auferlegt / ich soll auf kein Manns-Bild dencken/ rc. Zieh ein Gispel!

XII.

Ein lobwürdiger Narr.

UNter diese Zahl hat sich der Heil. Paulus selbst samt den Seinigen gezehlt/als er gesagt hat : Nos Stulti propter Christum. Wir seind Narren um CHristi willen. I. ad Corinth. cap. IV. Dann die Welt dazumal hat es für ein Narrenstuck gehalten/ daß diese so viel Schmach und Unbilligkeit um Christi willen gelitten: aber dergleichen Narrheit ist bey GOtt eine Weisheit; solche lobwürdigste Narren hat man schon ziemlich viel in der Welt gefunden/und ist deren noch kein Mangel.

Wer

Wer ist dieser / der so viel gilt bey dem Päbstlichen Stul? bey so grossen gekrönten Häuptern? Er hätte gar können Ertz-Bischoff zu Mäyland werden / wann er solche Dignität nicht hätte geweigert. Es ist der Clarevallensische Abbt Bernardus, zu diesen ist auf eine Zeit ein Priester gekommen / der in seine heilige Religion aufgenommen zu werden angehalten / daß er nemlich wollte ein Mönch werden; Bernardus gibt ihm ein Antwort / daß er auch anderwärts / wann er wolle / könne einen vollkommenen Wandel führen; dieser nahme solches für einen Korb auf / und schlägt ihn dergestalt ins Gesicht / daß er fast über und über gefallen wäre. Als andere diese dem heiligen Mann angethane Schmach in allweg wollten rächen / hat der heilige Mann sie mit allem Gewalt abgehalten / sprechend: Mir hat GOtt so offt verziehen / warum sollte ich nicht ihme verzeyhen? Marulus Lib. 5.

Ein solcher Narr bin ich nicht / sagt mancher Welt-Mensch / der Teuffel hol mich / wann mir dieß wäre geschehen / ich wollt dem Pfaffen die Blatten geschoren haben / daß er sein lebtag hätt an mich gedencken sollen. Ich wollt ihn mit dem Spannischen Rohr auf gut Teutsch dergestalt gemessen haben / daß er die Streich Notenweiß hätte müsse zählen / was

gilts

gilts / er wäre mir mit dem præsta quæsumus kommen/und um Gnad gebetten. Ecce! der sich nicht rächet an seinem Feind/ und den zeitlichen Respect nicht achtet / wird von der Welt vor einen Narren gehalten / aber diese Narrheit ist bey GOtt eine Weisheit. Ego dico vobis, diligite inimicos vestros. Matth. cap. V.

Wer ist dieser/der sich in einer so schlechten Hütten aufhält / daß er sich kaum kan umkehren? Sein Kleid ist nichts anders / als ein rauher Sack / sein Bett ist nichts anders als eine von groben Binsen geflochtene Decke / seine Kuche ist nichts / als ein blosse Erd / wo ein schlechter Kraut-Topff beym Feuer stehet; Sein Keller ist nichts anders / als ein vorbey rinnender Bach; seine Gesellschafft die wilde Thier. Wer ist dieser? Es ist Arsenius, der da hat können bey des Kaysers Arcadii Hof alles in allen gelten; er hätte können alle Renten aus dem Königreich Egypten geniessen; Er hätte können die rechte Hand dieses grossen Monarchen seyn / und folgsam ein halber Welt-Regent; hat aber alles dieses verachtet/ und verlachet/rc. und ist ein Eremit worden.

Ein solcher Narr / sagt mancher Welt-Mensch/bin ich nicht / man muß gleichwol auf Ehr und Reputation gehen / auch ein ge-

meiner Erd-Dampf sucht in die Höhe zu steigen; das Wörtel Honor fängt von einer Aspiration an/ also solle ein jeder rechtschaffener Kerl nach einer Ehr trachten. Meine Eltern haben mir darum so viel Geld hinterlassen / damit ich heut oder morgen soll weiter kommen. Hat Saul können aus einem Eseltreiber ein König werden/warum soll ich nicht auch alles suchen und versuchen/ damit etwas mehrers aus mir werde? Ein Storch macht sein Nest in die Höhe / sollt ich dann schlechter seyn als dieser Schnatterer? Ein Baum trachtet von Natur in die Höhe / ich müste wol ein Stock und Block seyn/wann ich nicht desgleichen thäte? Es ist doch besser bedient werden / als dienen. So hält man doch mehrers auf einen Thurn / als auf eine niedere Hütten; Einen hohen Berg scheinet die Morgenröth ehender an / als einen schlechten Scheerhauffen. Ecce! der Ehren und Dignitäten verachtet / wird von der Welt vor einen Narren gehalten/ aber diese Narrheit ist bey GOTT eine Weisheit / indeme er gesagt: Discite à mè, quia mitis sum & humilis corde. Matth. cap. XI. Non venit filius hominis ministrari, sed ministrare. Matth. cap. XX.

Wer ist dieser / der in einer so schmutzigen Kutten/die Schüssel in der Kuchen abspühlt?

Denen

Denen ankommenden armen Pilgramen die kotige Füsse wäschet? Den Leib täglich mit eisernen Ketten abpuffet? Einen härenen Strick am blossen Leib trägt/und nicht einmal sich sättiget mit einem geschimmelten Brod? Wer ist dieser? Es ist Galicanus, ein nechster Befreundter des grossen Kaysers Constantini, ein Ober-Haubt des gantzen Römischen Kriegs-Heers / dieser hat alles um Christi Willen verlassen/und ist ein Mönch worden/ und hat einen solchen harten Lebens-Wandel angetretten. Ein solcher Narr / sagt mancher Welt-Mensch / bin ich nicht: Jch will gleichwol in den Himmel kom̃en/es heist ja/du sollst deinen Nächsten lieben; wer ist mir nähender als mein Leib? Dieser kan das Cilicium, und Roß-Haar gar nicht leiden / ausser unter dem Sattel; das Geisseln und Peitschen hat er gar nicht gewohnt; hat sich doch ein Engel über die Eselin erbarmt / wie solche der Balaam geschlagen. Fasten ist mir nicht möglich / mein Magen erschrickt vor den Fischen/wie der jüngere Tobias beym Fluß Tigris. Daß Joannes in der Wüsten Heuschrecken vor eine Speiß habe genossen / will ich derweilen glauben/unterdessen wird mir ein Kappauner nicht so schädlich seyn / wie dem Petro ein Hahn/2c. Ecce! einen strengen harten

ten Lebens-Wandel führen / den Leib gebührend kasteyen/ist bey der Welt ein Narrenstuck/ aber bey GOtt ist es eine Weisheit; Qui autem sunt Christi, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis, &c. ad Galat. V. Regnum Cœlorum vim patitur. Matth. cap. XI.

Wer ist dieses/er trägt einen Zettel in der Hand / er läutet bey der Kloster-Pforten an / und begehrt zu den P. Prediger/erzehlt demselbigen umständig/wie er verwichenen Erchtag einen Beutel mit hundert Ducaten habe gefunden/darbey auch einen Ring mit einem sehr kostbaren Diamant/bittet denselben / er wolle doch die Mühe über sich nehmen / und diesen Zettel nach der Predig ablesen / folgsam verkünden/wer etwann dieses Geld verlohren/der soll sich da und da anmelden. Ein solcher Narr/sagt ein anderer / wär ich nicht/ der Kerl hat das Glück nicht wissen zu brauchen / da hätt ich wol mein Maul gehalten/warum gibt nicht ein jeder Acht auf seine Sach? Zu dem Geld hätt ich gesagt: Herr mein Fisch! Es muß einer lang warten/biß ihm eine solche Kuhe kälbert/rc. Ecce! der auf sein Gewissen gehet/und mit ungerechten Geld sich nicht will beschwehren/einen solchen hält die Welt vor einen Narren / aber diese Narrheit ist bey

GOtt

GOtt eine Weisheit. Quid proderit homini, si lucretur universum mundum, Animæ verò suæ detrimentum patiatur.

Wer ist dieser? Er ist halb nackend ausgezogen/kriecht auf allen Vieren daher/ trägt einen Sattel auf dem Rucken/wie ein Esel/einen Zaum im Maul/marchirt solcher Gestalt auf offentlichen Plätzen/ wo eine Menge der Leut versammlet/deren meiste ihn vor einen unsinnigen Narren gehalten; Wer ist dieser? Es ist der seelige Jacoponus, aus dem Orden St. Francisci, welcher nichts anders gesucht/ als von der Welt verachtet und verlacht zu werden; Aber eine solche Narrheit ist bey GOtt eine Weisheit.

Wer ist dieser? Er dantzt in Gegenwart vieler tausend Personen vor der Kirchen / hat einen umgekehrten Beltz an / und das Rauhe auswendig/macht allerley seltzsame Capriol/ schnaltzt mit den Fingern / und macht männiglich ein so unverhofftes Narren-Spiel; Dieser ist der Heilige Philippus Nerius, der bey dem Pabst und allen Cardinälen in höchstem Ansehen; damit ihn also die Leut nicht vor heilig halten sollen / hat er sich gantz närrisch gestellt. Solche Narrheit aber war bey Gott eine Weisheit.

Wer ist dieser? Er sieht aus wie ein Capuciner/

puciner/ trägt aber einen schwartzen Hut auf dem Kopf / den ihme besagter Philippus Nerius aufgesetzt/ hat ein Blumen-Büscherl hinter den Ohren/trinckt vor allen Leuten mitten auf dem Platz zu Rom aus einem Fläschel/ ihme lauffen die Buben nach in einer Menge und schreyen: Capucino col Cappello! Capucino col Cappello! &c. Dieser ist der selige und heilige Mann und Bruder Felix, ein Capuciner/ der wegen seiner Heiligkeit allenthalben berühmt; damit er nur von der Welt möchte verspottet werden/ hat er derentwegen solche/dem Ansehen nach/ungereimte Sachen begangen; Aber eine solche Narrheit / ware bey GOtt eine Weisheit.

O wohl eine schöne / eine liebliche und heilige Anzahl solcher Narren abgeben; Nos stulti propter Christum! Wir sind Narren um Christi willen! Lasset euch nur nicht abschröcken ihr eiferige Christen/ wann euch die schwindsüchtige Welt / wegen euren frommen Wandels und Christlichen Lebens auslachet und für Narren hält ; ist doch der Welt-Heyland selbst bey dem Hof Herodis nicht anders tractiret worden / als Judæis scandalum, Gentibus stultitia. I. ad Corinth. I. Cap. Folgen wir lieber nach dem Heiligen Gregorio , welcher also ernsthafft

uns

uns sämtlich ermahnet: Si sapientes esse appetimus, relinquamus noxiam sapientiam, discamus laudabilem fatuitatem. Lib. 27. Moral. cap. 27. Wann wir weise seyn wollen / so müssen wir die schädliche Weisheit abzulegen / und die lobwürdige Thorheit zu lernen uns eiferigst angelegen seyn lassen.

Schließlich sagt ein rechter Christ:
Der Welt Weisheit Thorheit ist.
Das dem höchsten GOtt gefällt/
Was die Welt vor Thorheit hält.

Ende des Ersten Theils.

Der Andere Theil dieser Materi.

I.

Eine läppische Närrin.

DIe Welt hat Lappen / welche jagen Trappen; die Erde träget Dilldappen / welche / wie die Lappländer / den Wind verkauffen / aber doch nicht der Hirn-Orgel den Verstand ausblasen; solche läppische Leut findet man / welche / der Natur nach / gescheid / der Lebens-Schnur nach / ungescheid / weis am Verstand / närrisch an Sitten seind. Job am IV. Capitel nimmt keinen Menschen aus / weil an den Engeln Thorheit ist gefunden worden: In Angelis suis reperit pravitatem: In seinen Engeln hat GOtt Boßheit gefunden. Das ist / wie der Hebräische Text lautet: Stultitiam, insaniam, Narrheit /

heit/ Thorheit / hat GOtt an den Englischen / ich geschweig / an den menschlichen Geschöpffen gefunden.

Rechte Lappen/ die etwas begehren von einem/ der es nicht geben kan/ nicht machen kan/ nicht haben kan/ lehret S. Augustinus, de fide contra Manich. c. 10. tom. 6. Quis non clamat stultum esse, præcepta dare ei, cui liberum non est, quod præcipitur, facere? Wer wird nicht ausschreyen läppisch/ närrisch zu seyn/ jenen Gesetz und Gebot zu geben/ denen es nicht frey stehet zu thun/ was gebotten wird? Recht läppisch!

Eine läppische Närrin war die schöne Rachel/ als diese gesehen / daß sie unfruchtbar war/ hat sie ihren Mann gebetten/ Gen. XXX. Cap. Da mihi liberos, alioquin moriar: Gib mir Kinder / sonst sterbe ich. O Läppin! als wanns in dem Gewalt des Jacobs seyn sollte/ aus einer Unfruchtbaren / eine Fruchtbare zu machen! Wer wollte jetzt nicht die Rachel ausschreyen/ eine läppische Närrin zu seyn/ daß sie begehret/ was nur Gott beschehret/ daß sie bittet / das GOtt allein anbietet / daß sie schaffet / was GOtt allein erschaffet. Jene Närrin war läppisch / erzehlet Gilbertus Cognatus, lib. 1. Narrat. als sie von den schwartzen Bett-Egeln gebissen/ fast erbissen/

von den springenden Pantzerstechern mit Pochen/doch nicht gerochen/ viel Wochen/ gestochen / von Flöhen vexiret und mortificirt war / damal hat sie keinen Hammer in der Kammer gebraucht zum Zähn-Ausschlagen / kein Falckoneth/die Bett-Reuterey zu repoussiren. In solcher fast Egyptischen Plag / hat sie das Liecht ausgelöschet / O Läppin ! O Närrin ! dann sie hat vermeinet / sie werde von den Flöhen nicht mehr können gesehen werden/ will sich also vom Stich/Hieb und Biß dieser verdrießlichen Gesellschafft salviren.

Viel läppischer und närrischer ware die Rachel / daß sie den Schlüssel des Lebens bey dem Jacob hat gesuchet: Da mihi liberos. Giebe mir Kinder ! Läppin ! GOtt hat ihme selbst diesen Schlüssel vorbehalten/O Läppin ! War läppischer als jene Lappländerin / welche gesehen/ daß ihr Mann/der Lapp/ eine grosse l. v. Sau (nicht so gar groß / als die Sau/ der Fluß in Ungarn) nach Haus von der Jagd gebracht/ hat sie sich über dieß Sau-Zimmer verwundert / fragende : Was das für eine Ausländerin wäre? Antwort : Sie ist eine vornehme Teutsche Dame. Eine Teutsche ? Pfuy ! was fangen die Teutschen an/ daß sie mit blossen / nackenden Brüsten prangen? Pfuy ! Nein nein Weib / sprach

der

der Lapp/ es ist eine Sau / die Frauen arten dieser nach/ nichts gehet ab/ als daß sich nicht die Teutsche Frau/ wie eine Sau in meinem Mist und Lacken umwälzet. Recht eine läppische Närrin!

II.

Eine Mannsüchtige Närrin.

DJe Augen sollen nicht spatzieren gehen/ gebietet Ecclesiasticus am XXVI. Cap. Sonsten bezüchtiget er sie etwas anders: Fornicatio mulieris in extollentia oculorum: Die Unzucht eines Weibs wird am Aufheben der Augen gespühret; das geschicht/ wann sie ihre Augen umspatziren lässet/ dolmetschet die erst-angezogne Wort Cornelius à Lapide: Si eos attollat, iisque in verecundè circumspiciat & vagetur: Wann sie dieselbe erhöhet/ mit solchen auch unverschämt umschauet/ und hin und herlauffet. Oculi sunt in amore duces: Die Lieb wächset aus den Augen; Die Augen stechen sich leicht in einen Venus-Dorn/ wovon sie einen Sporn zu viel bekommen/ indem sie fein eingezogen/ wie ein Töpffer-Schurtz/ sollten seyn; modest, nicht molest, schamrot/ nicht verwund Rosenroth/ (weil sich Venus in die

Fersen gestochen/ ist daraus eine rothe Rose gewachsen) wovon die weltbekannte/ allen Verwandte Kranckheit rühret / nemlich die Mannsucht.

Krancke Jungfrau Dina! willst du nicht werden eine Concubina, lasse nicht deine Augen schiessen wie ein Boltz / auf die schönen Ausländer! Dina, mit ihrer Ruina, spatziret/ damit sie nur mögte gesehen werden / von den frembden Herren und Frauen. Dina, mit wilden Minen spatziret/damit sie sehen könnte die holdseeligen Forestier/ darum kehret sie zu ruck nach Haus / (die eine Jungfrau aus dem Haus gegangen war) als eine Frau. O Mannsüchtige Närrin! Dina, führet ein die Königin Caupona, von welcher geschrieben hat Apulejus lib. 2. de Pamphile Miloni nuptui tradita, und lib. 1. de asino aureo, wann diese einen schönen Jüngling erblicket hatte/ ist sie gleichsam amore langueo, vor Lieb kranck worden / von der schönen Gestalt ist sie gleichsam wie ein Basilisk / in den Spiegel sehend / getödtet worden / bis sie wiederum auf ihn/ mit ihren Luchsen-Augen/ hat können canoniren / alsdann hat sie mit ihrem Liebes-Feuer sein Hertz mögen erobern. Diese Caupona, deren Name so viel heiset als ein Wirths-Haus/ hat keinen einquartiren lassen / als etwann

wann einen schönen Narcissum; hat keinen bedienet/ als etwann einen schönen wolgestalten Jüngling Adonidem; hat keinem eingeschencket/ als etwan einem holdseeligen jungen Herrn Amaraco. Die schändliche Männer hat sie so gern gesehen / als wie der Jud das Schweinen-Fleisch; als wie das Lambel den Wolff; aus Verdruß über ihre Ungestalt/ hat sie viel Manns-Bilder in Steinfelsen und wilde Thier verstaltet/ auch etliche gar getödtet. So/ so Mannsüchtig ist diese Frau gewesen/ daß sie ihren liebsten Amant, weil er auf eine andere seine Augen hat schiessen lassen/ in einen Castor, (welches ein verbuhltes Thier ist) verkehret hat. So Mannsüchtig ist sie gewesen / daß sie ihren Wirth / weil er ihrer Mannsucht geschadet/ hat in einen Frosch verstaltet. Ja so Mannsüchtig ist sie gewesen / daß sie einen andern Mann auf dem Platz zu einem Geiß-Bock gemacht hat; er war aber ein Schneider. Daß man recht muß geben dem Ecclesiastico am XXV. Cap. Brevis omnis malitia super malitiam mulieris: All-Boßheit ist gering gegen der Boßheit eines Weibs. Ursprünglich von jenem Spruch herkommend: Lis cum formâ magna pudicitiæ. Es hat wegen der schönen Gestalt die Schamhafftigkeit gemeiniglich

lich viel und grosse Händel. O Mannsüchtige Närrin!

In dem Italiänischen Marckt Sybari, schreibt Clytonius lib. 1. rer. Sybar. ist eine Jungfrau dergestalt Mannsüchtig gewesen / daß sie nicht nachgelassen / bis sie den schönen Jäger Æmilium ehlich erjagt hat. O Venantia! In diesem Ehestand ist sie auch dermassen Mañsüchtig gewesen/daß sie ohne ihm keine Viertelstund hat seyn können; ohne ihm hatte sie keine Freude / sondern lauter Leid; ohne ihm hatte sie keine Ergötzlichkeit/ sondern nur lauter Traurigkeit/nur lauter Kranckheit/ nur Mannsüchtigkeit / in welcher sie ihme in dem Wald / wie ein Actæon, ist nachgegangen. O Venantia! Im wilden wüsten Wald ist keine Constantia, das rauschende Laub hat des Jägers Æmilii Hund wilde gemacht/ daß sie durchgegangen / und ihre Frau / wie eine Mannsüchtige Hirschin/zerrissen haben. Das war ein Bissen an einer Mannsüchtigen Närrin!

Diodorus lib. 2. und Herodotus lib. 2. hat manche Mannsüchtige getroffen/als nemlichen Pheron ein Sohn Sesostris, ein König des Egyptenlands / blind worden / deswegen auch die Hülffe der Götter anzuruffen ist gezwungen worden/ so hat er eine Antwort und

zugleich

zugleich einige Hülffe bekommen/ wann nemlich der versöhnte Gott in der Stadt Heliopoli würde verehret werden/ so sollte er in das Angesicht eines Webes schaueu/ welches niemals eines andern Mannes / als des Ihrigen begehret hätte. So wenig aber die Ochsen fliegen/ so wenig die Esel lachen / so wenig die Katzen lügen/ so wenig die Immen krachen/ so wenig wird er ein solches Angesicht gefunden haben. Wie er dann angefangen / seines eigenen Weibs/ und aller andern Weiber Angesicht zu beschauen/ ist aber davon im geringsten nicht sehend worden; Er hat gesehen wie ein Scherer-Wurm / er hat gesehen wie eine Nacht-Eule unter dem Sonnenschein; netto hat er gesehen/ wie eine Blindschleich. Endlich als er einer armen Gärtners-Frauen in das Angesicht gesehen/ so hat er vollkömmlich sein Gesicht bekommen / und deswegen auch sich mit ihr vermählet/ die andern Mannsüchtigen Weiber aber hat er alle verbrennen lassen. Man halte es vor ein Gedicht oder nicht / so müssen itzt alle Blinde blind bleiben / weil sie fast lauter Mannsüchtige Närrinnen antreffen.

Jene Frau/ so doch eine Frau/ ist zu einem Artzt klagend gekommen/ und hat vorgegeben/ sie leide grossen Frost an ihrer Brust/ wann sie

nur ein Manns-Bild anschaue. Der Artzt antwortete: Das mercket man an eueren zweyen fleischernen Bergen / deren einer / wie ein Vesuvius, Feuer der Geilheit ausspeyet / der andere / wie Æthna, Flammen mit Rauch auswirfft / darvon manche Stadt GOttes / manche Seele gebrennet wird. Er hat zu verstehen gegeben / ihre blosse / nackende Brüste verführen ihre / und andere Seelen. Eine solche Mannsüchtige Närrin verstösset der Prophet Oseas am II. Cap. Ipsa non uxor mea, & ego non vir ejus, auferat fornicationes suas à facie sua, & adulteria sua de medio uberum suorum: Sie ist mein Weib nicht / so bin ich auch ihr Mann nicht / lasse sie ihre Hurerey von ihren Augen hinweg thun / und ihren Ehebruch von ihren Brüsten. Er gibt zu verstehen / daß die Mannsüchtige Närrin / an ihren üppigen Kleider-Schmuck / und nackenden Brüsten zu erkennen seye. Solent enim, schreibet über diese Wort Cornelius à Lapide, meretrices nuda ostentare ubera, ut Amasios in sui concupiscentiam illiciant: Nicht ehrbare Matronen / sondern Huren pflegen ihre nackende Brüste zu zeigen / damit sie die Buhler zu ihrem Begehren reitzen können. Wohl wird von einer solchen Mannsüchtigen Närrin gesagt:

Ein Weib ohne Scham ; ;

Ist {
Wie ein Ampel ohne Oel /
Wie ein Kuh ohne Fehl/
Wie eine Speiß ohne Saltz/
Wie ein Kuchel ohne Schmaltz.
}

Ein Weib ohne Scham ; ;

Ist {
Wie ein Keller ohne Wein /
Wie ein Höll ohne Pein/
Wie ein Himmel ohne Schein.
}

III.

Eine freygebige Närrin.

IM Sprichwort ist sonsten geredet: Stulta stulta loquitur: Eine Närrin redet närrische Possen. Närrische Possen stellet eine freygebige Närrin an / sie will Hosen / Spendir-Hosen/ anlegen / indem doch ein Weib weder nehmen noch geben solle.

Die gantze Welt hat bis dato noch die Königin von Saba vor ein übergescheides Weib gehalten / welche Josephus nennet Nicaule. Von den Rabbinern würd sie genennt: Nicolaa. Sobald aber das Geschrey kommt: Die Nicaule hat Wasser in den Rhein getragen / sie hat freygebig den König Salomon beschencket/ III. Reg. Cap. X. Dedit ergò Regi centum viginti talenta auri, & aromata multa nimis,

nimis, & gemmas pretiosas: Sie hat also dem König geschenckt hundert und zwanzig Centner Golds / auch sehr viel Edelgestein. Sobald sie sich so erzeiget / ist ihr Credit ziemlich gefallen / aber warumb? Will sie ihr dann selbsten einen Mann werben? Geld ich hab dich lieb? Freygebige Schenckungen seind lieb und werth. Diese Nicolaa hat mit güldenen Büchsen geschossen / aber einen verschlagenen Vogel getroffen; mit ihrer freygebigen Hand hat sie diesen witzigen Vogel wollen ausnehmen / aber er war aus dem Bette Bethsabee / aus dem Nest Davids / frühe Kinder haben allzeit Glück. Er war ihr durch den Sinn geflogen; Sie hat des Salomons Weisheit wollen übertölpeln. III. Reg. Cap. X. v. 2. Venit tentare eum in ænigmatibus: Sie war kommen / ihn mit Rätzseln zu versuchen. O freygebige Närrin! Gold gibst du? Salomon ist ein Mann / nicht Goldsüchtig / dem GOtt ein weises und verständiges Hertz hat gegeben / den wird deine freygebige Thorheit nicht bethören; dem GOtt mehr Gold / als Koth / mehr Silber / als Glaß-Scherben / mehr Edelgestein / als Kieselstein / so zu sagen / hat gegeben / groß Reichthum / den wird die närrische Freygebigkeit nicht corrumpiren; dem GOTT der

HErr

HErr die Ehre Heerdweise/ das Lob Schockweise/ die Würden Bürdenweise / vor allen Königen hat gegeben/den werden deine dunckle Fragen nicht hinter das Liecht führen.

O freygebige Närrin! Gold giebst du? Salomon ist ein Mann/ nicht Goldsüchtig / wol fürsichtig/ kauffe dir Saltz. Specereyen giebst du? Er ist nicht Artzney-hitzig / wol Kräuter-witzig/ lerne Kräuter kennen. Edelgestein giebst du? Er ist nicht Stein-farb / wol Perl-farb / giebe acht / daß dein Rätzsel nicht auf die steinerne Muschel falle / sonst plumpet deine Scientz in das Wasser. O! freygebige Närrin!

Ein jeglicher König ist auch ein Fürst/ eine jegliche Königin ist auch eine Fürstin. O Gefürstete Königin! O Fürstin Göes! stosse besser deine Nasen in des Isaiæ XXXII. Capitel/selbiges gehet auch dich / und mehr deines Gleichen an: Princeps ea, quæ digna sunt, cogitabit: Ein Fürst/ eine Fürstin / wird bedencken/was einem Fürsten / was einer Fürstin / wol anstehet. Einer Gefürsteten Frauen stehet die freygebige Narrheit an / wie einer Sau ein Spinnrad / wie einem Esel ein Doctorat/ wie einem Ochsen eine Lauten/ wie einer Kuhe eine Flauthen/ wie einem Igel ein Haspel-Zwirn/wie einem Haasen ein Helden-Hirn.

Hirn. Wohin mit Freygebige? Woaus mit Närrin?

Eine köstliche Mahlzeit anzustellen / darauf alles aus Gold ist / auch herrlich alles mit Edelgesteinen gezieret / alle Mauren mit Purpurfarbenen Gold-gestickten Decken ausgespalliret / und alles köstlich / künstlich ausgeführet; die Egyptische Königin Cleopatra hat es für ihren Buhler angestellet / das ist freygebig!

Zwölff solche Säler auszustaffiren / den Buhler M. Antonium mit jenen / die er will / einzuladen / sich über den großmächtigen Pracht zu verwundern / und alles solches mit lachendem Muth dem Buhler zu schencken / darneben für den andern Tag zu dem Nachtmal zu laden / Cleopatra hat es gethan / das ist freygebig!

Den andern Tag noch prächtiger / noch herrlicher / das Nachtmal zuzurichten / köstlicher und künstlicher zu zieren / daß es gegen dem Ersten höchlich zu verwundern ist / und das Erste gegen dem Andern nur ein Schatten ist / auch wiederum solchen unschätzbaren Werth / solche kostbareste Raritäten dem Buhler zu verschencken / O Cleopatra, das ist freygebig!

Noch herrlicher den dritten Tag die Mahlzeit

zeit zu halten/die Bettstätten/in welchen ein jeder besonderer Hertzog gesessen / zu verschencken; die köstlichen Pocal / die raresten Sessel allen mitzutheilen/und darvon zu tragen/ anzubefehlen. Denen / so in einer Würdigkeit waren/die Bettstätten / samt denjenigen / die sie ihnen getragen / zu schencken; den andern aber ausstafirte Pferde/mit silbernem Geschirr zu verschencken; allen und jeden/auf Königlichen Befehl/aufzuwarten mit Wind-Liechtern von schwartzen Mohren-Knaben / Socrat. Rhodius, lib. 3. de bello intestino, dieß alles ist dem Kayser M. Antonio , dem Buhler / von Cleopatra erzeiget worden; das ist freygebig/das muß wahr seyn!

Aber wo Cleopatra nicht ist/so scheint sie doch eine blosse Närrin zu seyn / nach dem Spruch:

Dum vitant Stultæ vitia, in contraria currunt:

Wann die Närrin die Laster meiden will/
So geräth sie offt in das Widerspiel.

Als Cleopatra gemeidet hat den Geitz/ist sie an die Freygebigkeit angerennet/hat ihr Hirn gebrennet/den Verstand verschüttet/ihren Witz zerrüttet/die Weisheit verlohren/die Thorheit auserkohren. Ein rechte freye freygebige Närrin:

rin; Liberalis. Liber, frey/alis von Federn und Flügeln/ wer sie auch gefunden/ rupffe/ zupffe keine Feder daraus/ schreibe keine Buchstaben nach/ sonst wird sie eine grosse Frau/ mit einem grossen N. N. sagt S. Augustinus in Psalm. 120. tom. 8. Omnis homo, qui felicitatem non putat esse hominis nisi solùm in istis temporalibus facultatibus & delitiis, iste est stultus ac perversus: Ein jeglicher Mensch/ der die Glückseeligkeit des Menschen in nichts anders zu seyn vermeynt als in diesen zeitlichen Vermögen und Ergötzlichkeiten / derselbe ist ein Narr und Böswicht; dieselbe ist eine boßhaffte Närrin/ die ist eine freygebige Närrin.

Des Römischen Kaysers Neronis Ehe-Gemahlin Poppæa, ist nicht allein liberal gewesen gegen ihren Leuten/ sondern auch gegen dem Reuten / daß sie ihre Pferd in güldenen Pantoffeln hat spatzieren lassen / oder mit gegossenem Gold hat sie ihre Pferde beschlagen lassen/ wie Plinius berichtet. O Poppæa! du Poperl! du Tockerl! du machst lauter Docterl/ welche ihren Rossen/ trotz mancher Dame/ hohe Schöpff aufsetzen/ silberne Huf-Eisen mit einem Nagel anhefften; welche aus Lieb der Beschellern oder Pferden / ihnen selbsten die Schellen anbinden; welche fahren/ oh-

ne

ne Spahren/reuten ohne Leuten/ sprengen im Engen/ galopiren im Spatzieren/ die Weisheit aus Ehrgeitz allein zu schlucken/ welchen S. Augustinus in Psal. 126. tom. 8. auf den mit Goldgestickten Kutscher-Polster geschrieben hat: Qui sibi vult arrogare sapientiam stultus est: Der ihm selbsten die Weisheit will zumessen/der ist ein Narr; und folgt/ daß eine solche Poppäa eine freygebige Närrin seye. Phryne, schreibet Laertius, lib. 6. hat auch wollen ihre freygebige Hand zeigen/ hat zu Delphis der Venus aus Gold ihre Bildnus giessen und aufopffern lassen; Als dieses güldene Venus-Bild Diogenes gesehen/ hat er es mit dieser Lobschrifft gezieret: Ex Græcorum intemperantia: Aus der Griechen Unmässigkeit. Phryne hat den Griechen gedienet/ und mit ihrem prostituirten Leib so viel Gold verdienet. Keine grössere freygebige Närrin! Mehr bereichern sich jetzt von der Venus, als von der Buß; mit leichtern Gewinn beissen sie in die Venus, als in eine harte Nuß; mehrer gewinnen von ihrem Leib/ wann sie ihn ins Huren-Haus auf die Fleischbanck/ als auf die Wechselbanck tragen; geschwinder verdienen sie auf einen Puder/ weñ sie im Luder ihren Pudor, die Scham/ verliehren/ als wann sie ein Ruder ergreiffen/

und sich in Buß-Thränen thäten träncken; Sie bekommen gewiß und ehender von dem freygebigen Feind / welcher ausgesteckt ist / beym Kisten-Pfenning einen Siebenzehner / als wann bey dem güldenen Säbel ausgesteckt ist der Zaiger / und giebt einen Schilling; Sie seind contenter beym schönen Brunn mit einem Siebner / als wann ein gantzes Kopfstuck über die Klinge springt. Endlich giessen sie der Venus ein güldenes Bild / und stecken dem Teuffel ein Liechtel auf; Sie spendiren aus frembden Beuteln / erzeigen sich liberal / und seind allen feil. Ach! Phryne, du liberale Hur / wie eine freygebige Närrin bist du! Vernehme: Der Tyrann Siculus hat den Töchtern Lysandri Kleider und Edelgesteine eines grossen Wehrts verehret / Lysander hat diese Liberalität nicht angenommen / sondern gesagt: Diese freygebige Geschenck thäten meine Töchter mehr verungestalten / als zieren. Er wollte sagen: Sie haben Gaben genommen / und seind um ihre Freyheit kommen; So viel wolte er sagen: Geld macht Schälck; Geschenckte Gurren / machen Huren. O! freygebige Närrin! die du nimmst und giebst:

Quæ recipit dona fœmina nulla bona.

Die Gaben nimmt /
Ist ein Weib schlimm.

Quæ

Quæ tribuit dona, fœmina nulla bona.
Die Gaben geben thut/
Ist ein Weib so nicht gut.
Oder:
Ein Weib/ so Geschencke giebt
Ist in Boßheit wol geübt.

IV.

Eine ungedultige Närrin.

ALsobald siehet man einer an der Nasen an/ was sie in dem Schild führet/ nemlich Hertzens-Wasser/ das ist/ Gall. In dieser kriechen lauter Ameisen/ diese haben auch ihre Gall/als wol die grösten Pferd im Stall; darinnen ziehen sie aus der Gall/ und von der Gall die Ungedult/ welche sich anfängt mit Unsinnigkeit/und dieses bewähret das Buch der Sprüchwörter/ Proverb. am XIV. Cap. Impatiens operabitur stultitiam: Eine Ungedultige/ein Ungedultiger/ wird eine Thorheit begehen. Eine ungedultige Frau wird eine Närrin werden/es müste wol darüber eine Kuhe lachen.

Jezabel war berichtet/ daß Elias die böse Propheten/durch das Schwerdt getödtet habe/ alsobald ist ihr das Maul voller Hertzens-Wasser gelauffen/ es krappelten in ihrer Gall

die Ameisen/sie fieng an ohne Sinnen zu werden / sie wollte gleich aus Ungedult den Propheten Eliam todt haben/ihre Ungedult hat sie schreyen und mit den Händen fechten und fochteln gelernet / ihre Ungedult hat sie zu einer Närrin gemacht/wie von ihres Gleichen geschrieben ist/ Prov. Cap. XIV. Qui impatiens est, exaltat stultitiam suam: Wer ungedultig ist / der läßt seine Thorheit hoch herfür gehen. Cornelius à Lapide hic. Ein Ungedultige verräthet mit starcker Stimm/ Geschrey/ mit Fochteln der Hände und Armen ihre Thorheit; daß also eine ungedultige Jezabel / wie die siebentzig Dollmetscher das obige Capitel lesen: Impatiens est valdè imprudens, ist ein sehr unverständiges Weib. Ja/nach der Lesung Complutensium: Fortis stultus, ist sie eine starcke Närrin. Was starck ist / ist auch grob / eine grobe Närrin: Jezabel hagelt/donnert / blitzet/ wettert/ aber man muß dem Wetter seinen Gang lassen.

Die Ungedult fängt sich mit Unsinnigkeit an / und endet sich mit Reu und Scham / wol gar mit Schaden/ Prov. Cap. XIX. Qui impatiens est, sustinebit damnum: Wer ungedultig ist / wird Schaden leiden / weil sie sich selbsten des Gemüths Friedens und Ruhe beraubet.

Die ungedultig ist / so wol im Regieren als Richten / so wol im Vergleichen als Schlichten; die ungedultig ist in der Widerwärtigkeit/in Verdruß / die wird Schaden leiden / weil sie sich selbsten mit der Ungedult martert und peiniget. Jezabel! was hilfft dich deine Ungedult? daß dirs nach deinem Kopff nicht gehet? du wirst Schaden leiden / der HErr sagt dirs vor III. Reg. XXI. Canes comedent Jezabel in agro Jezrahel: Die Hunde sollen die Jezabel fressen auf dem Feld Jezrahel. Das ist ein Schnapp-Bissel dem Hunds-Rüssel! Diesen Schaden hat die Ungedult ihr zugeführet/daß sie von den Pferden mit Füssen ist zertretten/nachdem sie vom Fenster gestürtzet war / daß sie von den Hunden ist zerrissen worden/ daß ihr Fleisch wie Koth auf dem Acker ist liegen geblieben. IV. Reg. IX. Hæccine est illa Jezabel? Ist dis die Jezabel? Wol nicht/ sondern eine ungedultige Närrin!

Ungedult ist ein seltsames Thier/hat einen Kopff wie einen Gaiß-Kopff. Der Frauen / des Tobiä Ehe-Gemahlin/ist nicht alles nach ihrem Kopff gangen; dann der alte Tobias hörte eine frembde Stimm im Haus / es war nicht seines Nachbars Stimm / des Meister Gaißbergers / aber wol wars ein Gaißböcklein / welches das Weib heimgebracht hatte.

Gaißbock/Gaißbock! bist du ein Schneiders-Fleck/oder Peters-Fleck? Tob. II. Videte, nè furtivus sit: Sehet zu/ daß es nicht etwann gestohlen sey/warnete Tobias seine Leute; das Diebsstuck wollte ihr nicht nach ihrem Kopff gehen/hat eine solche Ungedult gezeiget/daß sie dem Tobiâ alles vorgestossen/ja wann sie einen Todtschlag gewust hätte/so hätte er heraus gemust. Halt ein/ mein liebes Weib/ es gehet nach deinem Kopff nicht an. Sie setzt ihr den Kopff auf/ schmähet und schmählet/ wütet und tobet; O ungedultige Närrin/ weist du/ daß du ein seltzsam Thier bist? von dem Ecclesiasticus Cap, XXV. spricht: Ich will mich viel lieber bey Löwen und Drachen auffhalten/ als bey einem bösen Weib wohnen. Die Löwen brüllen/daß sich die Erd erschüttert; die ungedultige Weiber brüllen/ daß die Höll erbebet. Die Drachen vergifften die Leute; die ungedultige Weiber vergifften Leib und Seele. Die Löwen und Drachen tödten die Menschen; die ungedultige Weiber tödten sich selbsten. O ungedultige Närrin!

Die Schottländer waren von den Britanniern/samt ihrem König Reuthere, belägert/aus Hunger gezwungen/thäten sie einen Ausfall/seind aber vom Feind umringt u. alle niedergehauen worden. Etwas Gescheids

thäten ihre Weiber: Sie hatten sich über den Tod der Männer dergestalten erbittert / für Ungedult haben sie galligte Mäuler bekommen/die Gall hat sich in ihnen dergestalt ausgegossen/daß sie wie die Furien einander selbsten niedergehauen / der Rest aber ihme mit dem Strick den Rest gegeben / Hector Boëthius lib. 2. Wann das nicht ungedultige Närrinen seind/so seind sie alle gescheid !

Daß die Völcker Cecropes, den Lydium Herculem schlaffend mit der schönen Omphale; leichtfertig turbiret hatten / ist seine Muhme darüber so ungedultig worden/daß er sie alle/auf ihren Befehl / hat müssen aufhencken. O ungedultige Närrinnen! Die Kammer-Jungfrau/das Stuben-Mensch/ hat etwann nicht recht aufgebettet/daß die Frau von den Flöhen turbiret war zu schlaffen / für Ungedult befiehlet sie: Zahlt aus das Mensch / setzt ihr den Stuhl vor die Thür!

Lacæna, als sie verkauffet/und vom Ausruffer befraget worden / was sie könne? sprach sie: Frey zu seyn; als ihr aber der sie verkauffet hatte / etwas hatte aufgetragen zu thun / das einer Freyen nicht zuständig/sprach sie für Ungedult: Es wird dich reuen / daß du dir eine solche Leibeigne gekauffet hast/ alsobald hat sie sich selbsten ermordet/Plutarch. in apophth.

O Ungedult / du bist ein Dult / das ist / ein Jahrmarck / darauf man nur dultet / gedultet die Närrinnen / Quorum plena sunt omnia, welche überall fail seind.

Als die Mutter Catonis gesehen / daß Cnejus Pompejus, sein Weib / ihre Tochter Antistiam von sich gestossen / und sich / statt ihrer / mit der Æmylia vermählet hatte / hat sie sich selbsten mit eigner Hand ermordet. Fulgosus l. 5. c. 7. uud zwar aus Ungedult. O ungedultige Närrin! was hilfft dir deine Ungedult / wanns deiner Tochter übel gehet? Die Römische Frau Cornelia hat gesagt: Dieses Weib ist allein Närrisch und unglückseelig zu nennen / welcher GOtt im Unglück nicht Gedult verleihet. Cato war der Weise genennet / aber meine Catone ist im Unglück nicht gedultig / und also eine Närrin.

Auctolia, eine Tochter Sinonis, und eine Frau Laertæ, als sie von einem Boten Bericht empfangen / daß ihr Sohn Ulysses / bey Troja / im Krieg geblieben sey / (es war aber eine erlogene Zeitung) hat sie voller Ungedult ihr selbst das Leben genommen. O ungedultige Auctolia, es ist nicht alles wahr / was die Leut lügen / es ist nicht alles wahr / was die hinckende Boten bringen. Wann alle / die von Mucken werden gestochen / sich sollten erste-

chen /

chen/wo wärest du schon längst/ die du dir aus Ungedult Mucken machest. Wann alle/ die von Faussen bekommen Graussen/ sich mit Fäusten solten tödten/wie weit wärest du kommen/ die du für Ungedult die gröste Fausistin bist? Wann alle/die von Wespen um die Nasen werden gekitzelt/ ihnen selbsten die Nasen wollten abbeissen/ in wie viel Stücken hättest du deine Nasen müssen zerreissen/die du die Nasen voller Wespen stecken hast/in Ungedult die Nasen krümpffest/wie ein Vespasianus, der in die Nasen ein Wespen-Nest einlogieret hat. O ungedultige Närrin/ ein Loth Goldes gilt jetzt in der Welt mehr/ als funfftzig Centner Tugend der Gedult. Ihr seyd Frauen- oder Pfauen-Köpff/ ihr seyd ein Weib/oder Glaß-Scheib/ ihr seyd ein Magd/oder ein Damen-Jagd/ so müsset ihr wissen/ Patientia est vobis necessaria: Die Gedult ist euch von nöthen/schreibet Paulus Hebr. Cap. X.

Jene Frau vom kühlen Thau/ hatte das Rothlauff/oder die Rose bekommen/ Woher? ward sie gefragt: Sie schupffete die Achseln/ darauf war der Schluß: Von der Gedult/ die Ursach hat man gegeben/ Patientia colligit rosas: Die Gedult bringt Rosen. Ach! ungedultige Närrin!

Mit Liebkosen / wünschet man euch /
Diese Rosen / Armen und Reich.
Wahr ists:

Patientia colligit rosas,
Sed rarò copiosas.

Aber das Rosenbrechen /
Ist seltsam ohne Stechen.

PATIENTIA!

Gedult bringt Rosen / doch kommen die Knöpff noch zuvor.

V.

Eine trunckene Närrin.

MAn wolle einen Glauben geben dem Ecclesiastico Cap. XXVI. so wird man lauter Ehren-Titul vernehmen einer trunckenen Närrin: Mulier ebriosa, ira magna, & contumelia, & turpitudo illius non tegetur: Ein trunckenes Weib ist ein grosser Zorn / ihre Schmach und ihre Schand wird nicht bedecket bleiben. Wann sie getruncken hat / so ist sie eine Närrin / man lese den obern Text bey dem Syro: Furor magnus, Mulier ebriosa, & insania, quia ipsa ignominiam suam non celabit: Eine grosse Unsinnigkeit ist ein betrunckenes und unsinniges

niges Weib / massen sie ihre Schmach nicht kan verbergen. Sie ist eine Närrin / wann sie betruncken ist / ist das Sprichwort: Daß man im Trunck viel närrisches Dings begehret.

Die vertrunckene / besser / betrunckene Frau zu Babylon / ist armirt / sie ist bewaffnet mit einem guldenen Pocal / Apocal. XVII. Mulier habens poculum aureum in manu sua: Das Weib hatte einen guldenē Becher in ihrer Hand. Einen Becher / nicht einen Rechen; einen Becher / nicht eine Haar-Brechen; einen Becher / nicht einen Stecher oder Nadel / hat das Weib in der Hand / verwundert sich der Heil. Joannes, Apoc. XVII. v. 6. Et miratus sum, cùm vidissem illam admiratione magnâ: Und ich habe mich verwundert überaus hoch / als ich gesehen hatte. Wunder über Wunder! einen Becher voll Wein hatte dieses Babylonische Weib; etwann deswegen: Man kan ohne Weiber und ohne Wein / nicht leicht rechtschaffen lustig seyn. Dis bildet ihr nur die Närrin ein. Etwann deswegen: Mehrer ersauffen im Becher / als im Meer; Viel ertrincken im Wasser / aber mehr im Wein. Etwann deswegen: Der Wein und aller Weiber Tück / geht über aller Männer

Stück.

Stück. Etwann deswegen: Die heut ist voll/ ist Morgen toll. Etwann deswegen verwundert sich Joannes über den Weiber-Becher/über den Hirn-Becher? Cùm vidissem illam tam vesanam, tamque ebriam &c. redet/in der Person S. Joannis, Cornelius à Lapide, hic: Als ich sie gesehen hatte/ so eine Unsinnige/ und so eine Betrunckene. Dann: Ebrietas prudentiam extinguit; Die Trunckenheit löscht den Verstand aus. S. Basilius hom. in ebriet. absonderlich bey den Weibern. Dann: Ebrietas est fomentum libidinis, incentivum insaniæ, venenum insipientiæ. S. Ambrosius de Elia & Jejun. cap. 16. Die Trunckenheit ist ein Zunder der Gailheit / ein Sporn der Unsinnigkeit/ ein Gifft der Thorheit. Dann: Ebrietas est voluntaria insania: Die Trunckenheit ist eine freywillige Unsinnigkeit. Seneca Epist. 83. Ist dann dieß der Name dieser betrunckenen Frauen zu Babylon? Quod tibi nomen est? & dicit ei: Legio mihi nomen est. Marc. Cap. V. Du betrunckene Lutzel/ du besoffenes Stutzel / wie ist dein Name? Legio mihi nomen est: Legion ist mein Name/ dann unser seind viel. Verstehe man recht / und zwar S. Ambrosium lib. 1. de Isaac & animâ c. 5. Id de se dixerit ebrie-

tas,

tas, mihi nomen Legio, innumeras traho mecum comites, omne vitiorum agmen me unam comitatur. Eben dieses soll die Trunckenheit von sich sagen: Mein Name ist Legion / ich ziehe nach mir unzählbare Gespaninnen / ein gantzes Heer der Laster begleitet mich. Legionen Sauff-Schwestern seind in meiner Brůderschafft / ein Legion Weiber seind / die keinen Wein trincken aus dem Gläslein offentlich / aber wol heimlich in der Kuchen Häfen voll. Eine Legion Frauen seind / die keinen Wein im Maul leiden können / drum schicken sie ihn ihren Mägen zu.

Es ist noch nicht der rechte Nam / woher kommt es / daß die Weiber sich gern wollen lassen anbeten / absonderlich wann sie betruncken seind? Jenes Weibsbild hatte sich bezechet / und als ihr der Wein-Schwindel wollte lernen fallende Capriol machen / schrye sie: Mutter / Mutter / ich bin blind! Kind / hast du doch die Augen offen. Mutter ich bin blind! Wol blind / ja Sternblind-voll! Dieses ist der Namen des Weibs zu Babylon. Es fragt / und antwortet S. Basilius hom. in ebriet. Quid aliud quæso sunt ebrii? quàm Gentium Idola, oculos habent, & non vident, aures habent, & non audiunt. Ey lieber / was seind die Betrunckene anders? als Gö-

tzen-

tzen-Bilder der Heiden / sie haben Augen / und sehen nicht / sie haben Ohren und hören nicht. Wunder über Wunder! Corn. ut supra: Miratus sum cùm vidissem illam tam vesanam, tamque ebriam &c. Ich habe mich verwundert / als ich sie gesehen hatte / so eine betrunckene Närrin zu seyn. Sie sehen sie / sie hören sie / sie vermercken sie / und die Kinder auf den Gassen schreyen auf sie: Närrin! Närrin! Sie schiest mit dem Kopff von einem Eck zum andern in der Gassen / wie ein Geißbock auf den andern / O Närrin! Das Heckerl stößt sie / wie der Organist die Register; O Närrin! Närrin! der Wein säuerlt / wie ein wurmiger Topff: Ex ore Infantium, & lactentium. Psal. VIII. Aus dem Mund der Kinder und der Säugenden wird sie ausgeschrien / eine betrunckene Närrin zu seyn. Moloch hat ein grosses Maul / darein die Eltern ihre Kinder wie in einen brennenden Ofen geschoben / aber diese Betrunckene reisset ein Maul auf / sechs Ochsen mit einem Fuder Heu könnten hineinfliegen. Der König Og / der eine Bettstatt neun Elen lang hatte / wird müssen proportionirlich grosse Augen spendiret haben; aber diese Betrunckene wirfft ihre Liebs-Aeugel wie ein Stadt-Thor groß. Was die Riesen zur Zeit Noe werden für

Schritte gemacht haben/ ist leichtlich zu schliessen ; aber diese Betrunckene gauckelt in Schritten/ kugelt sich auf der Erden um/ wie das Sonnen-Rad/ das alle Tag die Welt umschreitet. Ein recht Abentheuer ist eine truncken Närrin!

Diese Frau/ das Gespenst/ hat kein Hertz. Nein/ warum haben die Weiber kein Hertz? Oseas am IV. Capitel antwortet: Vinum, & ebrietas auferunt cor: Unzucht/ Wein und Trunckenheit nehmen das Hertz hinweg. Mann/ Mann/ reuet es dich nicht/ daß du dein Weib hast genennet: Mein Hertz? Ey so soll es dich jetzt reuen: Dann der Wein hat deinem Hertz/ das ist/ deinem Weib/ das Hertz gestohlen; das ist mir ein Dieb! Der Wein/ er schleicht heimlich ein in das Narren-Cätherl/ wie ein Schelm und Dieb/ er untergräbet gleich die Haus-Thür/ wirfft das Thür-Gerüst/ die Füß/ übern Hauffen/ und raubet Mann/ dein Haus aus/ dein Weib. Der Mann ist das Haupt im Haus/ träget deinen Schatz darvon/ dein Hertz/ das Weib. Es geschicht der Närrin recht/ Theodoretus legt die Propheten-Wort also aus: Auferunt mentem, rationem, judicium, ac hominem dementant, faciuntque vecordem: Die Unzucht/ welche im Wein stecket/ der

Wein / welcher die Gemüther der Venus ergiebet / die Trunckenheit / nehmen hinweg das Gemüth / die Vernunfft / den Verstand / machen aus dem Menschen einen Narren / und einen Unsinnigen.

Mann! jetzt weist du es / was du hast / wann du ein betrunckenes Weib hast? Eine Närrin hast du! Hat Romulus, der erste Fürst der Römer / wol recht gethan / daß er den Weibern hat den Wein zu trincken verbotten? Dicunt ei: etiam! Ja Herr! Pfuy: Kinder / Narren / volle Weibs-Personen / sagen die Warheit ungescheuet:

Bey Kindern / Narren / Weibern / Wein /
Kan wol nichts lang verborgen seyn.
Willst du etwas verschwiegen haben /
So thu es der Versoffnen sagen /
So ists also bey ihr verschlossen /
Wie Wasser in ein Sieb gegossen.

Haben wol die Massilienser recht gethan / daß sie den Weibern verbotten haben Wein zu trincken? Etiam: Ja Herr! Leont. lib. 3. c. 87. Pfuy!

Das gröst / tiefffst / ungestimmste Meer /
Mit Stürmen wütet nicht so sehr /
Bringt auch nicht um so viele Leut /
Als täglich des Weibs Trunckenheit:

Dann tausend sie hat umgebracht/
Eh einer Hungers halb verschmacht.

Hat wol recht Ignatius Metellus gethan/ daß er sein Weib mit einem Prügel hat erschlagen/ weil sie Wein hat getruncken? Val. Max. l. 6. c. 3. Etiam: Ja Herr!

Hat wol recht Cnejus Domitius, daß er das Weib hat gestraffet/ daß es/ unwissend dem Mann/ mehr Wein gesoffen hat / als es zur Gesundheit gedienet? Beyerlinck. lit. V. Vinum. Etiam: Ja Herr!

Hat wol recht/ weil die närrische Frau und Schwester des Fauni, wider den Brauch / wider die Käyserliche Zierde/ einen Hafen voll Wein hat ausgetruncken / und sich betruncken; hat Faunus wol recht/ daß er sie mit Ruthen bis auf den Tod gestrichen hat? Beyerlinck. ut supra. Etiam: Ja Herr!

Pfuy!
Wein gehet ein/ Witz gehet aus/
Der Wein die Närrin bringt zu Haus.
Pfuy! Eine trunckne Weibs-Person/
Den Bock sieht für den Gärtner an;
Drum grosse Hörner trägt ihr Mann.
Pfuy! Weiber sauffn und spielen fein/
Und werden auch wol Huren seyn.

O betrunckene Närrin! du leibliche Toch-

ter des Belials. Alle Betrunckene seind Kinder des Belials / sagt S. Hieronymus in quæst. Eine solche Haubt-Närrin ist die schöne Phyllis gewesen / die ihren Leib eine gantze Nacht um einen Krug Wein hat prostituirt / deswegen sie auch mit folgenden Versen Martialis lib. 12. Epigram. ausgelachet:

Formosa Phyllis nocte cùm mihi tota
Se præstitisset omnibus modis largam,
Et cogitarem manè, quod darem munus?
Utrum ne Cosmi, Nicerotis an libram?
An Bœticarum pondus ære lanarum?
An de moneta Cæsaris decem flavos.
Amplexa collum, basioque tam longô
Blandita, quàm sunt nuptiæ columbarum:
Rogare cœpit Phyllis, amphoram Vini.

Als die schönst- und delicatste Phyllis ihrer Liebe mich
Reichlich eine gantze Nacht / und vergnüglich ließ geniessen/
Uber dieß/ auch recht freygebig gegen mir erzeigte sich
Mit viel tausend und dabey angenehmsten Liebes-Küssen /
Da war/ nachdem kaum anbrache auf den Schlaff der helle Tag /
Was ich ihr doch immermehr würd verehr- und schencken sollen

Bald

Bald im Hertzen / nach dem Schertzen / meine curieuse Frag?
Ey! ich dachte bey mir selbst: Sie wird etwann haben wollen
Schön gezierte/aufgeschmückte / Goldgestickte Kleider-Tracht/
Ambra/Bisam und Zibeth / samt den besten Specereyen/
Derer Bäticker kostbaren auserlesenen Wollen-Pracht.
Oder ob mit Kaysers Müntz von Gold ich sie sollt erfreuen?
Vor die Courtesie und Schnäblen/ wie in Ubung pflegt zu seyn
Bey den Tauben/ vor die Gunst/schertzen/hertzen kan vor allen
Sprach sie (mich gantz freudig küssend /) nur ein Krug mit gutem Wein
Mir behagen / und dabey auf das allerbest gefallen.

Das ist mir eine vertrunckene Närrin / die einen Krug Wein begehret / dafür sie mit den kostbarsten und schönsten Verehrungen hätte können begabet werden. Man sagt wol recht: Wann GOtt jemand straffen will / so nimmt er ihm seinen Verstand. Diese und andere mehr / haben den Verstand gar versoffen.

Jene hat den Verstand vertruncken / ist hinter den Ofen gekrochen / sie vermeynte / sie sey ein Mäuslein / welches ist in das Maus-Loch geschloffen. Wol recht ein Mäuslein / wie ein Mäuslein vom Wein gebadet.

Jene hat den Verstand vertruncken / und sich zum Ofen geleget / sie hat ihr eingebildet / daß der Ofen-Topff ihr Mann wäre / der ein küpfferige Nasen hätte / wie ein Ofen-Topff; Wol recht hat für den Ofen-Topff / der volle Tropff / ihren Mann gehalten.

Jene hat den Verstand vertruncken / und ist in das Bett gesuncken; dann sie hat vermeinet / ihr Kopf thäte brennen / darum hat sie wollen in dem Bett / welches sie für ein Wasser angesehen / den Kopff löschen; wol recht brennt der Kopff / wann die Venus mit dem Wein einheitzet!

Jene hat den Verstand vertruncken / und sich mit Gewalt verheurathen wollen / da hat sie auf der Gassen disputiret: wie sie könnte die Hochzeit-Kosten ersparen? Ein Spey-Vogel hinter ihrem Rucken sagte: Welche die Hochzeit-Kosten spahren will / die kan zur Huren werden. Wol getroffen / besser gesprochen: Vina parant animos Veneri. Der Wein machet die Gemüther der abgefaumten Veneri zugethan. Wol schliesset Salomon

Proverb.

Proverb. Cap. XX. Luxoriosa res vinum: Der Wein verursachet ein unzüchtiges Wesen.

Jene hatte ein überaus kurtzes Gedächtnus/ wann sie allererst jetzt getruncken / viel geschlucken/ zu Boden gesuncken / hat sie alsbald wiederum trincken wollen. Wol recht: Die Weiber haben lange Röck / und kurtze Sinnen. Ja wol gar betrunckene Weiber/ seind Leiber ohne Sinn/ unsinnige betrunckene Närrinnen. O Närrinnen! werdet einmahl ein Viertelstund gescheid!

Welcher nimmer nüchtern ist / sondern
allzeit toll und voll/
Dem ist weder an dem Leib/ noch an seiner
Seelen wol.

VI.

Eine faule Närrin.

FAul/ und fault/ ist zweyerley. Faul/ ist träg; Fault/ ist verfault; und doch die Faule verfaulet/ die Verfaulende ist faul.

Die Jezabel lieget faulenzend am Fenster / wird darvon abgestürtzet / und von ihrem verfaulten Fleisch ist ein gantzes Feld stinckend / kothig/ gethunget worden/ wie es ihr Elias hat vorgesaget/ IV. Reg. Cap. IX. Et erunt car-

nes Jezabel, sicut stercus super faciem terræ in agro Jezrahel; Und das Fleisch Jezabel soll auf dem Acker Jezrahel/ wie Koth auf dem Angesicht der Erden liegen. Das faule Aas ist faul und träg gewesen / als sie am Fenster ist gelegen. Ist demnach kein Wunder/daß die faule Frau/verfaulen hat müssen/ massen Eusebius Philosophus weislich geschlossen/schreibt Stobæus, Sermone de otio: Ignavia corpus tabefacit, animam socordia: Die Faulheit machet den Leib/die Nachlässigkeit die Seel verfaulend. An Leib und Seel stinckend / faulet die Jezabel/ die zuvor war ein wolriechender Biesenberg/ ist jetzt eine stinckende Mehrung / wie von der Faulheit insgemein geschrieben hat Simon de Cassia, lib. 9. c. 9. Acedia est sentina fœtens: Die Trägheit ist das unterste Ort in dem Schiff / wo sich aller stinckender Wust und Unflath mit dem faulen Wasser sammlet. Wie dann das Sprichwort lautet: Wasser ohne Wind/ und faule Leiber stincken bald. Jezabel / dein Leib ist faul / welchen zertritt ein Gaul / und stincket stinckfaul.

Das abgeschmacke Thier Haut / ist so faul/ daß es in einem Tag / nicht über drey Schritt weit gehet. Jezabel / deine Haut ist gewesen eine faule Haut / eine Bären-Haut / mit

mit dem faulen Thier Haut/hast du dein Faulenzen zugebracht/ist also auch kein Stücklein gut an deiner Haut verblieben/ auch an dir/ wie an allen/vollzogen worden:

Nichts stinckt so in der Welt/ als fauler Weiber Leben/
Die nur den Mann zum Grab mit frischen Hertzen heben.

Bist du jetzt die Jezabel? Eine Kothlacken seind Kopff und Haarlocken. Bist du jetzt die Jezabel? Ein Misthauffen seind Angesicht und Hauben. Bist du jetzt die Jezabel? Ein Gestanck seind Füß und Hand / Weib und Leib/ein lauteres Koth / Koth! Bist du jetzt die Jezabel? Eine faule Närrin bist du/ man verstehe aber den Cassiodorum: Natura quidem humana, sicut duris laboribus instituitur; ità per otia torpentia fatuatur. Die menschliche Natur zwar/gleichwie sie von der harten Mühe und Arbeit gelehrt wird / also wird sie durch das Faulentzen närrisch. Kanst du es laugnen faulenzende Jezabel? du bist faul gewesen / darum ist deine Faulheit Pulvinar Diaboli: Ein Polster des Teuffels.

Daß du hast kein Winter seyn mögen / ist es wahr: Er hätte dich hurtig und frisch gemacht/ das beliebte aber dir nicht!

Der Herbst hatte gar zu rauhe Winde / der war dir gar zu wider / der deinen stinckfaulen Leib / das Register deines Faulentzens / ausgeblättert hätte.

Der Sommer wollte dir auch nicht schmecken / daß du auf deine Arbeiter hättest können haben ein wachsames Auge / die Fliegen und Mucken graueten deinen Rucken / welche dich hätten aufmuntern können.

Du thätest dich allein delectiren mit dem Frühling / oder mit dem Lentz / warest ein Faullentz / stinckst wie Pestilentz / bleibst ein Narrentz / eine rechte faule Närrin. Dieses hat gelehrt S. Thomas von Aquin, Dom. Septuag. Nihil stultiùs, quàm in præsenti vitâ, ubi homo debet sibi operari, ut in æternitate vivat, in otio vivere: Nichts närrischer ist / als in gegenwärtigem Leben zu faulentzen / allwo der Mensch ihm auswürcken soll / daß er könne ewig leben.

Der Prophet Zacharias Cap. V. kan ihm die Nasen znhalten / es stinckt! Pfuy! Pfuy! es stinckt wie ein faules Weiber-Aas: Ecce Mulier una sedens in amphora: Siehe / ein Weib saß mitten in dem Maaß-Krug. Faule Weiber sitzen; Faule Weiber gehen schlincken schlancken / und legen die Hände in die Schoos / es wäre kein Wunder / sie sollten von

dem Sitzen / von dem Faullentzen verfaulen und stincken. Es vermeinet Cornelius à Lapide, hìc: Mulier hæc sedere dicitur, quasi iners, & pigra: Deswegen wird gesagt / daß dieses Weib sitze/ weilen es ein träges und faules Weib ist/als wie jenes altes/ schändliches/ böszgekleidtes / sitzendes Weib / welches den Kopff an die lincke Hand lähnet / und die Knie unterspreitzet / unter welchen ein Wiedhopff stehet/mit der Sinnenschrifft: Du stinckst wie ein Wiedhopff. Von der andern Seiten wältzet sich eine s. v. Sau in der Koth-Lachen/ mit der Beyschrifft: Stinckst wie eine Sau. Die Weiber vergleichet Cornelius à Lapide, in Proverb. Cap. XI. einer Sau: Porrò fœminæ vecordes, & impuræ rectè adæquantur sui: quia sus est animal planè stolidum. Sues totô die in cœno se volutant, eoque gaudent; Sic & fœminæ lascivæ, non nisi lasciviâ & impudicitiâ delectantur. Gewißlich die faulen und unreinen Weiber werden recht einer Sau verglichen / weil eine Sau ein recht närrisches Thier ist. Die Schweine wältzen sich den gantzen Tag in der Koth-Lachen und ergötzen sich darinnen: Also auch die faulen / gailen Weiber ergötzen sich nur bloß in der Gailheit und Faulheit.

Aus dem Faullentzen kommt Narrentzen / aus

aus der Trägheit kommt Trog-Häut/ Sau-Lever / Sautrog ; der Sau bindet man Schellen an/ so ist die Närrin/ die faule Närrin fertig.

Die Alten seind auch keine Narren gewesen / welche den Ocnus, einen Erbauer der Stadt Mantuă/ gemahlet haben / bey der Höllen zu sitzen/ einen Strick zu flechten/ auch eine darbey stehende Eselin (sein Weib) welche alles / was er nur ein wenig geflochten / gleich gefressen hat. Eine Eselin soll ihm seine Arbeit gleich weggefressen haben ? Respect brauchet man jederzeit gegen dem Frauenzimmer / allein Pausanias lib. 10. de Phocitis nimmet kein Blat vor das Maul/ der vermeinet: Ocnus fuit industrius & laboriosus , sed Uxor ejus fuit PIGRA, quæ Viri lucrum omne consumpsit. Ocnus ist fleissig und arbeitsam/ aber sein Weib faul gewesen/ welche den Gewinn des Manns verzehret hat. Allen / allen Gewinn soll sein Weib verzehret haben!

Faule Weiber buhlen gern ; Sed zum Buhlen gehören spendir-Hosen / ergò.

Müde Weiber rasten gern in Fleischkasten/ im Venus-Garn ; Sed sie müssen spendiren / ergò.

Faule Weiber bleiben gern lang sitzen / schwitzen

schwitzen bey dem ungesottenen Fleisch-Feuer; Sed es muß spendiret seyn / ergò.

Müde Weiber verschnauffen gern / nachdem der Cupido mit seinem Blaßbalg genugsam zugefeuert hat; Sed dem müssen sie absonderlich spendiren / sie müssen schmieren / und jemehr sie schmieren / jemehr kommt der Rost darein. Es lehret S. Hieronymus in Ecli. Cap. 10. Otium est rubigo Sapientiæ & ingenii. Die Faulheit ist ein Rost der Weisheit und der Natur-Neigung. Ergò, gern rasten ist viel Rost; viel Rost ist viel Narrheit im Haus. Es läßt sich der Poet hören:

Sunt mala terna domûs, imber, pigra fœmina, fumus.

Drey Ding seind / dem Haus überlegen:
Ein faules Weib / der Rauch und Regen.

Faul ist mancher Gaul / aber der Sporn bläst in das Horn / und wird hurtig. Ja faul ist manches Maul / aber fünff Finger-Kraut allegrò drauff haut / wird rösch. Hingegen: Ein fauler Dieb ist nicht so schädlich als ein faules Weib.

Die Ursach schreibet Hippocrates, lib. de naturâ sive morbis Virginum: Die Weiber-Natur ist viel fäuler / als die Männer-Natur / deswegen gerathen mehr Weiber als

Männer

Männer in die einbilderische Furcht / aus welcher sie anfangen zu narrieren / und zu Närrinnen zu werden. Also machet die Faulheit eine Narrheit. O faule Närrinnen!

Fulgosus lib. 5. cap. 8. berichtet / daß die Französische Königin Deutera also faul gewesen / daß sie darvon in eine einbilderische Furcht gelanget / und darinnen ihr närrisch eingebildet / ihr König Theodebertus sey in die leibliche Tochter verliebet / hat auch nicht nachgelassen / bis sie die Tochter hat ermordet. Sagt nicht recht Ecclesiasticus Cap. XXX. Multam malitiam docuit otiositas: Die Faulheit hat viel Böses gelehret / auch die Kinder zu tödten / bey dieser faulen Närrin.

Ist das nicht eine faule Närrin? Des Venetianischen Hertzogs Dominici Sylvii Ehegemahlin / neben andern Zärtlichkeiten / ist also faul gewesen / daß sie die Speisen mit ihren Fingern nicht angerühret hat / sondern ihre Aufwarter haben sie mit guldenen Gabeln müssen auffassen / solche mit allem Respect an ihren Mund reichen / die sie also genossen. Endlichen ist ihr Frauenzimmer-Leib lebendig verfaulet / daß sie / für Fäuligkeit / an der Faulheit hat müssen sterben / Sabellicus lib. 4. Dec. 1. O faule Närrin! wisse / daß das Uberspannen gemeiniglich den Bogen / die Faulheit aber das Gemüth bricht.

Ist das nicht eine Närrin / welche nichts arbeiten hat wollen/als jene Frau / welche in der Wochen sieben Feyertäg zu halten pflegte. Allein: Faule Leut haben gern viel Feyertage.

Ist das nicht eine faule Närrin! die nichts gethan / biß sie zum Früheſtuck Prügelsuppen / zum Mittagmahl Maultaschen / zur Jausen Ohrfeigen / zum Nachtmahl einen ungebaitzten Holtz-Schlägel bekommen. Es muß seyn: Nux, asinus, campana, piger, sinè verbere cessant. Eine Glocken / eine Nuß/ein Esel/und ein faules Weib/thun nichts ungeschlagen.

VII.

Eine verlogene Närrin.

IN dem Anfang der Welt scheinet / daß das Weib/und der Teufel/mit einander gestritten haben/wer aus ihnen am besten lügen könne? Der weisen Göttin Minervæ Hirn / der verschlagenen Palladis gelehrte Stirn nehme man zu Rath. Der Teuffel hat sich aus dem himmlischen Paradeiß gestürtzt aus Hoffart; Das Weib hat sich aus dem irrdischen Paradeiß gelogen. Der Teuffel/ obschon ein Vatter der Lügen/und der Lügner/

hat

hat nicht mehr / als zwey kräfftige Lügen erdichten können / ein schlechter Speculativus, obschon sonsten der Arglistigste.

Erstlich hat er starck gelogen / daß sich fast der Himmel gebogen Gen. III. Nequaquam moriemini: Mit nichten werdet ihr sterben.

Zweytens hat er noch mehr gelogen Gen. III. Eritis sicut Dii: Ihr werdet seyn wie Götter. Ey lüge! Ey lüge! was gehöret auf ein paar Lügen? Ein paar recente Ohrfeigen.

Aber das Weib Eva / kan Trutz dem Teuffel lügen. Die erste Lüge hat sie gethan Gen. III. Præcepit nobis DEus: GOtt hat uns gebotten. Eine handgreiffliche Lüg ist das / massen GOtt der HErr dem Adam allein gebotten hat / als die Eva noch nicht erschaffen.

Die andere Lüge / übertrifft die erste Gen. III. Nè tangeremus: Wir sollen ihn auch nicht anrühren. Das ist erstuncken und erlogen! GOtt hat allein zu dem Adam gesagt: Gen. II. Nè comedas: Du sollst nicht essen. Bis daher ist das Weib dem Teuffel gleich / gleich im Lügen.

Sie will aber den Meister Lügen-Schmied übermeistern / als sie zum drittenmal kaum das Maul aufreisset / so lüget sie schon / Gen. III. Nè fortè moriamur: Damit wir vielleicht

nicht sterben. Es ist ja eine Lüge / indeme sie redet mit Beding / welches GOtt absolutè vollkomentlich geredet hat: An welchem Tag du darvon essen wirst / wirst du des Todes sterben.

Trutz dem Teuffel kan das Weib lügen! allein wisse mein Weib / spricht Cleobulus: Mendacium odit omnis prudens & sapiens. Ein jeglicher Gescheider und Verständiger hasset die Lüge / weil aber das Weib die Lüge liebet / so ist das Weib unverständig / ungescheid / hätte bald gesagt: Eine verlogene Närrin.

Daß sie aber in diesem Fall gelogen habe / kan man aus der Lehre S. Augustini in Psal. 91. tom. 8. verstehen. Contra legem, & contra veritatem quidquid est, mendacium dicitur: Was wider das Gesetz / und wider die Warheit ist / davon wird gesagt / daß es eine Lüge sey. Man hat es verstanden / daß sie wider dieses ist gewesen also eine verlogene Närrin / das ist erblich:

Lügen / Argelist und Boßheit / Falschheit
und Betrügerey /
Sind der bösen Weiber Wagen / und des
Teuffels Pflug dabey.

In einem Sprichwort ists:

Ostende mihi mendacem, ostendam tibi in cæstam; Ostende mihi veracem, ostendam tibi castam.

Das Weib/das gerne lügt/ist auch der Lieb ergeben/
Das Weib das gerne liebt / lügt gerne auch darneben.

Oder:

Ostende mihi furacem, ostendam tibi mendacem; Ostende mihi mendacem, ostendam tibi furacem.

Zeigest du mir eine Diebin/eine Lügnerin ich dir
Werde gleich dargegen weisen ebenfalls dafür an ihr.
Wirst du eine Lügnerin aber mir vorstellig machen/
So wird eben selbe bald als ein Diebin dich anlachen.

Indem die Rahel lüget / so stiehlet sie auch gern. So viel man weiß/hat sie ihrem Vatter den guldenen Herrgott gestohlen / ihn verhalten/unter das Stroh verstecket/ und sich darauf gesetzet/damit er nicht von Laban sollte gefunden werden / Genes. XXXI. Nè irrascatur Dominus meus, quòd coram te surgere nequeo,

queo, quia juxtà consuetudinem fœminarum nunc accidit mihi: Mein Herr erzürne sich nicht / daß ich für dir nicht aufstehen kan. Was gilts ihre Excüse wird eine Lüge seyn? Dann es gehet mir nach der Weiber Gewonheit. Ey Rachel / im Rachen lügst du! Hæc finxit Rachel sibi accidisse, sed mentita est, metu mortis, & verecundiâ Patris. Alphonsus Tostatus, Abulensis Episcopus hic: Dieß hat die Rachel erdichtet / aber sie hat gelogen / aus Furcht des Todes / und aus Schamhafftigkeit des Vatters. Jetzt siehet man / daß diejenige / welche gern stehlet / auch gern lüget / und diejenige / welche gern lüget / auch gerne stehle.

Mit viel Lügen / und mit vielen Listen /
Füllet ihr die Rachel Säck und Kisten.

Eben das ist es / was der Heil. Augustin. Tract. 3. in Ep. Joan. tom. 9. schliesset: Mendax est, qui aliud loquitur, aliud agit. Ein Lügner ist derjenige / der anders redet / und anders thut. Anders hat Rachel geredet / anders gethan / folget dannenhero darauf ein grosses ALSO:

Bey allen den Weibern gilt sehr viel das Lügen /
Die Warheit wird öffters bey ihnen verschwiegen /

Bey ihnen ist Listigkeit/ Falschheit/ Betrü-
gen/
Drum muß sich die Warheit auch allezeit
schmiegen.

Das Weib des Putipharis hat gelogen/ daß man ihre Lügen mit Händen hat greiffen können. Der keusche Joseph war von ihr sollicitiret/weil er mit ihr nicht gescherzet/ so hat er den Mantel verscherzet/ und sie hat ihren Mann über ihn gehetzet/ Gen. XXXIX. Ingressus est ad me Hebræus servus, quem adduxisti, ut illuderet mihi: cùmque audîsset me clamare, reliquit pallium, quod tenebam, & fugit foràs: Ach mein lieber Mann! der Hebräische Knecht/ Joseph/ den du herein gebracht hast/ ist zu mir eingegangen/ daß er mir einen Schimpff anthäte; und da er mich ruffen hörete/ verließ er den Mantel/ den ich hielte/ und flohe hinaus.

O verlogenes Weibsbild! wie/ willst du deines Manns Hörner vermänteln/ die du ihm mit Gedancken und Worten/ ohne die That/ hast aufgesetzet? Was ist dieß für ein Wort? Prov. Cap. XIII. Verbum mendax: Es ist ein verlogenes Wort. Durch welches Wort Cornelius à Lapide hic verstehet/ eine verlogene Lästerung/ oder Ehrabschnei-

dung/durch welche man einem andern ein falsches Laster andichtet.

Gleichwie dem unschuldigen Joseph ist angedichtet worden / ingleichen dem Heiligen Danieli Styliti, dem eine Hure unglaubliche Lügen hat angedichtet/daß er auch mit Mænade etwas fürgehabt habe/solches aber hat nicht probiret werden können. Umsonst heist es nicht:

Wann Weiber nehmen für/die Leute zu
betrügen/
So legen sie zum Grund viel groß und
grobe Lügen.

Deswegen dann auch in diese Metz der Teufsel leibhafftig gefahren/man hätte bald gesagt/ in die Metz Metzenweiß / und sie gepeiniget / das Venus-Roß gestriegelt/und zwar so lang/ bis sie selbsten ist gezwungen worden / sich offentlich auf das Maul zu schlagen/ihre erdichtete Lügen zu bekennen/ Ex Metaph. & Aloys. Surius in vitâ ejus cap. 23. dec. 11.

Es gehn die Weiber wissentlich um mit
den allergrösten Lügen/
Drum schämen sie sich nicht dabey/die Leut
vorsätzlich zu betrügen.

Die lustige und listige Frau Wirthin Rahab, gibt eine verlogene Kupplerin ab / die

Ausspeher des Gelobten Lands versteckte sie in ihrem Haus / und ungeachtet der Juristen Regul: Si fecisti, nega, laugnete sie Stein und Bein / Jósue Cap. II. Tollensque Mulier viros, abscondit: Und das Weib nahm die Männer / und verbarg sie; als man nach ihnen fragete / sagte sie: Nescio: Ich weiß nicht / wohin sie kommen seind.

Wenig Städte / wenig Wirthshäuser sind zu finden / wo nicht eine Kupplerin anzutreffen ist / die leugt / daß sich die Balcken biegen möchten. Thomas le Blanck. in Psal. 5. spricht: Non nego, Rahab esse mentitam. Ich laugne nicht / daß die Rahab gelogen habe. Cornelius à Lapide hic meldet: Fuit mendacium: Eine Lüge ists gewesen / was Rahab gesagt hat. Die Weiber haben wol zu beobachten / was S. Cyprianus lib. 1. c. 3. saget von den Lügen: Hæc est vera dementia: Eine wahre Unsinnigkeit / eine Narrheit ists / verlogen zu seyn: allermassen lügen nichts anders ist / als: Contra mentem dicere, wider die Vernunfft zu reden / ist lügen. O verlogene Närrin!

Ach! den alten Gebrauch soll man nicht abkommen lassen! Die Indianer haben denjenigen ein ewiges Stillschweigen auferleget / das Maul haben sie ihnen mit einem Hölzel

aufge-

aufgespreitzet/sonderlich denenjenigen / welche dreymal gelogen haben / Diodorus lib. 3. Biblioth. cap. 10.

Allen verlogenen Weibern das Maul aufzuspreitzen/wäre der Schwartz-Wald viel zu wenig.

Man hat zu aller und jeder Zeit gerne wissen wollen / warum doch die Weiber nicht auch im Rath sitzen? Es antwortet Philostratus lib. 2. de vitâ Apollonii: Welche dreymal gelogen haben/die sind von den Indianern auf ewig aus dem Rath geschlossen worden.

Fort! hinaus! mit den verlognen Weibern/Rath und That ist erlogen / Wort und Ort ist erlogen / Plag und Sag ist erlogen / Weinen und Greinen ist erlogen / Schmeicheln und Heucheln ist erlogen / und nirgend ein Füncklein Warheit zu finden.

Es haben sich die Männer für den Lügen sehr wol hüten müssen zur Zeit des Schottländischen Königs Kennethi, welcher einem Lügner gleich den Kopff mit dem Schwerdt hat abschlagen lassen / wie Hector Boëthius lib. 10. Hist. Scotiæ berichtet. Woher wollte die Welt Hencker und Schwerdter genug nehmen / wann den verlogenen Weibern müsten die Köpffe herab geschlagen werden?

Der Persianer König Artaxerxes, hat ei-

nes jeglichen Menschens Zunge / der nur einmal gelogen / mit drey Nägeln / an den Pranger anhefften lassen. Plutarchus in ejus vita, O ihr Weiber / ihr Weiber! wäret ihr nicht Närrinnen / wann ihr noch lügen soltet?

Die alten Scythier haben ihre Sterngucker auf einen angezündeten Karrn gesetzet / und lebendig verbrennet / wann sie gelogen haben. Thomas le Blank in Psal. 14. v. 4.

Was soll man thun den verlogenen Frauen / welche Wahrsagerinnen wollen abgeben?

In Meissen hat ein Bauer in einer Blatter sein Geld / seine guldene Batzen / mit seiner Bratzen / zu Haus auf die Banck geleget; ihm aber und allen unwissend / hat seine Haus-Sau die Geld-Blatter tranchiret / und dieses Brätel samt der Fülle gefressen. Der lose Lauer / der Bauer / der / wie ein Schauer / so sauer geschauet / als das Geld verlohren war / hat das Weib bezüchtiget / sie habe es verpartiret. Sie hat von keinem Geld wollen / noch können wissen / jener Spruch aber ist dem Bauer im Stiefel-Concept umgefahren:

Wann die Weiber Gelder haben und
auch können mächtig lügen?
O wie werden sie so mächtig können auch
die Warheit biegen!

Deswe-

Deswegen gehet er zu einer Wahrsagerin/welcher er sein Begehren vorträget; diese befiehlt ihm zu stehen auf dem Thür-Gerüst / machet ihm einen Strich mit der Kreiden / den soll er nicht überschreiten; unter dessen gehet sie in die Stuben / schauet in ihr Trühelein / befraget den Teuffel / wer der Dieb sey? Er antwortet: Das Haus-Schwein hats gefressen / du must aber sagen / daß sein Weib die Diebin sey/welche das Geld mit dem Pfaffen/als ihrem Buhler habe verschlecket und verprasset; Auf solche Weise hat die Teuffels-Botschaffterin solches dem Bauer referiret / die Sau aber hat sie (in pectore gehalten) verschwiegen. Der Bauer / welcher den Teuffels-Discurs gehöret/hat still geschwiegen / ist nach Haus geeylet / dem die Alte nachgeschlichen / um zu sehen wie er sein Weib tractiren würde/ er aber hat die Teuffels-Lügen dem Weib und Verwandten erzehlet/die Sau geschlachtet / den Sau-Magen eröffnet / die silberne und guldene Brocken gefunden / die Wahrsagerin aller Lügen bey dem Magistrat verklaget/welcher die Ertz-Lügnerin auf dem Scheitterhauffen hat lassen abkühlen/ bis ihre Leibes-Asche der Wind zum Teuffel geführet hat. Martinus del Rio disquisit. Magic. lib. 4. c. 2. q. 7. Sect. 1.

Cornelius à Lapide in Prov. Cap. XIV. v. 5. wahrsaget weit besser: In mendacio mera vanitas, memoriæ confusio, & mentis obscuritas concurrunt: In einer Lüge kommen lauter Eitelkeiten zusammen; item Verwirrung der Gedächtnis / und Dunckelheit des Gemüths / biß endlichen die Narrheit an einer verlogenen Närrin daraus gezüchtet wird.

Wann man will eine verlogene Närrin sehen / so sol man malen ein ausgemergeltes / mageres / dürres Weib / welches für lauter Lügen vergehen soll. Es geschicht der Närrin recht / Proverb. Cap. XIX. Qui loquitur mendacia, peribit: Wer Lügen redet / der wird zu Grund gehen. Das ist: Verderben muß eine verlogene Närrin. Corn. hìc, sagt die Ursach: Suis mendaciis, & calumniis, rixas & bella concitant: Sie thun mit ihren Lügen und Lästerungen / Zanck und Streit-Händel und Krieg erwecken. Das ist: Es geschicht der Närrin recht / wann endlichen ihr Lügen und Betrügen entdecket wird / daß sie nichts anders erhalten wird / als den Namen einer Betrügerin / einer Lügnerin. Pfuy / Pfuy / Pfuy! Pfuy Lügen! Pfuy Lügen / Pfuy! Ihr pflüget lauter Lügen / ackert lauter Lügen / und machet lauter Lügen. O ihr

ver-

verlogene Närrinnen / Pfuy! Pfuy! Pfuy! verlogene Närrinnen!

VIII.

Eine Courage-Närrin.

WEiber-Courage ist eine seltzsame Tapfferkeit / ein wunderlicher Heldenmuth. Die schönste Königin Esther hat Courage / dann sie nichts vom Hasen geessen hat. Sie hat grosse Courage / ist klein von Person / aber in kleiner Haut stecken auch Leut. Heldenmüthige Courage hat die Königin Esther gefasset / ist klein von Gestalt / allein was ihr an der Leibs-Gestalt abgehet / das gehet ihr an dem Gemüth wieder zu. Sie steiget daher behertzt / nicht anders gehet sie daher / als hätte sie ein Schwerdt verschlucket. Als nemlichen Mardochæus ihr zuwissen gemachet / daß / auf Anstifftung des Amans, alle Juden sollten getödtet werden / deswegen dann die Esther eine Courage fassen sollte / auch unberuffen zu den König Assverum zu gehen / um das Heil ihres Volcks zu sollicitiren. Esther hat ihr eine Courage genommen / hat sich gesetzet in die Gefahr des Lebens / als sie unberuffen sich unterstanden hat / zu den König zu gehen. Esth. Cap. IV. Tunc ingrediar ad Regem, contra legem

gem faciens, non vocata, tradensque memorti, & periculo: Alsdann will ich wider das Gesetz handlen/und dasselbe vernichtigen/zu den König hineingehen/und meine Seel in den Tod und in die Gefahr geben.

Die Narren lieben die Gefahr. Als Socrates befraget wurde/ was doch die Courage für ein Thier sey? Hat er geantwortet: Nodus animæ cum corpore, wie Stobæus schreibet Ser. 7. de fortitud. Sie ist ein Knopf der Seel mit dem Leib. Und Esther hat die Courage/ will diesen Knopf auflösen mit dem Tod? Die Seel ist mit dem Leib verknüpffet; und Esther will sie scheiden mit der Lebens-Gefahr? O Courage Närrin!

Die Teutschen Weiber seind von grosser Courage/daß die Närrinnen Karrenweiß mit in das Feld ziehen/ und schleppen Wägen voll Kinder mit; Ist dann auch das gescheid gehandelt? indem vor Zeiten in Ligurino Guntheri des Poeten/ein Gesetz war:

Non erit in nostris nobiscum fœmina castris,
Quireus exstiterit, spoliis nudatus abibit
Turpiter, & nasô mutilabitur illa resectô.

Kein Weib ins Feld / mit sich ein Held
Soll nehmen/ oder tragen:

Bloß

Bloß vor der Welt / ohn Kleid / ohn Geld /
Sonst wird man ihn wegjagen.
Sein Weib entziert / die Nas verliert /
Mit Qual und höchsten Plagen.

Das waren Courage-Närrinnen / die ihnen die Nasen durch den Steckenknecht behertzt wollten lassen abschneiden.

Alvilda, eine schöne Tochter Sivardi der Gothen König / aber ein rechter Wildfang / ist nicht allein vor den Königl. Dänischen Sohn Alpho entflohen / sondern es waren ihr auch alle Mannsbilder zu wider / wie den Augen der Sand / wie den Fischen das Land / wie den Messern der Stein / wie dem Feuer der Rhein. Gleichwol legete sie ihr Weiber-Gewand ab / und Manns-Kleider an; ihren Weiber-Muth verkehrete sie in ein Manns-Hertz. Dapffere Courage! Sie giebt / mit vielen andern Jungfrauen / in dem Gothischen Meer / mit aller Fortun einen Meer-Rauber ab. Jo. Magnus l. 7. c. 10. O Courage! die / wie unser Hund Courage / im Wasser herumschwimmet. Nihil est stultiùs, quàm si seipsum quisque seducat: Nichts närrischer ist / als wann man sich selbsten verführet / wie diese Courage-Närrin. S. Augustin. in Psal. 85.

Courage / zweyfache Courage hatte die Egyptische Königin Cleopatra, den Männern

nern thut sie nachaffen/ergreifft Gewehr und Waffen/wider den Römischen Kaiser Augustum. Was will das Sternlein wider die Sonn? Was will ein Polster-Hündl/ wider ein Windspiel? Was will ein Haas/ wider einen Löwen? Was will eine Mucken/ wider einen Elephanten? Was will ein Zeiserl/wider einen Adler? Und was ein Weib/ wider einen Mann? Cleopatra marchiret/ waget ein Treffen mit dem Augusto, das ist mir eine Curage! Nachdem sie siehet ihre Soldaten von Pferden/wie die Pfirsich von den Bäumen/burtzeln; Nachdem sie gesehen/wie ihrer Obristen Händ/Köpff und Füß umkugelten/ wie die Brocken Fleisch in einer Schlachtbanck/alsdann risse sie aus/hatte alles im Stich gelassen/und war wie eine andere Etcætera durchgegangen. Ist dann das auch eine Courage? Eben eine solche ists/ wann man den Hund Courage mit einem heissen Wasser begiesset/so nimmt er den Kopff zwischen die Ohren/und laufft darvon/als wann ihm der Kopff brennen sollte. Damit Cleopatra auf dieser Flucht von dem obsiegenden Augusto nicht mögte gefangen werden/ so reichet sie ihre Hand einer gifftigen Schlangen/ liesse sich tödtlich beissen/nur daß sie möchte in das Gras beissen. Plutarchus in Antonio.

Da

Da haben wir eine Courage-Närrin/nach der Lehr S. August. de vita beata disp. diei 3. tom. 1. Omnis sapiens fortis est, nullus autem fortis aliquid metuit: Ein jeglicher Weiser/ein jegliche Gescheide/ist starck/ hat Courage / aber kein Starcker hat etwas gefürchtet. Ist Cleopatra gescheid/ starck! so fürchtet sie sich nicht/ allein weilen sie ein Haasen-Hertz hatte/so bleibet sie eine Courage-Närrin!

Als die Venetianer um das Jahr Christi 1471. Attaliam / die Stadt in Pamphilia/ belägerten/ mitten unter der Belägerung hat ein Illyrisches Weib / welches lang unter den Barbaren gedienet / von einer Höhe / mit Schreyen/ mit Ermahnung / mit Aufmuntern/dörffen den Christen helffen. Das war eine lobwürdige Courage! obwolen sie solches zu thun die Umstehende Barbarn gesehen/ hat sie doch mit ihrer Courage die Christen zur Courage aufgemuntert. Als ihr einer aus den umstehenden Barbaren gedrohet Stöß und Schläg zu geben/ist ihr die Courage samt dem Hertzen entfallen / und hat zuvor ihr Kleid zusammen gebunden / sich darauf von der höchsten Mauer gestürtzet / von eigener Schwehre zerschmettert / und ist unter der Christen Umhalsen gestorben. Sabellicus lib. 9. Dec. 3.

Diese hat ihr zu viel und vermessentlich zugetrauet/darvon zuvor S. Augustinus geredet in Psal. 58. tom. 8. Sunt alii fortes, præsumentes de justitiâ suâ, fortitudo ista non sanitatis est, sed insaniæ. Andere Starcke seind/welche vermessentlich sich auf ihre Gerechtigkeit verlassen: Diese Stärcke / diese Courage ist nicht eine Courage des Verstands/ sondern der Thorheit. O Courage-Närrinnen!

Jene Frau wird Courage geheissen haben/ welche der Mann wie einen Stockfisch geblåuet / und hat sie gleichwol nicht mürb machen können/sondern sie ist dem Mann/wie eine Kletten täglich im Haar hencken geblieben/ und hat ihn wie einen Schuhe-Hadern unter die Banck geworffen/auch wie einen Kappaunen mit Feigen geschoppet/doch gleichwol hatte sie ihn auf dem Hüner-Marckt für drey Heller nicht verkauffen können / dannenhero er letzlichen wegen dieser Courage sich beklaget:

Ein blinder Mann / ist ein sehr armer Mann!
Ich aber bin noch viel ein ärmrer Mann/
Daß ich mein Weib so gar nicht zwingen kan.

Es geschicht ihm aber recht/ warum hat er ihm eine Courage genommen?

Jene

Jene Frau wird Courage geheissen haben/ welche mit Ofen-Gabeln/Brat-Spiesen und Schierhacken / ihren verzagten Mann aus dem Haus geteuffelt hat / und zwar so behertzt und mit solcher Courage / daß er gern unter dem Dach/die Frau aber in dem Zimmer gelegen/also einig ists zugegangen!

Drey Dinge seind nie eins im Haus /
Zwey Hahnen/die Katz mit der Maus/
Weibs-Courage jagt den Mann aus.

Es geschicht ihm recht/ warum hat er ihm eine Courage müssen nehmen?

Jene Frau hieß und hatte Courage / welche dem Mann unter die Nasen geschnaltzet / und behertzt die Jungegesellen bey den Händen fortgeführet / auch ohne Scheu zum Mann gesaget:

Besser ists mit Jünglingen spatzieren/
Als beym Alten Leib und Lieb verliehren.

Es geschicht ihm recht / hat doch der Alte eine junge Courage-Närrin haben müssen!

Jene Frau hieß und hatte auch Courage / welche alle andere verzagte Frauen wider ihre Männer anhetzte:

Frisch wacker dran/ nach Teutscher Art/
Die den Kopf kriegt/die schehr den Bart.

O Courage-Närrinnen! kommet den Befehl

 nach

nach S. Augustini Ser. 42. de temp. tom. 10. Si fortes estis, vincite cupiditatem: So ihr starck seyd/ so ihr Courage habt/ so überwindet die Begierde. Weilen aber: Firmitas & fortitudo mea in verbis est, non factis S. August. annot. in Job. Cap. 19. tom. 1. Weilen aber euere Stärcke und Courage nur in Worten und nicht in Wercken bestehet/ so verbleibet ihr Courage-Närrinnen!

IX.

Eine Ehrsüchtige Närrin.

WAhr muß bleiben/ was das alte Sprichwort der gantzen Welt hat verkündiget:

Wann Ehrsucht kommt zum Regiment/
Sich alles lenckt zum bösen End.

Athalia, die gottlose Tochter des gottlosen Achabs und der Jezabel/ war vermählet dem Joram/ einem Sohn des Königs Josaphat im Jüdischen Land/ mit welchem sie den Sohn Ochoziam gezeuget hatte/ IV. Reg. Cap. XI. Athalia verò Mater Ochoziæ, videns mortuum filium suum, surrexit, & interfecit omne semen regium: Als aber Athalia/ Ochoziä Mutter/ sahe/ daß ihr Sohn todt war/ hat sie sich aufgemachet/

und

und allen Königlichen Saamen getödtet; das ist/ wie lehret Cornelius à Lapide hìc: Omnes filios Regis, quorum ipsa erat Avia, interfecit: Sie hatte alle Söhne des Königs/ deren sie die Groß-Mutter war/ getödtet. Was fängt Athalia an/ daß sie suchet das gantze Königliche Geschlecht Davids zu vertilgen? Sie will mit der Reiter Wasser schöpffen. Sie will mit dem Netz den Wind fangen. Sie will auf den Sand bauen. Sie will das Feuer entzwey hauen. O Närrin! Sie hats gethan aus Ehrsucht / sie hat gesuchet zu regieren. Cornelius à Lapide hìc: Fecit hoc partim ex rabie & furia, partim ex ambitione. Das hat sie gethan/ theils aus Unsinnigkeit und Rasen/ theils aus Ehrgeitz. Dein Ehrsucht will auf den Steinfelsen säen. Dein Ehrsucht will den Mohren waschen. Dein Ehrsucht will das Meer-Uffer ackern. Dein Ehrsucht will den Ziegelstein abwaschen. O Närrin! Dein Ehrgeitz singet den Tauben/ zehlet die Wassertröpfflein/ messet den Sand/ stösset das Wasser in dem Mörsner/ siedet den Stein/ lehret das Eisen schwimmen/ stricket die Spinnenwebe/ und lehret den Esel unter dem Zaum lauffen. Wisse/ närrische Athalia/ Philistion lehrets: Ambitiosi tolluntur in altum, ut lapsu graviore ruant.

 Die

Die Ehrgeitzige werden in die Höhe erhoben / damit sie desto schwehrer fallen. Wird wol dein Regiment nehmen ein gutes End? Es rathet dirs Seneca ad Lucilium ep. 86. Relinque ambitum, tumida res est, vana, ventosa, nullum habens terminum: Verlasse die Ehrsucht / sie ist ein aufgeblasenes / eitles / widriges Wesen / welches kein Ziel noch End hat. Weilen dann Athalia das Regiment suchet / verliehret sie auch das Leben. IV. Reg. XI. Sie legten die Händ an sie / und trugen sie durch den Weg / wo die Pferd hineingiengen / neben den Palast / und daselbst wurde sie getödtet. Athalia nun bekenne / wie S. Augustinus bekennet lib. medit. c. 4. Me ambitio supplantat: Mich unterdrucket die Ehrsucht. Schau du Ehrsüchtige Närrin / warum hast du zu viel Wein des Ehrgeitzes getruncken? Vinum enim ambitionis, quò magis hauritur, eò magis hominem dementat: ut ex fastu faciat multa insulsa, per quæ dignitate & gradu excidit. Dann der Wein des Ehrgeitzes / je mehr er getruncken wird / je mehr machet er den Menschen unsinnig / auf daß er aus dem Ubermuth könne viel ungeschickliche Sachen machen / durch welche er aus der Ehr / und von den Ehrenstafflen fället; lehret der hocherleuchte Cornel. à Lapide, in Habacuc

cap.

cap. 3. Indem aber Athalia zu viel Ehrgeitz-Wein getruncken/ ist sie worden eine Ehrsüchtige Närrin/ da habt ihrs:

Das Weiber-Regiment/
Nimmt selten ein gut End.

Brunehildis, die Königin in Franckreich/ nach dem Tod des Königs Sigeberti, ihres Ehe-Herrn/ auch nach ausgesäeten Uneinigkeiten zwischen Theodericum und Theodebertum, welche Kinder ihres Sohns Childerici waren/ damit sie beständig möchte regieren können/ und also eine Königin sterben/ mein! was hat sie wol angestellet? Mit ihren Schmeichel-Reden hat sie Theodoricum dahin getrieben/ daß er Theodebertum hat ermordet. O Ehrsucht/ die Blut sucht! Sie hat auch selbsten mit eigner Hand des Theodeberti Kinder getödtet/ unter andern den Meroveum, der noch in der Wiegen gelegen/ hat sie bey den Füssen erwischet/ an einen Steinfelsen geschlagen und zerschmettert: Ut sola regnarit: Damit sie nur allein regieren könte. O mein König Theoderice!

Willst du wol fahrn bis an das End/
Gib nicht dem Weib das Regiment.

Diese seine Groß-Mutter hat ihn auch gefangen mit der Liebe ihres Beyschlaffens/

 des-

deswegen hat sie den Heiligen Columbanum, der sie wegen dieser Unzucht gestrafft/ aus Franckreich gejaget; S. Desiderium, den Bischoff von Wien/ und den S. Delfinum, Bischoff von Lugdun/erschlagen; Et ut sola regnaret; und damit sie nur allein regieren könte / hatte sie endlich auch den Theodericum mit Gifft vergeben / dergestalt hat sie mit ihrem Fleiß und Rath zehn Könige hingerichtet. Also blutdurstig war ihre Ehrsucht; Ambitio quærit honores & gloriam, S. Augustinus lib. 2. Confess. c. 6. tom. 1. Der Ehrgeitz sucht Ehr und Glori. Also Ehrsüchtig war Brunehildis. Allein sie ist endlich von dem König Clotario gefangen/ erstlich auf ein Camel gesetzet/ zum Spott alles Volcks umhergeführet/ darnach mit den Haaren an den Schweiff eines unbändigen Rosses gebunden/ und also geschleiffet worden / so lang und viel/ bis ihr das schwehre Pferd mit dem Hufeisen das Hirn aus dem Kopff geschlagen/ der andere Leib aber ist über Steinfelsen / Dörner und Berge gerissen und zerrissen worden. Fulgosus l. 9. c. 21. ex Aimonio Baron. An. Christi 614. O du tolle Ehrsüchtige Närrin! Principatus, & honor ad insaniam, & mentis impotentiam ducunt. S. Chrysost. hom. 65. in Jo. Das Regiment und die Ehrsucht führen einen zur Thorheit und Narrheit.

Ein seltzsamer Einfall / ein verschlagener Kopff/absonderlich der von der Stiegen fällt/ hat ihm lassen einfallen / sein Weib sey ein Wetzstein / zumalen sie immer der Hahn im Korb hat seyn wollen. Weil ihme aber bewust:

Es sey im Haus nicht wol gethan /
Wann die Henn kräht / und nicht der Hahn /

dannenhero er mit seinen Degen und Messern / Spiesen und Schwerdtern über sie hergewischet / in Meinung / an diesem Wetzstein sein Gewehr zu schleiffen. Und wann das Weib / der Wetzstein / nicht wär dem tollen Schleiffer / dem Mann / aus der Schleifmühl / aus dem Haus / entsprungen / so hätte der Wetzstein endlich noch wol dörffen den Kopff verliehren. Ein rarer Einfall! aber doch lehret die wahre Sach S. Basilius, welcher die Ehrsucht heißt: Cotem pravitatis: Einen Wetzstein der Boßheit / weilen die Ehrsucht alle Laster aufmuntert und schleiffet / Serm. nè affixi simus &c.

Ein gleicher Wetzstein war die Ehrsucht der Frauen Martinæ, einer Stieff-Mutter Constantini Noni, als sie gesehen Constantem, einen Sohn Constantini, geboh-

ren/und sie die Ehrsucht zu allen Lastern angehetzet / auch ihr die Regiersucht gantz im Kopff gestecket/hat sie ihre Boßheit auf der Ehrsucht geschliffen/den Constantinum mit Gifft vergeben / und sie also selbst mit ihrem zehn jährigen Sohn Herocleona die Regierung an sich gezogen. Nach zweyen Jahren aber hat sie der Rath ins Elend gejaget/ ihr die Zunge/ und dem Sohn die Nasen abgeschnitten/ Ex Sigeb. Cusp. Es war leicht zu schneiden / indem sich alles auf ihrem Wetzstein zuvor wol und scharff geschliffen hatte. Das war eine Ehrsüchtige Närrin!

Jener Mann hatte seiner Frauen nichts zu essen geben wollen / das war mir ein Concept, spitzfindig wie ein Stadt-Thor! Wird sie dann vom Wind leben? Das hat er aber geglaubet / dann sie war im Haus ein Regiments-Stab. Es fället ihm deswegen Cornelius à Lapide, in Oseæ Cap. 12. bey: Ambitiosi pascuntur vento, spricht er: Die Ehrgeitzige leben vom Wind. Dann was ist die Ehr anders/als nur ein gemeiner Lufft/ uñ ein Wind/der von allen Seiten beweglich ist/und im Augenblick verschwindet? Von solchem Wind wird aufgeblasen Laodice, die Königin in Cappadocia/welche/ nach dem Tod des Manns mit sechs Söhnen verwayset ware.

Aus

Aus Ehrsucht zu regieren / hatte sie den fünff Aeltesten mit Gifft vergeben / den sechsten übrig gelassen/und sich vom Wind auf den Königlichen Thron blasen lassen. Aber warte/du Närrin! der Ehrgeitz wird bald mit dem Wind verstreichen/ sie ward in dem Aufruhr des gemeinen Pöfels umgebracht / der sechste Sohn aber regierete nach ihr. Fulgosus c. 11. War das nicht eine Ehrsüchtige Närrin?

Jener Mann hatte sein regiersüchtiges Weib für ein heimliches Thier gehalten/ doch nicht für eine Zybeth-Katzen / nicht für einen Bisam-Ratzen/ nicht für ein Polster-Hündel/ sondern für ein Thier/doch auch nicht für eine Stuben-Thür / noch für eine Keller-Thür / noch für eine Kuchen-Thür / sondern für ein Chamæleon, welches vom Wind lebet. Seine Frau lebet nicht vom Sud-Wind / nicht vom Ost-Wind ꝛc. nicht vom Nord-Wind / aber wol vom Nor-oder Narr-Wind / sie blasete/sie blasete für Ehrgeitz in allen Winckeln / und lebete vom Wind der Regiersucht/das ist/ was Sanchez lehret: Sunt ergò ambitiosi, quasi Chamæleontes, qui feruntur vivere & nutriri vento: Also seind die Ehrsüchtigen gleichsam solche Thier / welche leben und gespeiset werden vom Wind. Ein solches Wind-Thier ist Cleopatra, die Frau des Antiochi,

tiochi, sie lebete vom Nord- oder Mord-Wind / darzu vom Nort-oder Narr-Wind; der Wind hatte sie aufgeblasen / die Ehrsucht hatte sie bethöret / weil sie ihr Sohn nicht hatte auf den Königlichen Thron gesetzet / Land und Leut allein zu regieren / so hat sie ihn ermordet. Der andere Sohn hat wol gesehen / das Wind-Thier nach der Königlichen Regierung zu schnauffen / deswegen sie ihm hat wollen mit Gifft vergeben. Dieser Sohn aber / hat nicht allein dieses Narren-Thier mit Wind speisen wollen / sondern hat sie gezwungen / das gereichte Gifft selbsten auszutrincken / also / daß sie vom Wind und Gifft zerblatzet / Sabell. l. 3. c. 10. Gedencke ein Mensch / was das für ein Ehrsüchtige Närrin war!

Mariamne, des Jüdischen Königs Herodis Ehefrau / war schön / und dabey ehrgeitzig und aufgeblasen / wie ein Frosch / wann er mit einer Schlangen duelliren will. Aus Ehrsucht hat sie ihr Contrafey dem M. Antonio Triumviro überschicket. Die Sach hat ihr keine Rosen getragen / obschon ihre Wangen / wie die Rosen prangen / sondern einen Argwohn eines Ehebruchs / und des Tods / Josephus l. 1. de Bell. Judai. c. 17.

Was vermeinen wol die Weibsbilder / welche nur nach Ehrgeitz streben / sich darbey

wie

wie ein Posaunist die Backen von der Quart-Posaun aufblasen; die sich / wie ein Indianischer Hahn ausbreiten / der das Pfeiffen nicht leiden mag / muß doch den Ehrgeitz samt den Federn fallen lassen? Sie haben die Wahl aus der Lehr des Heil. Bernardi in Psal. 90. Serm. 6.

Ambitio, die Ehrsucht ist:

Subtile malum.
Ein subtiles Böses.
Secretum virus.
Ein heimliches Gifft.
Pestis occulta.
Eine verborgene Pest.
Doli opifex.
Eine Handwerckerin des Betrugs.
Mater hypocrisis.
Eine Mutter der Gleißnerey.
Livoris parens.
Eine Gebährerin des Neids.
Vitiorum origo.
Ein Ursprung der Laster.
Criminum fomes.
Ein Zunder der Sünden.
Virtutum ærugo.
Ein Rost der Tugenden.
Tinea sanctitatis.
Eine Schab der Heiligkeit.

Excæ-

Excæcatrix cordium.
Ein Verblenderin der Hertzen.
O Närrrin das bist du!

X.
Eine Bäurische Närrin.

NIcht alle seynd höfflich / die bey Hof ihr Brod haben / sonsten müste auch höflich seyn gewesen jene Pförtnerin in dem Haus des Hohenpriesters/welche den Petrum Bäurisch angefahren Matth. Cap. XXVI. Du warest auch bey JEsu / dem Galiläer. Die Hund und Pförtner fahren gern die Leut an; sie war doch nur Ancilla, eine Magd/von einem schlechten Herkommen/welche die Pforten eröffnet denen/die anklopffen / und hinter denen die ausgehen/wieder zuschliesset. Wann eine nur jetzt im Hof ist/wann eine nur ein wenig Cavée sieden kan / so hat sie schon die Höflichkeit mit Löffeln gefressen. Der bäurischen Närrin hätte können der Apostelnꞏ Fürst/ Petrus/antworten: Eine Närrin kan mehr fragen / als zehn weise Leut antworten können. Ha! Närrin! hab ich dich doch nicht gefraget: ob du nicht vom Baum / vom Kirchtagbaum bist gebeutelt worden?

Komme bald mehr / mein Stadthalter

Christi/ Petre/ nach Hof/ dort wird man dich zahlen! Von den Hof-Affen wirst du müssen ein Pfaff seyn / dort wird man gegen dein Königliches Priesterthum schlechten Respect tragen; Exeunte autem illo, vidit eum alia Ancilla, & ait his, qui erant ibi: & hic erat cum JEsu Nazareno, Matth. Cap. XXVI. Als aber Petrus zur Thür hinaus gieng/ sahe ihn eine andere Magd / und sprach zu denen / die da waren: Dieser war auch bey JEsu von Nazareth. Das ist eine schöne Hof-Weise / wann man die fremden Gäst also abfertiget / das ist dem Petro eine starcke Närrin/ die ihr mehr einbildet / als eine andere / die bey Hof nicht ist. Mein Mensch! trägst du auch einen Schopff drey Elen hoch/ so bist du etwann draussen herein / und heissen deinen Vatter die Bauern Vetter: und hättest du auch in deinem Haar einen halben Metzen schmeckenden Puder / so schmecket doch deine Schwester nach Kühebeth/ und nicht Zybeth: Ha/ Heppin/ wie lang ists/ daß du der Gänslein hast gehütet / und mit einer Gerten hinter den Schweinlein gelauffen? Wie stehet der Närrin die Mantillen an/ wie einer Sau ein Sammeter Mantel; Wie rar träget sie den Mantho/ wie die Ziegeunerin ihren alten Kotzen. Schau/ die Närrin muß auch schon ein Galan-

Galanteri-Wäderlein haben? Und du darfst Petro so valediciren? Du bist gewiß jene Bauer-Göttin / als nemlich Themistocles zu Andros die Contributionen eingefordert / sprach er: Er bringe mit sich zwey Göttinnen / die Beredung und Gewalt. Bäuerisch haben die Bauern geantwortet: Sie haben bey ihnen noch zwey mächtigere Göttinnen: Die Armuth / und die Unvermögenheit. Deine Mutter ist sieben Jahr hausiren gangen / du wirst wol die Unvermögenheit / die Bauer-Göttin seyn / gedencke zu ruck / du Zolpel! Es sagt dirs Hof-Magd David etwas dunckel Psalm. LXXIV. Dixi iniquis: nolite iniquè agere, Nolite exaltare cornu: Zu den Ungerechten hab ich gesagt: Handelt nicht unrecht. Erhebet das Horn nicht. Aber klärer findet ihrs im Hebräischen Text: Dixi insanis: Ich hab den Unsinnigen gesagt. Noch klärer habt ihrs in dem Syrischen und Arabischen: Dixi iniquis, nè deliretis: Ich hab den Ungerechten gesagt: Werdet nicht närrisch. Erhebet nicht das Horn / ihr Närrinnen / in eurer Kleider-Pracht / die ihr etwann ein leinenes Röckerl habt getragen / traget jetzt nicht auf dem Manthoe zwey geflügelte Hörner / wie die Bestie / auf welcher die Babylonische Nacht-Fräulein

ist

ist geritten. Und gleichwol / wann ein ehrlicher Petrus nach Hof kommt / ist keine Ehr vorhanden. O Bäuerische Närrin!

Henricus der II. König in Engelland / hatte eben eine solche tolle Hof-Dame/die nicht einen eintzigen Tropffen Adelichen Bluts in ihrem Leib hat / und doch dieser Schleppsack / gröber als ein Pfeffer-Sack / bäuerischer als eine Küh-Dirn; als nemlich Rosimunda, eine Concubin, begehrte von Henrico, damit sie seiner Königin kein Reverentz dörffte erzeigen/solle er ihr ein Haus bey dem Dorff Vodestocum auferbauen/ pompos/ glorios / wie einen Irrgarten / damit sie nicht leichtlich von der Königin könte angetroffen werden/Polyd. l. 13. Ist das nicht eine bäuerische Närrin? Wol mehr solche Närrinen seynd/welche auch die Frauen übersteigen / und von manchem Herzn mehr Ehr/als die Frauen haben/ dann sie ihre Lauß in den Grind / im Labyrinth gebracht/auch nicht daraus kommen/bis sie umkommen / jene von der Sau zum Frau-Zimmer. O bäuerische Närrin! das ist eine Grobheit/gegen einer Graffheit!

Jene Hof-Dock / stinckt wie ein Bock/ rollt wie ein Bock/hupfft wie ein Bock/nascht wie ein Bock/meck-meck-meckert wie ein Bock/ böckelt wie ein Bock / ein gailer Bock! Was

machet der Bock bey Hof ? Bäuerische Ceremonien. Nemlich Rusticula ist ihr Nam/ ein Bäuerin/oder aber Riedschnepf/der saubere Vogel / einen Kamm von lauter Spitzen und Banden/Federn von Seiden/und taffete Flügel / aber auf dem Steiß wie ein Drach / mit einem langen Schweif/darinn viel Pfund Bley ist/mit welchem sie den gantzen Hof auskehret. Diesen Riedschnepff hat der Herr Patron de Caza geschnappt und ertappt / einen Hand-Vogel / so Monsieur Rusticus auf einem Misthauffen auferzogen. Jetzt aber ist kein rarer Vogel bey Hof/ein Spott-Vogel/ weiß allen mit Unhöflichkeit zu begegnen. Mir Respect / spricht sie / der Herr will mir wohl / was frag ich nach dem Hof-Prediger / ich will wol das halb Königreich fahren lassen/und sollicitiren: Des mihi in disco caput Joannis, Marc. Cap. VI. Gib mir das Haupt Joannis in einer Schüssel. So machens jetzt die Bauer-Dirnen / wann sie die Gnad ihres Herrn bey Hof nur schmecken. Solchen Bäurischen saget S. Augustinus in Psal. 122. tom. 8. Felicitas hujus sæculi, est felicitas secundùm oculos stultorum, sed nondum secundùm promissionem Christi : Die Glückseeligkeit dieser Welt/ist eine Glückseeligkeit/nach den Augen der Närrinnen/

aber

aber noch nicht nach der Verheissung Christi.

Bist du heut gleich bey Hof eine Jungfrau Felicitas, morgen stammest du doch her und bleibst eine Rusticitas. Bist du heut gleich bey Hof deines Herrn Charitas, morgen komstu doch her von den/an dem nichts Raritas ist. Bist du gleich bey Hof heut deiner Frauen Placida, morgen must du dich erinnern / daß du warest von Schmudia. Bist du gleich bey Hof heut wegen Herrn und Frauen eine Candida, mach dich nicht zu grün/ morgen fressen dich die Geysen Marcida. Bist du heut Formosa, übernimm dich nicht / morgen bist du Rugosa. Bist du heut kommen im Hof Parnassa, halt dich höflich / sonst bist du morgen Crassa, eine bäuerische Närrin / welche keines Witzes nöthig hat/dann das Glück lässet sich melcken von Huren und Närrin-Bälcken. Es bleibe darbey:

Dem Wolf das Schaaf/dem Fuchs die List/
Den Frauen Lob gefällig ist.

Lobe wer sie loben will / es bleibet darbey / die Obengesagte ist eine Bäuerische Närrin!

Man vermeinet die Magd der Frauen Saræ, diese Magd dienete bey dem Vatter der

Sarai / hat auch ihr lästerlich nachgeredet. Cornelius à Lapide in Tob. Cap. 3. Quòd septem sponsos occidisset, imò suffocâsset: Daß sie sieben Bräutigam hätte getödtet / oder wol gar erwürget; Hat auch ihr einen Spitz-Namen aufgebracht / an statt Sara, das so viel heisset als Frau / benamset sie Isaram, so viel als eine Betrübte und Armseelige. Weilen aber Sara dieser bäuerischen Magd einen Verweiß gibet / wünschet sie dieser Saræ eine ewige Unfruchtbarkeit. So machens die Menscher / haben lose Goschen / rumpeln und schnarchen die Frauen an / hencken ihnen mehr Klämpel an / als sie Klöckel haben / geben ihnen Spitz-Namen / mehr als sie Spitzen um die Röck tragen / wünschen ihnen / fluchen ihnen ärger / als daß sie das Mäusel erbeisse. Du grobes Vieh! Du bäuerische Närrin! die Erde ist zu gut / daß sie ein solches Block tragen mag! Massen durch drey Ding ein Land in Unruhe gesetzet wird: Durch einen Knecht / wenn er zur Regierung kommt / durch einen ersättigten Narren / durch ein feindseeliges Weib / wenns geheurathet wird: Et quartum non potest sustinere. Proverb. Cap. XXX. und das Vierdte kan das Land nicht ertragen / nemlichen: Per ancillam, cùm fuerit hæres Dominæ suæ: Durch eine Magd / wann sie

ihrer

ihrer Frauen Erbin wird. Solche / solche Diener/Narren/ Weiber und Mägd / wann sie herrschen/können sich selbsten nicht begreiffen/ sondern veluti insani bacchantur, gleichsam wie die Unsinnigen wüten sie. Cornelius à Lapide hic. Es geschicht dir bäuerischen Dirnen nicht unrecht / wann dich Homerus eine halbe Närrin heisset: Dimidium mentis Jupiter illis aufert, qui servitutis sorti subjecti sunt: **Einen halben Theil vom Verstand benimmt Jupiter einem jeden / welcher in Diensten sich muß umschleppen;** Als wie manche reformirte Hofmeisterin/Pflegerin/und solche Schleppsäcke mehr/ quarum plena sunt omnia. Der Närrinnen Zahl/ist doch ohne Zahl. Seyd nicht so bäurisch / und nehmt den Englischen Rath an / welchen der Engel der Magd Agar hat gegeben/als sie von der Frauen Sara weggelauffen war. Gen. Cap. XVI. Revertere ad Dominam tuam, & humiliare sub manu illius: **Kehre wiederum zu deiner Frauen / und demüthige dich unter ihre Hand.** Das Sprichwort hat recht: **Es ist nicht gut/ wann eine Magd Frau wird.**

XI.

Eine eiffersüchtige Närrin.

DEm Heliodoro lib. 7. hat es beliebet zu sagen: Mulieribus innatus morbus, Zelotypia: Den Weibern ist die Eiffersucht eine angebohrne Kranckheit.

Dem Heiligen Joanni Chrysostomo hat es gefallen zu schreiben in cap. 2. Matth. Uxor si zelet Virum, omnem auditionem turpem credit de illo, etsi non sit auditio digna, & idonea, ut credatur, tamen fidem auditionis zelus commendat: Ein Weib wann sie mit dem Mann eiffert / so glaubet sie alle schändliche Anhörung von ihm / obschon die Anhörung nicht würdig ist / und gemäß / daß man ihr glaube / gleichwol thut die Eiffersucht den Glauben der Anhörung recommendiren.

Das gemeine Sprichwort ist von der Eiffersucht: Wo keine Eiffersucht ist / da ist keine Liebe.

Proteus saget: Die gedoppelte Begierde ist zwar eine gedoppelte Liebe: aber eine gedoppelte Liebe (das ist die Eiffersucht) ist eine gedoppelte Unsinnigkeit. Ergò giebts:

Eiffersüchtige Närrinnen!

Dieses

Dieses findet man bey dem Ecclesiastico Cap. XXVI. v. 8. 9. Dolor cordis & luctus, Mulier zelotypa: in Muliere zelotypa flagellum linguæ, omnibus communicans: Ein Eiffersüchtiges Weib ist ein Hertzenleid und Trauern. An einen Weib/ das über den Mann eiffert/ ist die Zung eine Geissel / und giebts allen Menschen zu erkennen.

Ist dann das nicht närrisch? wenn ein Weib bös argwohnet/ daß der Mann ein anderes Weib an statt ihrer liebet / ihr vorziehet/ und deswegen ihm nicht weiter trauet / als die Augen ohne Perspectiv sehen.

Ist dann das nicht närrisch / meine Frau Anna/ daß du wegen der Phenenna eifferst? I. Reg. Cap. I. indem du/ eiffersüchtige Närrin/ deinen Mann / deiner Wirthschafft / keine Freude/ keinen Trost/ sondern Hertzenleid und Traurigkeit bringest. Dann du eiffersüchtiges Weib/ geisselst allzeit mit der Zungen / das ist/ mit deinen Beschwehrnüssen/ Argwohnungen/ Unwillen / Greinen/ Händeln/ Zancken/ Lästerungen / Fluchungen/ geisselst du deinen Mann.

Ist das dann nicht närrisch / meine Frau Rahel! daß du eifferst wegen deiner Augentriefenden Schwester Lia? Gen. XXX. dann die Geissel deiner Zungen ist nicht eine Haus-

Geissel allein/das ist/eine heimliche / sondern auch eine offentliche; allermassen du deine Eiffersucht/deinen Unwillen/deine Verdrůßlichkeit nicht verbergen magst / sondern allen Verwandten/Bekannten/Befreundten/ Benachbarten/ja wol allen / die dir begegnen/entdeckest/erzehlest/ dich ůber den Mañ beschwehrest/daß er ein andere mehr liebe/dir untreu sey/ dich ůbel halte / daß darvon gesagt hat der H. Chrysostomus hom. 55. in Genes. Grave malum est zelotypia, & desinit in insipientia: Ein beschwehrliches Ubel ist die Eiffersucht/und endet sich mit der Unsinnigkeit. Da ist die eiffersůchtige Nårrin fertig/bis auf die Håfftlein zum Ansetzen.

Circe, die Tausendkůnstlerin / hat mehr gekönnt als Birnen braten / hat geeiffert mit ihrem Glauco, daß er Scyllam, eine Braut/ mehr als sie hat geliebet / ist letzlichen ein Narren-Stuck heraus kommen/daß sie den Brunnen vergifftet hat/in welchem sie sich pflegte zu baden; Krafft solcher Vergifftung ist die Scylla in ein Meer-Gespenst vergestaltet worden/ wie solches die Poeten dichten. Doch ein eiffersůchtige Nårrin. So seind die Weiber beschaffen / schreibet Philo apud Eusebium lib. 8. Præpar. c. 4. Mulier nimiùm se ipsam amat, & zelotypiâ maximè mordetur. Ein

Weib

Weib liebet sich selbsten gar zu viel/und dahero ist sie so sehr eiffersüchtig.

Das eiffersüchtige Weib des Amyntoris, hat ihrem Sohn Phœnici eingerathen/ daß er mit seines Vatters Concubin sollte zugehalten haben / auf daß durch solches Stück die Concubin den Alten sollte hassen/wie Homerus Iliad. c. 1. fabuliret. O eiffersüchtige Närrin! Dann eine Eiffersüchtige muß Gezänck haben / und sollte sie eine Ursach vom Zaun abreissen. Wol hat geschlossen jener Poet:

Incendit omnem Fœminæ zelus domum.

Zwey Närrin in einem Haus/
Haben allzeit Streit und Strauß:
Und zwey Hund an einen Bein
Werden nimmer (oder selten) einig seyn.

Cornelius à Lapide in Ecclesiastici cap. 9. sagt: Nisi Mulieres zelotypiam refrænentur, adeò increscunt, ut eas dementent: Wann die Weiber nicht ihre Eiffersuchten im Zaum halten / werden sie also sehr zunehmen / daß sie darvon werden närrisch werden. Er ziehet auch Exempel an: Clytemnestra hat mit ihrem Mann/dem König Agamemnone, dergestalt geeiffert / arg-

wohnende/daß er die Chryseidem mehr als sie liebete / deswegen sie ihn ermordet hat. Die eiffersüchtige Arsinoë hat umgebracht den Demetrium, weil sie vermeinet hat / daß er die Berenicen liebete. Die eiffersüchtige Cleopatra hat wegen der Eiffersucht der Rhodogynå / einer Schwester des Königs Phraatis / den Nicatorem erschlagen. Appianus in Syriaco. O eiffersüchtige Nårrin!

Apollonius Rhodius lib. 1. Argonauticon schreibet/ daß die Weiber auf der Insul Lemnos geeiffert haben / als wann ihre Månner die gefangene Weiber liebten / deßwegen haben sie alle ihre schlaffende Månner / und darzu das gantze Månnliche Geschlecht enthauptet. O eiffersüchtige Nårrinnen! ihr seyd das Feuer auf dem Dach. Eyfer / setzet das F zuvor/ so ist Eyfer / Feyer. Eiffersucht/ Feuersucht / die mit nichts als mit Blut kan abgeküuhlet werden.

Die Frau Zoë, nachdem ihr Ehehert/Kayser Michael Paphlagon/gestorben / ihr auch das Reich wieder gegeben war/hat sie für ihren Mann begehret zu haben den Constantinum Argodinam, allein das Weib hat ihn mit Gift getödtet / nicht daß sie ihm feind war / sondern weil sie lebendig seiner sollte beraubet seyn. Cedrenus. Eifferkeit hat allzeit Streit.

Jener

Jener hat sein Weib nicht anders wissen zu nennen/als mein Camel. Sie hatte keinen Buckel/wie ein Camel. Sie hatte keinen Rüsel/wie ein Camel. Sie hatte keine Talpatzen oder Füß / wie ein Camel. Sie hatte keine Rauden / wie ein Camel. Sie hatte keinen Hals voller Falten und Runtzeln/ wie ein Camel. Sie hatte kein Heu / kein Stroh gefressen / wie ein Camel. Sie hatte keine Küsten und Munition getragen/wie ein Camel. Sie hatte keine Reverentz geschnitten mit den Knien / wie ein Camel. Woher soll sie dann heissen ein Camel? Vielleicht heisset sie Camilla? Pierius Valerius l. 12. schreibet / daß ein Camel sey ein Hieroglyphicum der Eiffersucht. So eiffersüchtig war eine Sannel/wie ein Camel. Im Camel-Buckel / Eiffersucht. Im Camel-Rüsel / Eiffersucht. In Camel-Füssen / Eiffersucht. In Camel-Rauden / Eiffersucht. Im Camel-Hals / Eiffersucht. Im Camel-Futter/Eiffersucht. In der Camel-Rüstung/Eiffersucht. In Camel Reverentz / Eiffersucht stecket. Du eiffersüchtige Närrin!

Procris, das wilde Weibsbild/hat geargwohnet/daß ihr Mann Cephalus sich in eine andere verliebet hätte / deßwegen ist sie ihm heimlich nachgeschlichen in den Wald. Was

willst im Wald? Vielleicht ein andere Gestalt? Sie hat das blinde Mäusel gespielet / hinter die Büsche sich verstecket. Genäschiges Mäusel / das Kätzel kommt / lauff Mäusel! Sie hat kein Aug von ihm gewendet / nur zu sehen / ob er nicht unter dem Schatten eine Liebste bestellet habe. Procris gehe heim / laß dich erschiessen! Indem sich aber der Busch / darinn sie gestecket / ein wenig gerühret hatte / hat Cephalus vermeinet ein Wild zu seyn / und sie also mit einem Pfeil Mauß-todt geschossen. Plutarchus in Parall. Gleicher Weise ists der eiffersüchtigen Frauen des Cyanippi; nicht ein Haar besser dem Weib des Æmylii geschehen. Warum sind sie eiffersüchtige Närrinnen gewesen? es ist ihnen recht geschehen: weilen dann ihre Liebe muste zancken / so muste man auch eiffersüchtige Närrinnen mit Kolben lausen.

Jene Frau hat geeiffert mit ihrem Mann / als wann er eine Jüngere lieber hätte als sie / darum hat sie dem Mann das Glied der Liebe mit einen Schehr-Messer abgeschnitten. Wer approbiret es für ein gescheid Stücklein? Niemand.

Jene Frau hat geeiffert / daß ihr Mann mehr charisiret dem Stuben-Mensch als ihr / deßwegen sie / in Abwesenheit derselben / Kisten

und Kästen/Zimmer und Haus ausgeraubet/ und darvon gelauffen; als sie aber vom Rath gezwungen worden/ wieder zu ihm zu gehen/ und mit ihm zu leben/ hat sie ihn recommandiret/ daß er Raths-Herr ist worden. Wer approbirets für ein gescheid Stücklein? Niemand.

Jene Frau hat geeiffert/ daß ihr Mann/ ein Freykünstler/ eine Schusterin mehr als sie geliebet/ als sie ihn von ihrem Spielen/ vor vielen/ hat abgeholet/ hat er ihr das Maul halb aufgerissen/ sie recent abgeprügelt/ und ist noch öffter/ ihre Lieb zu geniessen/ aufwarten gegangen. In etlichen Wochen hat die Künstlerin mit der Schusterin Schwesterschafft gesoffen. Wer approbirets für ein gescheid Stücklein? Niemand.

Jene Frau hat geeiffert/ daß ihr Herr einer Kammer-Jungfrau eine Gräffliche Kleidung hat machen lassen. Ihm zu Trutz hat sie den Hayducken charisiret/ so lang conversiret/ bis das Gericht einen Stillstand gemachet/ und ihren Buhler abgeschaffet. Wer approbirets für ein gescheid Stücklein? Niemand.

Eiffern/feyern; feyern/eiffern/ ist der Weiber Handwerck/ gehet der Mann aus/ bleibt der Mann aus/ so thut das Weib feyren

oder eiffern. Ist er höfflich / ist er manierlich gegen dieser / bey jener / so thut das Weib Feuer zufeuern / das Feuer des Eiffers / so lang bis endlich daraus wird eine Sultzen / welche der ehelichen Liebe nicht schmäcket. Ja es wird wol gar ein Gestossenes daraus / wann sie der Mann mit Füssen stöst. O Sucht! O Eiffersucht! viel tausend liegen in diesem Spital kranck / man muß den Närrinnen Blut lassen / sonst phantasiren sie! Eine böse Kranckheit / die kein Doctor kan curiren / kein Gericht abandonniren! Zeige man ein Weib / die nicht eiffert / und man wird zeigen / daß ein eiffersüchtige Närrin gescheid ist / aber wann die Kühe lachen!

XII.

Eine lachende Närrin.

Michol / Michol / warum trägest du keine Kinder bey dem König David? Du bist / höret man / eine Tochter des Königs Sauls? Andere hätten vermeinet / du wärest ein Aff. Unter allen andern Thieren / ist der Aff allein / welcher dem Menschen keinen Nutzen bringet / sondern dienet nur zum Kurtzweilen: Risui non usui: Nur zu dem lachen / dienen die Affen. Auch du / meine Frau

Michol /

Michol/ kanst nichts / bringst nichts / schaffst nichts/ als nur lachen / kurtzweilige Sachen / bleckest die Zähn wie ein Aff / als du siehest den David vor der Arch des HErrn springen und tantzen/ II. Reg. Cap. VI. David saltabat totis viribus ante Dominum: David ist aus allen Kräfften gesprungen für dem HErrn. Du aber bringst dem David keinen Nutzen / sondern lauter Lachen / wie ein Aff; Nicht ein Lachen / wie die alte Sara/ welche gebracht ein Lachen / als sie den Isaac hat gebohren. Du aber lachest / daß David GOtt lobsinget/ vor der Archen frohlocket. Weist du warum du kein Kind dem David bringest? Cornelius à Lapide verteutschet dir das im Andern Buch der Königen/ dessen sechsten Capitel 23. Versicul: Sterilitatis vitium Deus illi hìc in pœnam irrisionis Davidis confirmavit: Die Unfruchtbarkeit hat GOTT ihr hie zur Straff bestättiget / daß sie den David hat ausgelachet.

Michol kommt uns für / wie ein grosser Berg / der einen grossen / sehr grossen Bauch hat/ nicht anders/ als wann er schwanger wär; Man höret den Berg seufftzen / ächtzen / krachen / als wann die Geburts-Stund wäre kommen. Dieser Berg jaget dem Menschlichen Geschlecht die gröste Furcht und grausamen

men Schrecken ein/alle lauffen zu / alle warten auf seine Geburt. Lucina ist nicht vorhanden/desto grösser wächset unter den Leuten die Angst / es ist das Rasseln/ es ist das Prasseln / und als in einem Augenblick ein Mäuslein ist herfür gekrochen/ist aus der Leute Angst ein Lachen worden / wie bis dato noch das Sprichwort ist:

Parturiunt montes, naſcetur ridiculus Mus.

Die Berge gebähren mit krachen/
Ein Mänslein mit lachen
Will sich hervor machen.

Ist nicht ein Geschrey von der Frauen Michol / was wird heraus kommen? Kein Michel/ kein Knichel/ kein Sichel / kein Läusel/ kein Mäusel / was dann?

Ex riſu multum poteris cognoſcere ſtultum:

Das vielfältige Lachen/
Soll können Narren machen.

Michol / der Schluß ist fertig: dein vielfältiges Lachen / hat dich zur Närrin können machen. Schau/du lachende Närrin!

Dieses sauget man nicht aus den lären Fingern/sondern der weise Ecclesiastes schliesset/was du nicht gern hättest gehöret: Cap. II.

Risum

Risum reputavi errorem, & gaudio dixi quòd frustra deciperis? Das Lachen hab ich gehalten für einen Irrthum / und zu der Freude hab ich gesprochen: Warum lässest du dich vergeblich betrügen. Schau wie er das Lachen und die Freud anredet / als wärens zwey Maschara-Brüder. Cornelius à Lapide hic: Alloquitur enim risum & gaudium, quasi personas stultas, & fallaces, easque objurgat, ac stultitiam, & fallaciam exprobrat: Dann er redet an das Lachen und die Freude / wie närrische und betrügerische Personen / auch sie straffet / und die Thorheit und den Betrug ihnen vorwirffet. Schaue / wie er das Lachen heist eine Thorheit / diesen Text leget Olympiodorus aus: Dixi risui, amentiam: Ich hab gesagt dem Lachen / du bist eine Thorheit; Als wollte er sagen: Du bist unsinnig / du hast ein verrucktes Gemüth / und wegen deiner Gebärden scheinest du zu seyn ein Narr.

Michol / lachest du noch? Eine Närrin bleibet eine Närrin / und sollte sie gleich der Schuster über eines Doctors Laisten schlagen; und sollte sie gleich in ein Modell eines Engels-Kopffs gegossen / und in Wachs possiret werden; und sollte sie gleich vom Zien-Giesser in eine Form eines Weltweisen zwölf-

mal übergossen werden / so bleibet sie eine Närrin/eine lachende Närrin!

Weib/ wer bist du/wann du lachest? Behüte einen GOtt / daß ers dir sagen sollte! doch kan dirs Nyssenus in Ecclesiaste Cap. II. sagen: Risum dixi mentis emotionem: **Das Lachen hab ich gesagt zu seyn eine Verruckung des Gemüths.** Schau / du bist eine verruckte Närrin!

Weib / wer bist du / wann du lachest? Wann sich mit dir Aristoteles will brennen/ so kan ers sagen lib. 4. Ethicorum cap. 8. Risus licentiam, & liberiorem quandam facultatem administrat, & inter risus, & jocos abit pudor, verecundia discedit: **Das Lachen gibt Erlaubnus und Freyheit / und unter dem Lachen vergehet die Zucht/entweichet die Schamhafftigkeit.** Schau/du bist eine unzüchtige/ unverschämte Närrin!

Weib / wer bist du / wann du lachest? Wann sich Cornelius à Lapide in Proverb. Cap. X. mit dir beschmieren will / kan er dirs wol sagen: Risus, & joci solventes animi rigorem, causa sunt, ut animus diffluat in gulam, Venerem, convitia, aliaque scelera: Das Lachen und Schertzen/welche die Strenge des Gemüths auflösen / seind eine Ursach / daß das Gemüth sich ergiesset in den Fraß / in

die Gailheit/in die Lasterwort / und in andere Laster. Schaue/du bist eine gefrässige / gaile/ lasterhaffte Närrin!

Jener sagte: Ein Weib/welches offt/viel/ sehr/laut ꝛc. lachet/das ist ein THOR. Nicht aber gleich ein jegliches Thor: Ihr Thor kennet eine jede Kuhe. Nicht ein neu Thor/ vor einem neuen Thor stutzen die Kühe. Nicht das schwartze Thor/das manchem Besoffenen zu klein wird / und wanns gleich noch fünff Gaden hoch sollte seyn: (Es ist ein Wirths-Haus in Wien / so Schwartzthor genennet wird.) Nicht das Grün-Thor/ wo schon mancher das Gras hat hören wachsen / wann er bey den Kögeln disputiret hat; (Es ist zu Wien in der Rossau ein Wirthshaus voller Kögel-Plätze.) Was ist Sie dann für ein Thor? Aus ihren RECHT wird man Sie gleich kennen: Es ist Land-Recht/ es ist Lehen-Recht/Ding-Recht / Stadt-Recht / Marck-Recht/Dorff-Recht / Doctor-Recht / Geistlich-Recht ꝛc. Endlich ist auch THOR-RECHT. Das Letzte gilt/ ein Thor oder Närrin. Jetzt hast du gut lachen / du bist schon über den Graben. Jetzt hast du gut lachen/du hast die Füß aus dem Letten / aber unterm Thor/ bist du noch ein Thor/ das Recht/ wird dich Thorecht machen.

Thales Milesius, war einsmals ausgangen/aus Ursach/den Lauf derer Sternen zu betrachten: In dem Ausgehen ist ihm begegnet eine alte Magd / eine alte/ sehr alte Magd. Thales wird kein Stern kein Glück haben. Kaum thut er noch einen Schritt / da fällt er in eine tieffe Gruben: Da liegt das Glück. Die alte Magd lachte/daß sie den Bauch hat müssen halten. Es war ihr nicht genug am Lachen / sondern sie hat ihn zugleich ausgelachet: Quâ ratione Thales Cœlum investigabis, cùm nèquidem ea, quæ ante pedes sunt, videas? Laërtius lib. 1. Mit was für einem Verstand wirst du Thales den Himmel ausforschen/indem du nicht die Sachen siehest/ die vor deinen Füssen seind. Du alte Runckkunckel / wie Carfunckel vor dem Ofenloch! Ecclesiastes Cap. II. hält dein Lachen für einen Fehler/andere aber loc. cit. apud Cornel. hìc: Risui dixi: insanis: Zu dem Lachen hab ich gesagt: Du bist unsinnig. Vor diesem unsinnigen Thorstutzen / nicht nur alle Kühe / sondern auch alle Esel / deren einer dir das Stroh einstens aus deinen Schuhen hat gefressen/als du kommen bist von Thornau aus Flandern / wo du flangiret hast / ein Flanck hin/der andere her / an dir gehencket. Was hast du den gescheiden Sterngucker zu verlachen?

chen? du alte Vettel! Der Weltweise Dion nimmt sich dessen an / und sagt: Risus continuus, & intentus est deterior iracundiâ, ideò maximè viget in Scortis, ut plurimùm conjungitur risui lascivia, Stobæus Ser. 72. Das aneinander vorgehendes und vorgenommenes Lachen ist ärger als ein Zorn. Deswegen ist das Lachen am meisten bey den Huren rc. Gilt/der kan dir dein Lachen/ dein Huren-Lachen/ verweisen? Stehen dir nicht die Augen voller Wasser? Nur eines. Eben deswegen:

Der Weiber Weinen billich man nicht acht/
Das ein Aug weint / das ander aber lacht.

Jener hat sein Weib nicht anders genennet/nicht anders bekennet/ nicht anders geruffen/als: Kätzel/mein Kätzel! Warum? Eine Katz thut heimlich lachen über das Mäusel/ welches sie gefangen hat: Sie frißt es heimlich Lachende: dann bevor sie es frißt/so thut sie mit dem Mäusel gleichsam Lachende spielen/ und hin und her purtzeln. Also machets das Weib mit dem Mann/allein manchem Mañ ist auch der Spruch bekannt: Es seind nicht alle Freund / die einen anlachen. Für solchen

chen Katzen/und Fratzen/und Pratzen/hat sich jener gescheuet / welcher sein Weib gescholten hat: du Roß/du Hund! Bös seind die Roß/ bös ist sein Weib Rosa. Bös seind die Hund/ bös der Weiber Mund / bös der Weiber Schlund/bös der Weiber Grund! Weib / du Roß / du Hund! Dann die Roß und die Hund/wann sie die Zähn anfangen zu blecken/ und sich schicken zu beissen / alsdann entblösen sie die Zähn / als wie die Lachende. Du beissendes Roß / wann du/O Weib! lachest; du beissender Hund/wann du/O Weib! lachest/ dem Pferd / dem Hund / ist nicht zu trauen: Allermassen die Ursach gibt Cornelius à Lapide in Ecclesiastici Cap. XIX. Risus dentatus, cor odiô imbutum significat: Das Lachen / so die Zähn blecket / bedeutet ein Hertz/welches mit Haß angefüllet ist. Roß und Hund ich traue dir nicht / nach dem Spruch: Der Weiber Weinen / ist ein heimliches Lachen!

Jener Mann hat sein Weib nur für ein Kräutlein gehalten; Dioscordies nennet es lib. 6. Ranunculus, sonst von der Landschafft Sardonia wird es benamset Sardöa: Wann dieß Kräutel getruncken oder geessen wird / beraubts das Gemüth/ziehet die Leffzen zusammen/und stellet eine Gestallt des Lachens für.

Wann

Wann die lachende Weiber solche Kräuter seind/behüte einen GOtt für einem lachenden Weib. Eine Ursach gibt hiervon S. Bernardus de interna domo cap. 65. Ubi risus, & jocus abundant, ibi perfecta Charitas non regnat: Wo das Lachen und das Schertzen im Uberfluß ist/dorten herrschet nicht die vollkommene Liebe.

Zenodotus in collectaneis, in opere de Parœmiis schreibet von diesem Kräutlein Sardöa, daß man solches bey den Carthaginensern denen alten Männern gebrauchet habe/ welche über 70. Jahr alt waren / dabey kranck und bald nicht ersterben können / worvon die alten Tateln haben gelachet/ und seyn dem Saturno für ein Opffer gegeben worden; Die Weiber haben den Männern eine Gruben gegraben / sie mit Knitteln drein geschlagen/ darzu die Alten gelachet/und lachend gestorben seind. Solche Opffer-Altar sollen zerstöret werden/verspricht Amos Cap. VII. Demolientur Idola excelsi: Die Höhen der Abgötter sollen zerstöret werden. Die siebentzig Dollmetscher/Arab. Syr. lesen: Altaria risûs: Die Altar des Lachens sollen zertrümmert werden. Was dieß für Altar müssen seyn / bringet die Ursach bey Theodor. hic: Aræ risûs dicuntur, quod Idololatriæ apud eas con-

conviviis, hilaritati, risibus, cantibus & lusibus vacarent: Die Altar des Lachens werden gesagt zu seyn jene / bey welchen die Abgöttischen Leut den Mahlzeiten / der Lustbarkeit / dem Lachen / dem Singen und dem Spielen abgewartet haben. Also haben jetzt die Weiber ihre alte Männer lieb / daß sie solche mit Lachen aufopffern / dann ihre Lieb ist eine gemachte Liebe / von welcher Cyrillus l. 1. Apol. ord. moral. cap. 19. sagt: Fictus amor ridet in facie, intus tamen est venenum Sardiniæ: quia nimirùm quos perimit, risu perire facit: Der gemachte Amor, die gefärbte Lieb / lachet im Gesicht / aber innwendig ist das Gifft Sardiniå / weilen es nemlich welche es tödtet / mit Lachen sterbend machet. Hinweg mit ihrem lachenden Kräutel / es ist nicht für den Tod gewachsen; Hinweg mit den Altaren / bey welchen mit lachendem Mund die Weiber ihre Månner aufopffern.

Solche Weiber seind Thier / oder eine gewisse Gattung der Spinnen / von welchen Strabo lib. 11. schreibet / sie seyen gifftige / tödtliche Thier / welche mit dem Lachen tödten / die sie vergifften mit ihrem lachenden Mund / müssen sich zu todt lachen. Deßwegen ist der Weiber Spruch: Die des Morgens lachen /

chen/die weinen gemeiniglich des Abends. Morgens lachen die Weiber/wann sie mit lachendem Mund verwunden die Männer; des Abends weinen die Weiber / wann sie ihre Männer mit tausend Künsten zu todt gelachet haben. Bekennet aber die Schuld eueres Lachens wie S. Chryſ. hom. 15. ad pop. Antioch. bekennet/im Namen unser aller: Peccata nos ſupplantant, quale eſt ridere, & jocoſa dicere verba: Die Sünden unterdrucken uns / welchergestalt ist das Lachen und Schertzwort zu reden. Lachende Närrinnen!

Ach pflege nicht zu viel zu lachen und zu schertzen/
Sonst kanst und wirst du leicht die ewig Freud verschertzen.

XIII.

Eine verspielte Närrin.

WEr sollte ihm einfallen lassen / Ludere, Spielen/heist auch Schertzen. Loth hat den Befreundten geschienen zu schertzen / als er ihnen den Untergang der Stadt Sodomá verkündiget hat/Gen. Cap. XIX Viſus eſt eis ludens loqui: Er hat ihnen geschienen/ schertzend mit ihneu zu reden. Das ist ein Spielmann.

Ludere, heist auch verfolgen / Genes. XXI. als die Sara den Sohn der Agar mit ihrem Sohn Isaac hat gesehen schertzen / oder verfolgen / hat der Sohn samt der Mutter aus dem Haus sich packen müssen / an die Galater Cap. IV. schreibet es auch Paulus. Das seind Spielleut.

Ludere, heist auch Unzucht treiben; Nachdem das Israelitische Volck bey dem guldenen Kalb ist gesessen / geessen und getruncken / so ists aufgestanden / Exodi Cap. XXXII. Ludere, zu spielen / das ist: fornicari. Cornelius à Lapide in Tob. Cap. III. ists aufgestanden Hurerey zu treiben. Das seynd Spielleut.

Ludere, heist auch kurtzweilen / als wie der gefangene Samson vor den Fürsten der Philisthäer hat müssen kurtzweilen / Judic. Cap. XVI. Das ist ein Spielmann.

Als aber das Halter-Büberl / David / den fleischenen Thurn / den Goliath / hat zusammen geraumet / Ludere, damals hieß es musiciren / I. Reg. Cap. XVIII. Præcinebant mulieres ludentes: Die spielende Weiber haben vorgesungen / seynd aus allen Städten Israel gegangen / haben gesungen / und Reyhen geführet / und seind dem König Saul entgegen gekommen mit Freu-

den-

den=Trommeln / und Cymbeln. Das seind verspielte Frauen!

Aber jetzt kommen die Weiber zusammen/ rotten sich zusammen / halten zusammen/ verbleiben beysammen; Was machen sie beysammen? Sie geben Närrinnen ab: Mulieres ludentes, die spielende Weiber. Wann man den weisen Plato höret lib. 10. Ethic. Cap. 6. Multùm studii, curæque ponere, & laborem ferre, ut Ludas, stultum quiddam est: Viel Fleiß und Sorge anwenden / sich auch zu bewerben / daß man nur spielen könne/ist etwas Närrisches. Durch gantze Nächt / mit aller Mühe und Fleiß/ bewerben sich die lieben Spiel=Frauen / in den Gesellschafften/ Herrschafften/ in den Conventiculen / ohn Artickulen rc. zu spielen. Seind sie nicht Närrinnen? Möglich ists / weilen sich eher zehen arm/als eine reich spielen.

Eine junge Frau soll befraget seyn worden: Worzu sie eine gebohrne Frau Gräffin sey? Sie antwortete: Neben der Adelichen Authorität/Politica, bin ich gebohren zum Spielen: deßwegen die Unterthanen Geld / die Soldaten Geld/ die Aempter Geld/ die Recommendirungen Geld / die Vasallen Geld müssen bringen. Das Spiel / will viel kahle Sachen krachen lassen / lassen machen will viel das

Spiel/ du aber willst deine Gräffliche Nation wühlen / abkühlen lassen in dem Spielen ? Nequaquam, ist die Frau darzu gebohren / schreibet Cicero lib. 1. de Officiis: Non ità generati à naturâ sumus, ut ad ludum, & jocum facti esse videamur, sed ad severitatem potiùs, & ad quædam studia graviora atque majora: Wir seind nicht von der Natur also gebohren/als wann wir solten erschaffen seyn worden zu dem Spielen und Schertzen/ sondern mehr zu einem Ernst/und besondern Fleiß / wie auch zur Embsigkeit. Ist man jetzt noch gebohren zum Spiel? Ja / wann du im Narren spielest: Oder das Tillum Tallum Häußl bauen.

Das Spielen ist zwar verbotten Jure Civili lib. 1. & 3. Cod. de Aleatorib. weil man sich offt blutarm spielet / daraus entstehet viel Zorn und Fluchen/ nach dem Sprichwort:

Spielen macht den Menschen toll!
Narren aber werden voll.

Jene Frau/nicht von schlechtem Geschlecht/ hat fast täglich gespielet/wie eine Sau im Karten sich gewühlet; wann sie aber verspielet/hat kein Mensch ein gutes Wort von ihr bekommen/sie hat ihre Bediente also süß angesehen/ wann sie auch die beste Milch wären gewesen/

hätten sie müssen ein lauter Topffen werden. Ist das nicht eine verspielte Närrin?

Jene Frau hat in den Gesellschafften / (aber doch nicht den Meister) gespielet / so ernstlich hat sie das Spiel angegriffen / daß sie auch ihr Capital hat angegriffen / ihren Wittibstand in dem Spiel aufgesetzet / den Soldaten-Officiern gantz gemein / eine Communis, ist worden eine Spiel-Frau / eine Närrin.

Tobias / der Alte / hat solcher Spiel-Frau kein Spiel geliefert / sondern bekennet Tob. Cap. III. Nunquàm cum Ludentibus miscui me: Niemal hab ich mich unter die Spieler gemischet. Mit den Spieluncken / Haluncken / warum nicht? Tobia / wer spielen will / muß zusehen / wer gewinnen will / muß mit spielen / warum passest du? Wann durch dieses Spielen die Rabbiner bey Cornelio à Lapide hic, ein unzüchtiges Schertzspiel verstehen / so will sich Tobias unter die Aichel-Sau / unter die Schellen-Sau nicht mischen; darzu in dem Venus-Spiel schiesset Cupido, der lose Bub / blind / verwundet die keuschen Gemüther. Als wann mit Weibern zu spielen wäre ein Huren-Spiel / oder ein Narren-Spiel / will man hiemit sagen / was David gesprochen in Psal. XXV. Non sedi cum consilio vanitatis: Ich bin in

dem

dem Rath der Eitelkeit nicht gesessen. Ich bin nicht gesessen zu conversiren mit den Gottlosen / noch hab ich mich an die Närrinnen gebunden / lautet dieser Text in dem Arabischen.

Jene Frau hat sich reich gespielet / aber ihren Leib hat sie arm gespielet. Hat sie doch theuere Schöpfferl getragen / rare Manthoen hat sie nach ihr / wie einen Basilisken-Schweiff / gezogen; Goldgestickte Mantillen seynd von ihren Händen abgerollet / wie zwey Schmied-Blaßbälg. Wann dem also / ey so hat sie ihren Leib nicht arm gespielet? Freylich hat sie ihren Leib arm gespielet / sie sagte zu dem Mann:

Verspiel du den Mantel / ich den Rock /
So gerathen wir an den Bettelstock.

Das Weib ist offt des Manns Deckmantel / diesen hat der Mann verspielet / weilen fremde Männer seine Frau gewonnen / liebgewonnen haben / so hat sie den Rock verspielet / ihren Leib mißbrauchen lassen / welchen sie mit dem verdienten Schopff / Manthoen rc. ausspaliret hat / das Facit kommt heraus:

Man pflegt vom Spielen recht zu sagen:
Ein Spieler muß Leib und Gut wagen.

Eine

Eine solche verspielte Närrin ist gewesen Parysatis, eine Königin in Persien / und eine Mutter des Artaxerxis, die dem Würffel-Spiel dergestalten ergeben gewesen / daß sie / mit ihrem Sohn spielend / auf einen Wurff / mit Fleiß / tausend Ducaten verspielet hat. Plutarch. in Atraxerxe. Ist dann das nicht eine Närrin / indem sie wol gehöret hat: Spielen macht den Säckel lär. Deßwegen der Heil. Cyprianus tract. de aleat. verbotten hat zu spielen / jenes schadenbringendes Spiel / welches eine Todt-Sünd und ein Narren-Stück ist.

Lusus hat bey den Celtibern regieret / als selbige Zeit Pharao in dem Rothen Meer ertruncken ist / berichtet Berosus lib. 5. Lysa, seine Frau / hat den Bacchum zu einen Vatter gehabt / bey Fressen / bey Sauffen ist der Lysæ allzeit der Pamphilius in die Hand kommen / daß man vermeinen konnte / die Frau Göttin Lysa, die Liesel / hat das Spielen erfunden? Man vernehme den Heil. Chrysostomum hom. 6. in Mat. Non dat DEus ludere, sed Diabolus: GOtt gibt nicht das Spielen / sondern der Teuffel. Absonderlich den Nacht-Raben / und Gesellschafft-Eulen.

Weg von den Weibern das Spielen! an statt Spielen / Spuhlen / Spillen oder Spin-

deln

deln in die Hand! Frau/ drey Buben aus der Hand ; Frau / drey Huren auf die Seite! Frau/der Pamphilius ist der Rädelführer in dem Spiel/der Pamphilius aber ist ein Narr/ Frau Spielerin/ wie eine Närrin seyd ihr!

Frau Lysa, du Karten-Göttin / Frau Liesel! denck nach / daß in allem Spiel die schändliche Lieb vermummet ist; Es ist kein Spiel/darinn nicht ein Figur/ein Zeichen/ein Wort/eine Ursach ist / aus welchen die wilde Venus kommet; aus welchen die Zorn-Göttinen Furiæ entspringen; aus welchen die Liebs-Göttinnen Charites entspriessen ; aus welchen der Neid-Hund Cerberus geziehlet wird. O nimis inimica Amicitia, seductio mentis, investigabilis ex ludo & joco nocendi aviditas : O ein sehr feindliche Freundschafft/ein Verführung des Gemüths / ist die unergründliche Begierde im Spielen und Schertzen zu schaden / schliesset der H. Augustinus lib. 2. Conf. cap. 9. tom. 1. Was machet endlichen die Gemüths-Verführung? Eine Närrin / dieser gehen nur ab die Narren-Schellen.

XIV.

Eine abergläubische Närrin.

DEr warhafftige Strabo lib. 7. ex Menandro sollte subtiler mit den Weibern umgehen/als daß er sollte sagen/daß sie Ursach seyen an dem Aberglauben. Cuncti fœminas superstitionis Duces, & Authores esse existimant: Alle und jegliche schätzen die Weiber Rädelsführer und Urheber des Aberglaubens zu seyn/weilen sie die Männer zu unterschiedlichen abgöttischen/abergläubischen Possen führen.

Sonnenklar ist die Heilige Schrifft/III. Reg. Cap. XI. Salomon hatte siebenhundert Königliche Ehe-Weiber / und dreyhundert Kebs-Weiber (ein gantzes Regiment Weiber) Et averterunt mulieres Cor ejus: Und die Weiber haben sein Hertz abgewendet / (das seind Regiments-Weiber!) sie seyn Urheber in dem/daß er fremden Göttern ist nachgangen; nemlichen / tausend Weiber haben ihn zu den Aberglauben geführet / vermeynet Laurentius Beyerlinck in magno Theatr. Vit. hum. lit. S. V. Superstitio. titulô: Magistri Superstitionis.

Der König Achab, ein Sohn Ambri, vor

vor dem noch kein gottloserer König war / hat zum Weib Jezabel genommen/der ist zu recht kommen! III. Reg. Cap. XVI. Servivit Baal, & adoravit eum: Endlich hat er dem Baal gedienet / und ihn angebettet. Zu diesen aberglaubischen Götzendienst hat ihn sein Weib geführet/vermeinet der oben angezogene Laur. Beyerlinck: Illecebris Jezabelis Uxoris Baal adoravit: Durch das Veranlassen Jezabelis des Weibs / hat er den Baal angebetet.

Nicht ein Härlein besser/ als Achab, ist Ochozias gewesen/und eben darzu hat ihn ein Weib gereitzet/IV. Reg. Cap. VIII. die aberglaubische Mutter Athalia hat ihn darein geführet / bezüchtiget sie / aber noch mehr ihre Mutter die Jezabel Cornelius à Lapide hic: Die gantze aberglaubische Abgötterey ist in das Königreich Juda eingeführet worden / durch die aberglaubische Jezabel/ihre Tochter/ war Athalia/welche von der Jezabel aberglaubische Sitten und abgöttische Bosheit geschöpffet hat. Woraus man erfähret/daß die Weiber Urheberinnen/Ursacherinnen/Rädelführerinnen seyen an dem Aberglauben:

Ein Narr macht viel Narren!

Unter dem aberwitzigen Africaner-Volck / haben ihre Jungfrauen Jährlich einen Tag

bestimmt / der Abgöttin Minervæ zu Ehren / ein Scharmützel feyerlich gehalten / sich in zwey Kriegsschaaren ausgetheilet / mit Steinen und Knütteln auf einander loßgebrennt / und darbey diesen Aberglauben gehabt: Jene sey keine rechte Jungfrau mehr / welche in diesem Krieg verwundet worden / und darvon hat sterben müssen. Herod. lib. 4. Das ist ein Aberwitz / der der Jungfrauen Witz / mit spitzigen Höltzlein kan die Jungfrauschafft nehmen! Keine Knittel der Judithel / keine Prügel der Benigel / keine Stainerl der Marianerl / können die Jungfrauschafft benehmen. Das seind rechte aberglaubische Närrinnen!

Gern wollte man jetzt eine Jungfrau finden / und sollte man auch die Daphnis aus dem Lorbeerbaum vorziehen / und wann man auch die suspecte ja aus dem Kühe-Leder ausschneiden sollte / und sollte man auch die Stickerin Ariachne unter den gifftigen Spinnenweben herfür klauben / gern wollte man eine finden / wanns ihr nach einem Mann gelüstet / wie ein Hirsch nach dem Brunnen dürstet; wann sie einen Appetit hat nach dem Heurathen / wie der Hund nach dem Oster-Braten; findet man wol eine eintzige / welche nicht sollte darzu Aberglaubē lassen brauchen? oder selbsten habē? Es muß gelöffelt seyn / es muß in den Brunn

geloset seyn/ es muß der Planet gelesen seyn/ es muß von Ziegeunern wahrgesaget seyn; tausend Gauckeleyen und Narreteyen stellen sie an zu gewissen Zeiten und Tägen. Man hältet solche für rechte aberglaubische Närrinnen!

Wann die Römische Bräut das erste Beylager haben sollen solennisiren / haben sie die Thür-Gerüst mit Wolfs-Fettem eingeschmieret. Vielleicht/daß der Herr Bräutigam Wolf/die Jungfrau Braut Agnes nicht sollte fressen? Vielleicht daß der Herr Bräutigam Lupus sein Angerl nicht eher sie / als sie ihn/ansehen sollte/ damit sie nicht heisser würde? Vielleicht/daß sie in der Lieb sollten einstimmen / als wie eine Wolfs-Saiten / und eine Schaafs-Saiten; stimme der Gaiger ein gantz Jahr/so werden sie nicht übereinstimmen? Plinius lib. 28. cap. 19. fähret weiter fort/und giebt diese Ursach: Damit nicht etwas Böses von einer Artzney könnte eingetragen werden. Wann dieses Wolf-Stückel der aberglaubischen Närrin approbiret wird / so weiß ich nicht / wer den Wolf für einen Schaaf-Hirten setzen wird? Wolf Faulentz zu Grünfelsen ist ein Schäffler / Agnes Lämmlein wird ihm vermählet.

In Delia opffern die Jungfrauen für ihre benachbarte Jungfrauen Hyperboriæ, die

abgeschnittene auf ein Spinn-Rädel gewundene Haar/tragende auf ihre Gräber/ Alex. ab Alex. lib. 5. cap. 26. Ist das nicht ein Ketzerischer Aberglauben in Delia? Wird man wol ein Straff-Feuer mit Haaren löschen können? Hat man wol das Feuer kleiner gemachet/wann man mit Haaren hat untergeschieret? Grösser wol. O geschoren/ wie die Thoren!

Wann die Römischen Götzen das Fest des Fauni gehalten/ da haben sich auch Fürstliche junge Frauen anerbotten/ daß die wütende/umschlagende Götzen-Diener/sie mit Händen haben mögen schlagen. Ihr Aberglauben war/daß von dem Schlagen die Schwangere leicht werden entbürdet werden/ und die Unfruchtbare werden von Schlägen fruchtbar werden. Plutarch. in Cæsare & Romulo. Diesen sollt man wünschen einen bösen Mann/ der sein Weib die Wochen nur siebenmal schlägt/darvon sie Frucht traget/ Kriechenblau/ blau um die Augen ausspaliret/ blau um den Rucken mundiret/ darvon sie so stutzig wird/wie ein blauer Bock.

Böck schockweise haben die Weiber Mendesiæ für ihre Götter gehalten; Etwann weil auch offt die Weiber stincken/ stossen/ meckern wie die Böck? Etwann weil auch offt

die Weiber Hörner auffsetzen können/trutz den Böcken? Etwann weil auch offt die Weiber nach ihren verreisten Liebsten zauberisch den Bock schicken? Das Letzte gilt/resolvirets Alexander ab Alex. lib. 4. cap. 12. ex Herodoto: Sie verehren die Böck/um der schändlichen Liebe willen/massen jene Weiber mit ihren Göttern/mit den Böcken/sich belauffen. O du Gaiß-Vieh hast keine Vernunfft/und deßwegen bist du eine aberglaubische Närrin.

Die Römische Frauen/eine neue entstandene Furcht des feindlichen Kriegs zu wenden/was für Mittel haben sie wol gebrauchet? Nicht Passauer Zettel/nicht alte Lumpen eines gehenckten Diebs/nicht einen Ring von einer Galgen-Ketten/nicht den Diebs-Strick ꝛc. Sabellicus lib. 2. cap. 4. antwortet: Sie haben ihre Haar aufgeflochten/und haben das Pflaster des Tempels mit den Haaren ausgekehret. O aberglaubische Weiber!

Je mehr jetzt die bösen Männer/den Teutschen Weibern die Haar aufflechten/sie nicht nur allein zum Zimmer auskehren brauchen/sondern wol auch mit ihnen die Stiegen abstauben/jemehr ist Krieg im Haus/offt wol entstehet auch ein Blut-Bad. O Weiber/Weiber! was für Kriegs-Forcht stifftet ihr offt an/wann ihr mit euren Haaren schiesset/

oder andere verzaubert/krumm und lahm verhexet/daß sie Tag und Nacht für Schmertzen/an den Wunden/keinen Fried haben. Aberglauben berauben manchen der Gesundheit! Aberglauben / klauben viel Spott / Tod/ Schand und Sünd auf.

Bey Gaderam in Spanien ist ein Tempel Senectutis, oder des Alterthums/Ælianus de variâ Historiâ. Wer hätte wol dem Alterthum / dem alten Weib / ehrwürdig opffern können? Rechtschaffene Jünglinge nicht/ rechte Jungfrauen auch nicht/erbare Frauen gar nicht.

Den Corinthiern war es vor Zeiten gebotten/daß wann die Stadt wegen sehr wichtiger Ursachen der Venus hat opffern wollen/ habe man müssen darzu stellen und nehmen die meisten Huren. Dieses haben auch die Huren gethan/in dem Tempel Veneris, für das Heil der Griechen/als der König Xerxes mit seiner Kriegs-Macht eingefallen war / Theopompus und Timæus lib. 7. Weiß man jetzt wer im Tempel Senectutis dem alten Götter-Weib geopffert hat? Selbigesmal zwar der Senectuti, jetzt aber der saubern Venus.

Bey den Nasamonen hat in der ersten Nacht die Braut alle Gäst für Schlaff-Gesellen haben müssen. Ihr Aberglauben war /

daß sie hiemit die Venus verehreten. Polyd. lib. 5. cap. 9. de Invent. rer.

Nur der Fleisch-Göttin aufzuwarten / nur sich sattsam zu ergötzen / zu ersättigen mit dem Fleisch-Bengel müssen alle Aberglauben herfür; Wie der Hund ist voller Flöh / voller Wellen der See; wie die Crotta Pharaonis ist voller Kroten / die Kuchen Aßveri voller Braten; wie Egypten ist voller Wand-Läuß / die Erd voller Mühe und Fleiß / also ist das Weib voller Aberglauben / absonderlich was die Venus-Stückl anbetrifft.

Amestris, des Königs Xerxis Frau / ihren Göttern ein Danck-Opffer zu bringen / daß sie ein altes Weib worden / was that sie wol? Ihr Aberglauben war: Wann man vierzehn lebendige Persier-Kinder unter die Erden grübe / so sey es den Göttern recht / das that sie. Alex. ab Alex. lib. 3. c. 22. ex Herod.

Also machens die aberglaubischen Weiber / ja wol offt gar ergeben sie sich dem Schutz uud Hülff des Teuffels. Venda, die Polnische Königin / hat zu Cracau aus Aberglauben den Göttern geopffert / was? Cromerus lib. 2. beantwortet es: Sie hat sich selbsten in die Weichsel gestürtzet.

Medullina, die leibliche Tochter des Aruntii Hydropotæ, war von ihm nothgezwungen;

zwungen; ihr Aberglauben war/ die höltzerne Götzen-Bildnus zu berathschlagen/ darbey sie ihr einfallen lassen/ den gekrönten Vatter zu den Altar des Bildes zu führen / und daselbst ihn/nach vergossenen Zähren/tödten zu lassen/ wie auch geschehen. Ex Ariſtide Mileſio lib. 3. rer. Ital. Plutarch. c. 39. Parall.

Die vom Vatter Cyanippo entkräfftigte Cyane, als die Stadt Syracuſa von der Pest geplaget worden / hat ihr aberglaubisch einreden lassen: die Pest würde aufhören / wann der blutschänderische Cyanippus den Göttern würde geopffert werden. Cyane hat den Vatter selbsten hingezogen / getödtet / und sich auf ihn erstechend zum Opffer hingegeben. Ex Doſitheo lib. 3. rer. Sicular. Plutarch. cap. 39. Parall.

Noch bis dato siehet man/daß die Weiber voller Aberglauben aus Gailheit/voller Teuffels-Künst aus Boßheit / voller Teuffels-Sprüch aus Ehrgeitz seind; Sie mißbrauchen die Wort GOttes / unter dem Prætext des Guten / unter dem Schein einer Heiligkeit stifften sie alles Böses / und machen sich und andere zu Teuffels-Märtyrinnen/ wer sie canoniſiren werde/ist leichtlich zu erachten. Kein Rind/kein Kind/ kein Falb / kein Kalb/ kein Kuh/kein Schuh / kein Butterfaß / kein

Essig-Glas rc. ist nicht zu finden/ mit welchen nicht sollten die Weiber wissen aberglaubisch umzuspringen. Keine Freundin/ keine Nachbarin / keine Kranckheit / kein Unstern rc. ist nicht zu finden / der nicht wissen sollte ihr zu rathen/ zu helffen; Sie wenden für: Es ist nichts Böses/ es seind lauter gute Wort / und der Seegen dabey. Thun einer die Zähn weh/ so ziehet sie mit den Zähnen die Glocken; phantasiret einer/ leget sie ihm einen Roß-Kopf von der Rabenstatt unter den Kopf; Daß keine Würm in das Kraut kommen / wissen sie; daß die Erd-Flöh den Salat nicht fressen/ wissen sie; daß die Küh viel Milch müssen geben/ wissen sie; daß die Leut ihre Sachen von ihnen kauffen müssen / wissen sie rc. Sie setzen allzeit hinzu/ es ist nichts Böses/ es seind lauter heilige Gebeter/ schöne Seegen rc. und wann mans betrachtet/ so ists lauter Narrheit. Es schreibet S. Augustin. lib. 8. de Civit. cap. 17. Quæ igitur causa est, nisi stultitia, errorque miserabilis: Daß man also aberglaubisch ist / was ist dann für eine Ursach / als die Thorheit/ und der erbärmliche Fehler/ des Irrthums und des Heidenthums/ doch irret man nicht / man fehlet auch nicht. Die Weiber seind gemeiniglich aberglaubisch / also seind sie aberglaubische Närrinnen!

Weiber

Weiber haben ohn Erlauben/
Viel und lauter Aberglauben/
Glauben mehr an ihre Possen/
Als der Glaub zuläst die Schosen.
Brechen selbst das erst Gebot/
Haben Götter neben GOtt.
Man glaube recht und wol / zu viel ist ungesund/
Wer aberglaubisch ist / der geht gewiß zu Grund.

XV.

Eine andächtige Närrin.

WOl ein seltsamer Einfall / noch besserer Ausfall / daß die Andacht offt einem Schnee gleich ist; Die andächtigen Weiber aber seind gleich einem Misthauffen / welcher mit dem Schnee bedecket ist: dann sie alle Laster mit der Weisse der Gestalt von fingirter Tugend / gleichwie mit Schneeflocken / bedecken; denen jenes Sprichwort kan applicirt werden: Die sich so heilig stellen / seind gemeiniglich doppelte Schälck.

Man kennt ein Weib/welches keine eigene Wohnung hat die Falschheit allein hat sie in die Herberg aufgenommen / und wartet ihr auf mit ihrem höllischen Vermögen. Man

kennt ein Weib/welches nackend ist / und der Betrug hat ihr ein Kleid gegeben. Man kennt ein Weib/welches hungerig ist/mit dem Brod wird es nicht ersättiget/mit dem Wein löschet sie nicht ihren Durst/nur das menschliche Lob gibt ihr Speiß und Tranck. Man kennt ein Weib / welches franck ist / wegen der abnehmenden Kräfften / eine frembde Reputation allein besuchet und stärcket sie. Man kennt ein Weib/welches in dem Kercker der Verbrechen ist/die Teuffel kom̃en nur zu dem Weib/ fälschlich versprechen sie ihr die Erlösung/verziren aber u. halten sie nur länger auf. Man keñt ein Weib/welches auf der Gassen todt lieget/ und begräbets eintzig allein die menschliche Fama. Dieses Weib ist ein Weib / welches sich äusserlich heilig stellet/aber innerlich ist sie eine Schälckin.

Des Königs Jeroboams Weib / hat sich müssen stellen in einem frembden Bauern-Kleid/gantz fromm und andächtig zu seyn/und zwar auf Befehl ihres Manns/III. Reg. cap. XIV. Commuta habitum, nè cognoscaris, quòd sis Uxor Jeroboam: Verkleide dich/ damit man dich nicht kenne. Gehe zu den Propheten Ahiam / der dir zeigen wird/ wie es mit unserm krancken Sohn Abia gehen / ob er auch zur Regierung kommen

werde:

werde? Meisterlich hat sie sich darzu gestellet/Scheinheilig wie der Blitz hat sies vollzogen. Die Ursach bringet bey Cornelius à Lapide hic: Nè scilicet Ahias, qui mihi regnum detulit, cum obligatione, servandi veram fidem, cultumque Dei, videns me erexisse vitulos aureos in Idola, te, & me acriter objurget, aut repellat, nec responso dignetur: Damit nicht / nemlich Ahias / welcher mir das Königreich überbracht / mit der Obligation, den wahren Glauben / und die Verehrung GOTTES zu halten / sehe / daß ich aufgerichtet hab guldene Kälber für Götter / damit er nicht dich und mich hart ausschelte oder zuruck jage/ noch sich würdige zu antworten. Stelle dich/ als hättest du den wahren Glauben / als thätest du die Verehrung GOttes recht halten / nur daß er nicht mercke/mich und dich Abgötter zu seyn. Schaue/ja man schaue/wie sie sich so heilig/so Gottsfürchtig / so andächtig stellet/es ist aber alles mit ihr erlogen.

Das Trojanische Pferd/so von den Griechen ist aufgerichtet/und die Bildnus Palladis fürgestellet/hat die Trojaner betrogen; Das Eingeweid des Pferds waren lauter Soldaten / das Hertz ihre Courage / das Miltz ihre Spieß und Degen / die Därmer ihre Strick und Ketten 2c. Troja war hin. Eine solche

Stuffe

Stutte war des Jeroboams Weib/ auswendig stellete sie sich aus Andacht eine Göttin Pallas zu seyn / inwendig war sie ein Höllen-Roß/und hat Israel zerstöret; gantz ein frommes Lämmel schiene sie zu seyn / aber inwendig war sie jene Bestie / von welcher ein Poet gesagt:

Prima Leo, postrema Draco, media ipsa
Chymæra:

Der erste Theil sich einem Löwen gleichet/
Der hintre Theil sich wie ein Drach erzeiget/
Der Mittlere sich wie Chymæra neiget.

Dannenhero sie hat vom Mann GOttes müssen hören III. Reg. Cap. XIV. Quare aliam te esse simulas? Warum stellest du dich/ als wann du ein anderes Weib wärest? Er wollte gleichsam sagen/was S. Gregorius lib. 7. mor. cap. 12 de hypocrisi geschrieben: Cunctis intuentibus de se imaginem sanctitatis insinuat, sed tenere viam sanctitatis nescit: Alle/die sie ansehen/sehen an ihr ein Bild der Heiligkeit / aber den Weg der Heiligkeit weiß sie nicht zu halten.

Die Bestia Camelopardalis hat einen Hals/wie ein Pferd; Füß und Schienbein / wie ein Ochs; einen Kopf / wie ein Camel;

Flecken

Flecken wie ein Tiger. Man wolle betrachten des Jeroboams andächtiges Weib/aus ihrer Scheinheiligkeit wird man sie schätzen eine Heilige zu seyn/aber keine Strahlen der Heiligkeit siehet man um ihren Kopf/um den Roß-Kopf. Man vernehme ihre Reden / so wird man sie halten für eine Lands-Frau. Durchforsche man ihr Leben / so findet man ein gottloses Leben/rechte Ochsen-Fůs an ihr. Durchblättere man ihre Schrifften/so seyns lobwürdige Concepten / sehe man die That an / so ists ein räudiger Camel-Kopf. Mit wenigen/das Königliche Weib des Jeroboams hätte nicht sollen mit doppelten Hertzen zu den Propheten tretten / massen es Ecclesiasticus Cap. I. verbiethet: Nè accesseris ad illum duplici corde: Komm nicht zu ihm mit einem doppelten Hertzen. Welches expliciret Cornelius à Lapide hìc: Nè accesseris fictè, & hypocriticè, simulans exteriùs coram hominibus te velle Deum colere, illi fidere, & obedire: Komm nicht fälschlich und gleißnerisch / stelle dich nicht auswendig vor den Leuten/ als wollest du GOtt verehren/ihm trauen und gehorsamen.

Hoc faciunt stultæ, quas gloria vexat inanis:

Dis

Dieß pflegen Närrinnen zu thun im Narren-Haus/
Als die die eitle Ehr gefoppet hat heraus.

Jener Herr ist voller Freuden zu seinen Nachbarn kommen / sagend: Ich hab meine Gall in die Kirchen geschicket; Er hat sein Weib vermeinet. Dann gleich wie die Gall eine schöne Farb hat/ wie ein Hönig/ aber einen bittern Geschmack: Also hat auch ein Weib eine schöne Hönig-süsse Farb/ aber ein Gall-süchtiges Hertz. Das Weib stellet sich zu haben an sich lauter Andacht/ lauter Frömmkeit/ sie kniet also auferbaulich in der Kirchen / als wie eine Taube ohne Gall/ man vermeinet/ die Heilige Geist-Taube blässet ihr den Andachts-Geist in die Ohren / und ist doch nur lauter Schein/ es ist nur ein Anstrich/ über ihre innerliche/ heimliche Bosheit und Gottlosigkeit / daß man mit Fug / ohn Trug und ohne Lug von ihr saget:

Der Weiber Frömmkeit ist zwar allezeit zu loben/
Doch wird sie nicht geübt:
Dann ihre Bosheit hat im Winckel sie geschoben/
Das frembde Aug betrübt.

Jene war fromm / und wollte gar fromm scheinen/

scheinen / aber wann sie schläffet; und damit man sie für fromm halten / loben und ausschreyen sollte / hat sie den Rosenkrantz am Hals gehenckt / wann sie geschlaffen / hatte aber keine Gedancken daran zu beten.

Jene war fromm / überaus andächtig / aber wann sie bezechet war / sie hat es ihr auch nicht nehmen lassen / sich selbst vermeinet andächtig zu seyn / wann sie der Herr Rausch zum Erden-Kuß gezwungen hat.

Jene war fromm / die gantze Zeit spielte sie mit dem Wäderl / und man sollte vermeinen / daß sie die bösen Gedancken vertriebe / daß sie unzerstreuet betete.

Jene war fromm / vor den Leuten / in der Kirchen ist sie dem Crucifix um die Füß gefallen / man sollte sie vermeinen zu seyn eine demüthige Magdalena / freylich wol eine Magdalena / aber eine Sünderin in der Stadt / die Närrin sollt gedencken / was von solcher simulirter Demuth und Andacht der Heilige Augustinus de Virg. cap. 43. tom. 6. saget: Simulatio humilitatis major superbia: Die Scheinheiligkeit der Demuth / ist eine grössere Hoffart. Man hat die andächtige Närrin in der Jugend und auch jetzt gekennet / daß der Spruch an ihr erfüllet ist: Junge Engel / alte Teuffel.

Das

Das Gaffen/das Lachen/das Schlaffen in der Kirchen; das Schwatzen/das Kratzen/das Rantzen/das Schwantzen in der Kirchen; das Spitzen-und Hauben Rucken / das hin und her kucken/das Kihn und Leffzen-drucken in der Kirchen; ist überaus ein grosses Zeichen einer Andacht. Wie stellet sich die Närrin!

Wann man das Maul im Schliefer stecket / den Hals wie eine Gans ausstrecket; Wann man auf den Prediger höret / mit den Gedancken aber den Amant verehret; Wann man die Ohren spitzet / was ihr die Camradin in die Ohren spritzet; ist ein rechtes Kennzeichen einer Andacht. Wie stellet sich die Närrin!

Bey allen Vespern/Litaneyen/Predigen/Aembtern / Processionen und Devotionen zu seyn/aber da mit diesem ein Ständerl/dort mit jenem einen Discurs/per Parenthesin, es wird die Conscienz betreffen/da und dort alle Tag Conscienz-Rath/ Conferenz-Heimlichkeit in Winckeln zu halten/und doch stellet sich die Närrin / als wann unter dem Betschwester-Küttel lauter modeste Andacht sollte stecken. Ey du frommes Kind! O du andächtiges Mütterl/vermeinest du wol / daß du die Andacht selbsten seyest / verlasse dich nur auf den Spruch: **Es ist keine Mutter so bös / sie hat gern ein frommes Kind.** Es

Es ist gar nicht anders / als daß sich die Weiber andächtig stellen. Also hat sich gestellet die Schwester des Königs Kenelmi Merciorum, den sie doch selbsten erschlagen hat. Bey dessen Begräbnus hat sie sich andächtig gestellet / andächtig den 108. Psalm gebetet: GOtt verschweige mein Lob nicht. Alle Leut haben sie für eine andächtige Person gehalten / nur Strahlen der Heiligkeit um ihren Kopf seind noch abgegangen. GOtt aber / der die Hertzen kennet / hat diese scheinheilige Bet-Schwester gezüchtiget / daß sie unter währender gestellter Andacht den Blutgang hat bekommen / das Liecht ihrer Augen verlohren / auch noch blutige Mahl zu sehen seyn in dem Psalter / auf dem sie gebetet hat. Ranulphus lib. 5. c. 29. Polychronici.

GOtt verhüte solche verdiente Straff / O wie viel thäten ihre Augen verliehren! dann itzt viel bey der Andacht erscheinen / weilen es der Brauch ist / weilen auch andere beywohnen / diesem oder jenem zu gefallen / wol auch aus Curiosität / oder nur die Zeit zu vertreiben / oder aber ihr Gestalt zu zeigen / oder aber ihren Kleider-Pracht auszubreiten / oder aber eine Liebs-Inclination zu werben / oder fail zu bieten.

Die Römische Matron Paulina war sehr modest, ihr war molest ein Jüngling De-

cius Mundus, dem sie auf dem Schein keinen Amour hat wollen gestatten. Dieser hat eine alte Bett-Schwester/aus Eingebung dieses verliebten Jünglings/nachdem schon die Götzen-Pfaffen der Abgöttin Isidis mit Geld bestochen waren / eingerathen / daß der Abgott Anubis sich in ihre Andacht und modeste Gestalt verliebet hätte / deßwegen er sie auch gnädigst zu dem Nachtmal/ und zu den Umhalsen eingeladen. Die andächtige Paulina, das Götter-Glück nicht zu verschertzen/ist mit allen möglichsten erdichten Seufftzen / zu ihren Ehemann kommen / und mit allem Fleiß sich andächtig gestellet / solches ihm auch auf das allerheiligste vorgetragen. Dieser Scheinheiligkeit hat der Ehemann erlaubet / nemlichen eine Nacht in dem Tempel Isidis zu bleiben / darinnen als sie der Jüngling im Finstern / in der Person des Anubis umhalset / hat sie aller Andacht vergessen/ und die schändlich-verübte That rühmhafft ihren Mann/und ihren Befreundten erzehlet und gloriret / daß sie der Gott Anubis fleischlich erkennet habe / darzu ihr auch die gantze Freundschafft gratuliret / und sich höchst-Adelich geschätzet / daß sich Anubis in ihre Bluts-Freundschafft eingelassen habe. O Freude über Freude!

Ihre Frommkeit ist wol gut/
Letzlichen doch bettlen thut.

Allermassen/nach drey Tagen der edle Römische Jüngling Decius Mundus der andächtigen Paulinæ, diß Narrenstuck ihrer scheinheiligen Andacht vorgerucket/und ihr die genossene Liebe an statt des Anubis zu verstehen gegeben / dabey aber approbiret / daß sie sey eine andächtige Närrin. Josephus antiq. l. 18. c. 4.

Traue man jetzt einer andächtigen Frauen/ Possen/lauter Possen seinds! die Weiber stellen sich nur so! Nicht alle beten/die in das Gebet-Buch gucken / nicht alle seind demüthig/ die in der Kirchen niederhocken/nicht alle seind fromm / die auch ein halb dutzet Rosenkräntz um die Hände gewickelt haben / nicht alle Sammete Bücher-Säck seind voller Andacht/ sondern wol offt ein Deck-Mantel ihrer Atheistischen Gleißnerey / darvon gereimt ist worden:

Der Weiber Andacht Gauckleren /
Ist falscher Schein und Gleißnerey:
Viel Meilen weit/auch lang viel Stund /
Ist das Hertz von dem Weiber-Mund.

❀ (o) ❀

XVI.

Eine geschwätzige Närrin.

DJe Weiber haben ihre Sachen weit gebracht / so gar / daß M. Cato es sehr bereuet / daß er in seinem Leben etwas einem Weib vertrauet habe: Est quippe loquacissimum animal, mulier non facilè retinens ea, quæ in aurem dicta sunt: Dann ein Weib ist das aller verschwätzste Thier / welches nicht leichtlich jene Sachen verhalten kan / die ihr in das Ohr gesagt seynd worden. Plutarchus in Catone.

Jene aber / die nichts verschweigen können / was seind sie? Was hält man von ihnen? Der weise Solon hält sie für Närrinnen: Nullus Stultus tacere potest: Kein Narr kan schweigen. Die nicht schweigen können / seynd Närrinnen. Also:

Was einer will verschwiegen haben /
Das soll er keinem Weibe sagen /
Dann sonsten ists bey ihr verschlossen /
Als Wasser durch ein Sieb gegossen.

Nicht weniger bezüchtiget Job sein Weib / eine Närrinn zu seyn Cap. II. Quasi una de stultis mulieribus locuta es: Du hast geredet wie eine von den närrischen Weibern.

Und

Und zwar wie eine geschwätzige Närrin hast du geredet / aus welchen ungescheiden Reden du erkennet bist worden eine Närrin zu seyn. Ecclesiastes Cap. V. schreibts auch: In multis sermonibus invenietur stultitia: In vielen Reden wird man Thorheit finden. Dann das Schwätzen entstehet aus einen verruckten/irrenden/unbeständigen/und unsinnigem Gemüth. Eine lautere Närrin ist sie/ Henricus Harpius lib. I. in cant. p. 2. c. 35. Multiloquium est argumentum insipientiæ: Das vieles Schwätzen ist ein Anzeigung einer Narrheit.

Wie heist du geschwätziges Weib / des Jobs? Wann man nicht deines Fürsten Namen sollte wissen/man thäte vermeinen / du hiessest: Fatua, ein Närrin. Faunus hatte ein Weib mit Namen Fatua, welche sich vermeinte allzeit erfüllet zu seyn mit dem Götter-Geist/Krafft dessen sie mit einer Furi und Unsinnigkeit zukünfftige Ding weißgesaget hatte. Justinus lib. 43. Dich aber muß der Geist der Narrheit regiert haben/daß du deinem Job zukünfftige Ding willst einschwätzen/fährest ihn ungestimmig an Job Cap. II. Gesegne GOtt und sterbe hin. O Job/ mein Lands-Fürst: Hirundines tecto nè excipe: Lasse die Schwalben nicht unter dem Dach wohnen! Hinaus mit dem geschwätzigen Weib!

Ein Närrin will stets reden viel/
Wär besser daß sie schwiege still.

Wer bist du Schwätz-Küttel? Wer bist du Maul-Klapper? Dein Maul ist mit den Gänsen befreundet/dein Hals ist verwandt den schopffigten Hünern/deine Goschen gehet wie eine Wind-und Klapper-Mühl/deine Maul-Trummel ist von einer alten Unruhe. Wer bist du / wann du mit einer andern Frauen schwätzest? Als Diogenes geschwätzige Weiber klappern und plappern gesehen / hat er gesagt: Aspis à vipera venenũ mutuatur. Ant. in Melis. p. 2. Ser. 54. Die Schlang thut von der Natter das Gifft entlehnen. Ist dann ein geschwätziges Weib eine Schlange? eine Natter? Das erstemal hat das Weib geschwätzet mit der verlogenen Teufels-Schlangen/ein verlogenes Geschwätz / dem Schlangen-Geschwätz das Schwätzen abgelernet. Allein:

Das Sprichwort kan allezeit bestens vergnügen:
Die viel redt/weiß viel/oder muß doch viel lügen.

Schwatzen von Katzen-Pratzen / schwatzen von Ratzen-Fratzen / kanst du das / bist du das? Weil man sagt / Lacon hat eine Nachtigall

tigall lassen fangen und rupffen/ in Meinung/ weil sie so ein groß Geschrey habe / so werde sie auch viel Fleisch haben / indem er sich nun gespitzt auf diesen guten Brocken / hat er wenig Fleisch an ihr gesehen/ und zu ihr gesagt: Vox es, prætereaque nihil: Du bist ein Geschrey/ und weiter nichts. Plutarch. in Lacone. Weib/ du bist ein Nachtigall/ an dir ist nichts als Schwätzen / Mautzen wie die Katzen/ winseln wie die Ratzen/ an dir ist viel klappern / sonsten weiter nichts / nur dir was vertrauet/ nur dir was gesaget: Alsdann weiß es niemand/ als nur die Kirchen- und Marck-Leut.

In dem Epyrischen Wald Dodona war ein Gefäß von Ertz/ wann die von dem Wind getriebene Schlägel angeschlagen haben/ so hat es laut klingen müssen/ bey stiller Zeit/ ists gantz still gewesen. Aber ein geschwätziges Weiber-Maul / klinget viel heller / als dis Gefäß / nichts kan dis Maul stillen/ kein Winter/ kein Sommer/ kein Wind/ keine stille Zeit / es hellet überall/ es scheppert/ es kirret / es klinget wie das Horn zu Saltzburg / wie ein Schlitten-Pferd/ wie eine Sperr-Glocken/ wie ein Feuer-Schellen.

Ihren eigenen Spott / so närrisch ist ein Weib/ kan sie nicht verschweigen / sondern to-

tum spiritum suum profert stultus, Prov. Cap. XXIX. Die Närrin schüttet ihren gantzen Geist auf einmal aus. Auf einmal müssen gleich heraus alle geheime Sachen. Es kan aber keine grössere Anzeigung einer Narrheit seyn / als alles gleich unbesonnen zu schwätzen/was sie in dem Gemüth hat umgetragen. Schwehr arbeiten / schwehr tragen / schwehr leiden/schwehr ziehen/kan ein Weib/ allein: Einem Weib ist nichts schwehrers/als stillschweigen. Ihre verbuhlte Comödi/ihre eiffersüchtige Tragödi/ ihr verhohlenes/verstohlenes Lieben und Ehebiegen/auch das ist bey ihr nicht verschwiegen.

Feind vermeinten die Heiden sey die Weisheit-Göttin Pallas gewesen einer Krähe / also zwar / daß sie eine Krähe auf ihrem Schloß nicht hat leiden können: allermassen eine Krähe ist ein Sinnbild des Schwätzens. Feind ist die Weisheit dem Schwatzen/Natalis Comes lib.4. cap.5. Mytholog. Entgegen die Thorheit hat gern das Schwatzen. Die Weiber lieben das Schwatzen/also hassen sie die Weisheit / und seind Närrinnen.

Cliteria, eine Römische Bildnus / wann man eine Narretey hat wollen in der Stadt anstellen/hat man diese pompos umgeführet / die närrisch angefangen hat zu reden / mit Lachen

chen des Volcks. Eine solche Närrin ist ein geschwätziges Weib/ wann man sie in der Welt sollt umführen / das wär ein schönes Spielwerck/Kinder und Narren thäten ihr nachrennen. Allein/weilen sie sich hat in den Rathschluß der Gänsen und Kranichen begeben/ so wird sie/wie diese / durch das Schwatzen und Schnattern in Rauff- und Schlag-Händel gerathen:

Fœmina cum gruibus, tum cum anseribusque sedebat
In Synodis, quæ se Marte furente petunt.

Mit Gänsen/Kranichen/sie sitzet in dem Rath/
Verübt durch Plauderey manch bös und schlimme That.

Ha! Heppin/wie offt hast du geraufft / wie offt hast du ihr die Perl vom Hals gerissen/sie dir die Hauben vom Kopff geschlagen / die Haar ausgeraufft / das Angesicht zerkratzt / Ha/ seyds nicht durch euer Schwatzen drein gerathen? Ihr wilde Thier!

Ein Weib kan lachen/ trutz einem Affen; Es kan murren sehr / trutz einem Dantz-Bär; Es kan heulen/trutz einer Eulen; Es kan vergraben/trutz einem Raben; Die Apperl/ trutz dem Paperl / kan die Leut ausrichten; Die

Lüxsel/trutz einen Füxsel / kan List erdichten; Die Basel/trutz den Hasel / kan sich fürchten; Das Christinel / trutz einen Hünel / kan sich verschliessen; Die Maxel / trutz dem Katzel / kan naschen ꝛc. Wormit übertrifft aber ein Weib alle Thier? Der Pöet schreibet: Lynx visu, sus auditu, præcellit aranea tactu: Alle andere Thier übertrift der Lux mit dem Sehen / das Schwein mit dem Hören / die Spinn mit dem Fühlen. Dem Weib aber sagt es die gantze Welt unter die Augen / es übertrifft alle wilde Bestien; Mit was? Mit dem Schwatzen.

Nur her / das Weib hat einen Doctor-Krantz verdienet / sie muß lauriret werden / mit lauter Lorber-Zweigen! Plinius lib. 16. cap. 45. referiret / daß des Königs Bebricis Grab mit einem Lorberbaum bedecket worden / der genennet war: Insana Laurus: Ein unsinniger Lorberbaum. Wann diesem ein Zweiglein ist abgebrochen / und selbiges in ein Schiff geleget worden / so seind lauter Schwätz-Händel darinnen entstanden. Weilen das Weib / mit ihren Schwätz-Händeln / viel Narren- oder Doctor-Stücklein schon genugsam practiciret hat / nur her / mit einem unsinnigen Lorber-Krantz muß sie zum Doctor geschlagen werden / die geschwätzige Närrin!

Jener

Jener hat sein Weib zum Ritter schlagen und mit den Prædicat begnaden lassen: Edle Ritterin von Sack. Billich / wegen ihres vielen Schwätzen: Es gehen viel Reden aus einem Sack.

Jener hat seinen todten Weibern keine Glocken wollen läuten lassen/dann er hat vorgegeben/sie wären in ihrem Leben selbsten Glocken gewesen/ so könten sie ihnen selbsten zu dem Conduct läuten. Billich/wegen ihres lauten Schwatzens.

Tot pariter pelves, tot tintinnabula dicas
Pulsari.

Wie viel Weiber ihre Zeiten pflegen
schwätzend zuzubringen/
So viel Becklein / so viel Glöcklein man
alsdann auch höret klingen.

Jener hat sein Weib für eine Göttin von der Fortuna respectiret. Billich wegen ihres Schwätzens / dann als die Egyptier Harpocrati, dem Gott des Stillschweigens opfferten/ schryen sie: Lingua Fortuna, lingua Dæmon, Plutarch. de Iside: Die Zung ist eine Glücks-Göttin / die Zung ist ein Teuffel: dann alle Götter der Heyden seind Teuffel.

Jener hat alle Pferde verkaufft / und gesagt: Den Wildfang habe er allein ihm vorbehalten/

halten/also hat er sein Weib tituliret. Billich/ wegen ihres Schwätzens. Massen Theophrastus apud Laërt. lib. 5. rathet: Magis credendum infræni equo, quàm verbo incomposito: Mehr ists einem unbändigen Pferd/oder einen Wildfang zu glauben / als einem geschwätzigen Weiber-Maul.

Weilen dann die Weiber mehr schweigen sollen/ als reden/ so wünschet Job Cap. XIII. einem erbaren Handwerck / einen Müller-Handwerck/ zur Klappermühl / die Weiber-Goschen. Utinam taceretis, ut putaremini esse sapientes: Wolte GOtt / daß ihr solter still schweigen / damit man euch für weise halten könte. Dann / mit Stillschweigen verredet man sich nicht. Halts Maul/du geschwätzige Närrin!

XVII.

Eine dantzende Närrin.

MAn hat sich billich zu verwundern / daß die Weiber lieber dantzen / als rantzen; Das Rantzen bringt nichts in den Rantzen / das Dantzen machet zerrissene Schuhe. Denjenigen zwar ist leichtlich zu pfeiffen / die gern dantzen will. Darzu muß das Weibsbild schon wieder über die Hechel gezogen werden/

den/ die Sing-Göttin Erato soll die Erfinderin des Dantzens seyn. Höhere Häupter kan man von dem Dantzen befragen / ein Kayser Albertus redet Majestätisch: Saltationem, quæ muliebris est exercitatio, nec laudo, nec amplector, ex Joan. Peregr. Petrosel. in Convival. Beyerlinck. Den Dantz / welcher eine Weibische Ubung ist / kan ich weder loben noch lieben.

Der Arragonische König Alphonsus wirds Exempel-weiß sagen / als er ein Weib hat unverschämt dantzen gesehen / sprach er: Expectate, mox Sybilla edet miraculum: Wartet nur ein wenig / gar bald wird die Wahrsagerin/die Prophetin/diese Sybilla / ein Wunderwerck zeigen. Dann er hat das Dantzen für eine Art der Thorheit gehalten.

Jetzt kommt die saubere Tochter der alten Herodiadis gleich recht / mit ihrem Dantzen vor den König Herodes; noch ungereimter übereilet sich Herodes mit dieser Dantzerin / entweder wird sie ihn/oder er sie zu einer Närrin machen/wanns Glück wol will/eines aus beeden. Herodes laß dir sagen/die Klagen des Ecclesiastici Cap. IX. Cùm Saltatrice nè assiduus sis, nec audias illam, nè fortè pereas in efficacia illius: Gehe nicht viel um mit

einer Dantzerin / und höre sie auch nicht / damit sie dich vielleicht mit ihrem kräfftigen Reitzen nicht zum Untergang bringe. Dann die Weiber / mit ihrem Dantzen und Springen / Hupffen und Singen / locken der Mannsbilder Gemüther zu ihrer Lieb / als wie die Tochter der Herodiadis gezogen hat den Herodem / und alle Gäst; Quin & ipsæ saltatrices illecebrosæ saltando canere solent, ut tam cantu, quàm saltu, instar Sirenum dementent & rapiant animos Juvenum. Cornelius à Lapide hic: Ja wol auch die schmeichlerische Dantzerinnen pflegen unter dem Dantzen zu singen / aufdaß sie so wol mit dem Gesang / als mit dem Dantz / wie die Meer-Fräulein / können der Jünglingen Gemüther unsinnig machen und an sich locken. So hertzig / so schön hat sie gesungen / gesprungen / bis auf das Anstifften der Mutter / bis auf das Begehren der Tochter / der Dantzerin / dem Heiligen Joanni der Kopff / über die Kling / in die Schüssel ist gesprungen. Ist das ein gescheid Stückel / oder ein Narren-Stückel? Unter dem Dantz / einen Todten-Dantz zu produciren / mein Herodes! ist wol nichts Gescheides / ein halb Königreich nicht zu verlangen / nur einen Kopff zu erlangen / meine Dantzerin / dein Begehren ist wol ein närrisches Begehren! O

O gottlose Dantzmeisterin / muß dann deine Tochter allzeit nach deiner Pfeiffen dantzen? Wie die Mutter/so die Tochter / lehret S. Remigius in cap. 14. Mat. Impudica Mulier, impudicam filiam nutrivit, non pudorem docens, sed saltationem: Das unverschämte Weib hat eine unverschämte Tochter ernähret / hat ihr nicht gelehret die Schamhafftigkeit/sondern den Dantz. Als nemlichen die Tochter frech dantzet / die Mutter tyrannisiret/der Herodes, der unzüchtigen Liebe zu gefallen/phantasiret/ wird er ein Narr/die Mutter eine Närrin/die Tochter eine Närrin / wie da geschrieben hat Panormitan. lib. 2. de gestis ejusdem, daß Alphonsus der Arragonische König soll gesaget haben: Insanum arbitror illum, qui causà luxuriæ saltat: Ich halte jene für eine Närrin/welche um der Hurerey willen dantzet. Man lese das sechste Capitel Marci / so wird man finden/daß an diesem Dantz die Unzucht Ursach ist/also ist sie eine dantzende Närrin!

In dem Dantz seind die Weiber gantz närrisch/im Dantz gantz frech/im Dantz gantz ausgelassen/im Dantz gantz unverschämt / im Dantz gantz gail / im Dantz gantz vermessen / im Dantz gantz erhitzt/im Dantz gantz resolut/ im Dantz gantz offenhertzig / im Dantz gantz

verhurt. Petrarcha lehrets: In choreis sæpè Matrona diu servatum pudicitiæ decus perdidit, & infelix Virguncula discit, quod meliùs ignorâsset: In dem Dantzen hat offt manche Matron die lang gehaltene Ehr der Schamhafftigkeit verlohren / und manches unglückseeliges Mägdlein lernet das / welches besser wär gewesen / wann sie es nicht gekönnt hätte. In dem Dantzl die Frantzel verliehrte Krantzel/muß ein Pfantzl/für ihr Frantzl haben. In dem Dantzl/ihre Frantzel ausbreitet/ oder im Dantz den Kleider-Schwantz manches Weib hoffärtig nach sich ziehet/ streuet gaile Minen den Jünglingen in die Augen/ ziehet ihre inamorirte Gemüther in ihr Venus-Garn/und holet viel der Teuffel / der allzeit sein Ballet spielen lässet bey dem Dantz. P. Chrys. hom. 40. in Mat. Ubi saltus, ibi Diabolus certè est: Wo ein Dantz ist/ dort ist gewiß der Teuffel.

Freche Dantzerin hast du dich satt gedantzt? Joannes führet den Reyhen im Himmel. Nicephor. Callist. lib. 1. Hist. Eccles cap. 20. erzehlet: daß diese Herodianische Dantzerin über ein Eiß hat müssen gehen / welches sich zerspalten unter ihren unverschämten Füssen / ihren Huren-Leib nicht zu tragen / hat ihr den Kopff abgeschlagen/auf dem Eiß ihr den Kehr-

aus

aus gemachet/in der Höll ewig ein Ballet zu dantzen / den Teuffel-Musicanten abzugeben eine närrische Dantzerin.

Die Thessalische Etcætera, Pharsalia, hat genommen/ aus dem geplündertem Tempel Daphne, eine guldene Cron; Daphnis aber hat die Götzen-Dienerinnen aus Unsinnigkeit dantzend gemacht / welche die Pharsalia an der Thür dantzend zerrissen haben. Athen. lib. 3. cap. 28. Nicht besser ists dieser Dantzerin gangen / welche die Cron des Christlichen Glaubens/ Joannem/ gestohlen hat/ deßwegen dann sie die höllische Geister zerreissen / zerfleischen müssen / das ist der Dantz / ein Teuffels-Spiel/ ein Höllen-Mühl / saget ein geistreicher Mann bey dem Cæsario lib. 4. cap. 11. Ludus Diaboli: Der Dantz ist ein Teuffels-Spiel.

Jener hat sein Weib eingequartiret in den Roßstall/ er hat sie so viel geachtet / als eine Stutte. Dann es berichtet Angel. Politianus Miscell. cap. 15. daß die Sybariten auf ihren Gastmahlen Pferde zugeführet haben/ welche also abgerichtet waren/ daß wann sie eine Flöthen haben gehöret/ sie gleich auf zweyen Füssen um und um gedantzet haben. Sein Weib hat sich auch wie eine Stutte / bey den Mahlzeiten/ auf den Hochzeiten/ Kindelmah-

len 2c. gestellet / darumb er sie in den Stall gestellet.

Jener hat bey dem Kindlmahl / Gastmahl / Hochzeit 2c. sein Weib allemal für einen Elephant angesehen / und doch hatte sie nicht so grosse Zähne / daß er einen Kamm hätte können daraus machen; Und doch hatte sie nicht so ein grosse Nasen / daß er darauf reiten hätte können; Und hatte doch nicht so einen grossen Rucken / daß darauf hätte können ein Thurn gebauet werden / von dem man hätte canoniren können: Sondern / wie Arianus berichtet / bey den Indianern werden die Elephanten abgerichtet in den Dantz-Schulen / daß sie recht närrisch dantzen lernen. Das Dantzen / das Dantzen hat sein Weib zu einen Elephanten gemachet. Darzu von Elephant wird die Kranckheit Elephantia benamset / der Aussatz / den sein Weib vom Dantzen bekommen. In den Stall mit der aussätzigen Bestien!

Der Dantz verzehret alle Substanz. Der Dantz ist der Huren Finanz. Der Dantz ists Teuffels Glantz / lehrets ein Heil. Ephrem: Ubi citharæ, ac Chori, & plausus manuum, ibi Mulierum perditio, & Diaboli Festum: Wo die Harpfen / wo die Versammlungen derer Singenden und Springenden / wo

das

das Frohlocken mit dem Handklopffen ist/ dort ist der Weiber Verlust/ und des Teufels Feyertag. Diesen Feyertag hat celebriret alle Sonn- und Feyertag ein Weib in Brabant/ in einen Dorff/ welche leichtfertig sich allzeit bey den Dantz eingefunden hat. Einstens als sie unverschämt/ mit einem jungen Mannsbild umgesprungen/ hat einer aus den Gästen / einen Ballen wollen schlagen/ ihm ist aber der Prügel von einer Hollerstauden aus der Hand gefallen wider seinen Willen / mit dem er das Weib auf den Kopff geschlagen / und Knall und Fall sie erschlagen. Man hat sie auf die Todtenbahr geleget / der Priester ist kommen/ sie zu begraben / aber der Teuffel / in Gestalt eines Ochsen/ hat ihren todten Leib mit seinen Hörnern von der Bahr gestossen/ den Leib Gliederweiß zertheilet / daß die Gedärm dort und da ligen geblieben; die Versamlete seind durchgangen/ bis endlich der unbeschreibliche wilde Gestanck vergangen/ da haben sie die Stücker vom Leib auf den Freyd-Hof begraben. Thom. Cantiprat. l. 2. Apum c. 49. p. 13. Ihr Weiber/ wie gefället euch dieser Dantz? die Närrinnen/ wann sie Sonn- und Feyertage nicht lauffen können auf den Dantz-Boden/ so vermeynen sie / daß sie nicht leben können!

Jene Mayrin hat sich beklaget / daß sie an Liechtmeß Mist habe lassen auf den Acker führen/und sey gestraffet worden / ihre Nachbarin hat Mist führen lassen an dem Fasching-Montag/und ist nicht gestraffet worden; Ist dann das auch recht? Sie ist auch am Fasching-Montag nicht zu dem Dantz gangen / wie ich/und ich bin gestrafft worden/ wegen eines schlechten Frauentags. Das ist eine verdantzte Närrin. Warte Närrin! du wirst zahlet werden/als wie jene / von welcher Thomas Cantipr. l. 2. apum cap. 49. p. 14. & 15. schreibet: Ich hab auch gesehen / als noch ein Knab/bey dem Dantz / eine freche Dantzerin / welche in Gegenwart meiner/nach dem Dantz vermessentlich mit dem Ehebrecher sich herum gerissen hat / nachdem sie nachgelassen / ist sie des gähen Tods verblichen. Diese hat sich zu todt gedantzet/ O dantzende Närrin!

Gar viel / gar viel / dantzen ihnen die Kranckheiten auf den Hals / und eben deßwegen hat geschlossen das Concilium Laodicenum sub Ann. Dom. 364. can. 53. Non oportet Christianos ad nuptias euntes vel balare, vel saltare, sed castè cœnare, vel prandere, sicut competit Christianis: Es geziemet nicht den Christen auf den Hochzeiten bläcken oder dantzen/sondern keusch den Nacht- und

Nacht- und Mittags-Mahlzeiten beyzuwohnen / wie sichs den Christen geziemet. Halte dich also Weib / sonsten bist du eine dantzende Närrin!

Die Weiber / die gerne hoch achten das Dantzen /
Die tragen auch gerne die Küttel mit Frantzen /
Ja Venus-Städt seind sie / doch ohne die Schantzen /
Die stincken vom buhlen wie stinckende Wantzen;
Ey wartet / der Pengel wird euch umbher schwantzen!

XVIII.

Eine balsamierte Närrin.

IN den wohlriechenden Anstrich ist ein Weib verliebet / darvon sie riechet wie ein Bisem-Mäusel / Balsam zu ihrem Anstrich-Sälbel muß das Weib haben / und sollte sie auch den Balsam abkauffen dem König Salomon / massen ihm von der Königin Saba eine Balsam-Pflantz ist geschencket worden / darvon das Jüdische Land besaamet wurde / Joseph. l. 8. antiq. c. 8. Das Weib muß Balsam-Anstrich haben / und sollte sie ihn aus Jericho bringen lassen / allwo er in grosser

Menge wächset. Josephus l. 15. antiq. c. 5. Und sollte sie ihn auch aus Palæstina, von den Weinbergen Engaddi bringen lassen / allwo er in Uberfluß wächset / S. Hieronym. in Ezech. 27. Und sollte sie ihn aus Indien bringen lassen / daraus eine Menge in unsere Länder geführet wird. Oder aus Egypten / darinn gantze Gärten voll seind. Oder aus Syrien/der bey dem See Genesareth / zwischen denen Bergen Libano und Antelibano wächset / sie muß Balsam-Geruch haben. Das verfluchte Weib Jezabel / ist gantz verliebt iu den wolriechenden Anstrich/erschossen war ihr Mann/sie hörete / daß Jehu/ an statt ihres Manns/zum König gesalbet war / sie hat vernommen/daß Jehu/in ihrer Stadt triumphirlich einziehen werde/deßwegen dann IV Reg. Cap. IX. depinxit oculos suos stibio, & ornavit caput suum, & respexit per fenestram ingredientem Jehu per portam: Sie hat bestrichen ihr Angesicht mit Schmincke/und geschmücket ihr Haubt / und gesehen aus dem Fenster / Jehu zum Thor hinein ziehen. Ey/der alte Bock / die Jezabel / hat sich angestrichen/mit einen wolschmeckenden Balsam-Anstrich ? Pfuy! der stinckende Balg / mahlet ihre zarte Haut / wie eine Stockfisch-Haut? Ihre tropffende Augen zieret sie mit einem

einem wolriechenden Sälbel? Du runtzlichte Bisem-Katz / wisse Isaiä Cap. III. Weissagung: Erit pro suavi odore fœtor: Es wird Gestanck seyn für den süssen Geruch / ein kahl-Haupt für das krause Haar / wisse / daß der HERR wegnehmen wird die Bisem-Knöpff / entblösen die Köpff. Was soll einer alten Kuhe Muscat / es thut ihr wol ein Löcklein Heu? Weib / Weib / dein riechend Sälbel bezüchtiget dich / als wolltest du dem Jehu eine Etcetæra abgeben / nach der Lehr S. Chrysost. hom. 1. de Lazaro: Corporis enim ac vestium fragrantia arguit intus latere animum graveolentem, & immundum: Die Wohlriechung des Leibs und der Kleider bezüchtiget inwendig ein übelriechendes und unreines Gemüth verborgen zu seyn.

Claudia, die keuscheste Vestalische Jungfrau / weilen sie sich zu viel gezieret und angestrichen hat / hat man sie in Argwohn gehabt einer Unzucht halben / schreibet von ihr Ovidius 4. fastor.

Casta quidem, sed non est credita: rumor iniquus
Læserat, & falsi criminis acta rea est.
Cultus, & ornatos verè fudisse capillos
Obfuit, ad rigidos linguaque prompta sonos.

 Sie

Sie war die Keuscheste/doch wollte mans
nicht glauben
Die einig Ursach war: Anstrich/ gesalbte Hauben.

Und sollt es dir wol besser gehen/ Jezabel? indem deine Hertzens-Lust ist an dem riechenden Anstrich/Proverb. Cap. XXVII. Unguentô, & variis odoribus delectatur cor: Dein Hertz erlustiget sich an der Salben/ und an allerhand Geruch. Man wird sagen/ du bist eine von den Besten/scilicet, eine lose Metz/ dann das Huren-Geschmeiß riechet von köstlichem Anstrich/Cornelius à Lapide in Prov. Cap. VII. v. 17. Idcircò enim Meretrices odorifera circumferunt, ut suum fœtorem contegant, quia ipsæ putent, & pessimè olent: Dann deßwegen tragen die Huren mit sich herum riechende Sachen/ damit sie ihren Gestanck können zudecken/ weilen sie stincken/und übel riechen. Du stinckendes Aas/ Jezabel! die Vögel/Raben/ Geyer/fliegen dem Gestanck nach der stinckenden Aeser bis in die fünffhundert Meilen. Deinen Anstrich-Gestanck soll etwann Jehu von weitem zufliegen/schau du angestrichenes Huren-Aas.

Den Purpur-Schnecken werden wolriechende Speißen geleget und aufgerichtet/ mit

welchen

welchen sie gefangen werden. O Jezabel! deine wolriechende gefärbte Wangen / Lefftzen / Stirn und Augen / seind etwann den Jehu zu fangen aufgerichtet / seinen Königlichen Purpur hinzurichten? Ferne seind auch Leut / aber nicht so gescheid / wie andere Leut; Pferde hast du gefangen / Hunde hast du gefangen / nicht den Purpur Jehu / die deinen Leib zertretten / die deine Bein abgenaget haben: Hæccine est illa Jezabel: Ist das die angestrichene Jezabel? Man soll wissen: Aller Adel hat einen Misthauffen zum Vatter / und die Verfaulung zur Mutter. Hæccine, ist dann das die schöne Jezabel? Eine angestrichene Larven / eine Narren-Larven ist Jezabel / für Anstrich-Courtesie / eine Courtisanin / eine Närrin!

Weib / deine Wangen / mit Anstrich prangen / deine Schuch / voller Geruch / deine Haar / seind Bisem-Waar / deine Handschuch / seind Balsam-Geruch / deine Hauben-Schnecken auch thun schmecken / deine Mieder / deine Glieder / deine Ziechen auch riechen / dein Kopf / dein Schopff Ambra hecken / dein Band / dein Hand / all Gewand / voll Biesem stecken / und doch will keiner dich haben / sie wissen / und hüten sich / nach jenem Spruch: Man soll den Mist unberührt lassen. Du Misthauffen voll Gestanck / du stinckender

Wiedhopff/du loser Mistfinck/am Gestanck man dich kennet/und darzu schreibt Tertullianus lib. de habitu Muliebri cap. 2. Angeli desertores propriè, & quasî peculiariter Fœminis instrumentum istud gloriæ muliebris, gloriæ contulerunt: Die Teuffel haben eigentlich und gleichsam sonderlich den Weibern dieses Instrument der weibischen Glori für eine Glori gegeben/ nemlich den riechenden Anstrich. Darzu:

Die faulen Vögel können ja nicht kriechen/
Gemahlte Blumen pflegen nicht zu riechen.

Lauter Närrinnen! lauter faules Fleisch! ist ein Weib. Das stinckende Fleisch wird dem Crocodill aufgestellet/ sobald er es nur riechet/springet er aus dem Wasser/laufet dem Fleisch zu/wird gefangen/und getödtet. Den stinckenden Madensack balsamiret das Weib ein/ihr Fleisch / es gehe auf der Gassen oder Strassen/so füllet sie mit dem Bisem / Balsam/Ambra/Zibeth alle Nasen voll / über ihren Geruch krümpffen die Jünglinge ihre Nasen/sie seind witziger als das Crocodill/und urtheilen von einem solchen stinck-faulenden Fleisch / welches ein solches Weib offentlich fail bietet/also: Angebottene Wahr stinckt.

Die

Die Herren Doctores brauchen den Balsam zu der Wunden-Cur/ dann er dienlich ist/ die Fäule aus den Wunden zu bringen. Das Weib/ die Doctorin / brauchet den Balsam für Spieß und Schwerdter / der ihr und anderer Gemüth verwundet / ihr selbst zu Schaden. Ist das nicht närrisch?

Eine solche Balsam-Närrin ist gewesen des Venetianischen Hertzogen Ehegemahlin/ sonst von burgerlichem Stand/ gebürtig aus Constantinopel / welche dergestalten delicat und delitios gelebet/ daß sie sich nicht gewürdiget hat/ mit gemeinem Wasser zu waschen / sondern die Bediente haben sich beflissen / allenthalben den Himmels-Thau aufzufangen/ mit welchem sie ihre Hände und das Angesicht gewaschen. Ihr Cabinet hat riechen müssen/ von dem köstlichsten Balsam/ Bisam/ Zibeth/ Spickenard ꝛc. sich gleichsam mit jener Metz Proverb. VII. gerühmet: Meine Schlaff-Kammer hab ich mit Myrrhen und mit Aloe und mit Zimmet besprenget. Mit solchem Geruch seind ihre Zimmer angefüllet gewesen/ daß es unmöglich ist / und unglaublich solches anzuhören und zu berichten. GOtt aber hat diese Balsam-Närrin gestraffet / ihr Leib hat angefangen zu faulen / alle Glieder zu stincken/ daß kein Diener ihr aufzuwarten bestehen

können/

können/ eine eintzige alte Magd/ Geruch-los/ hat ihr letzlich aufgewartet / sie aber ist mit übernatürlichen Gestanck endlich verschieden. S. Petrus Damiani Episc. Ostiens. ep. ad Blancam Comitissam de instit. Monial. c. 11. Baron. tom. 10. a. 998. 20. Schmäcket eine nur vom Burgerstand nach Hof / die zuvor zu Haus nicht genugsame Kronowethbeer zu rauchen gehabt/ bey Hof wird an ihr alles müssen nach Ambra schmäcken; Die zuvor hat die Hand mit Wasser aus einer Lachen und Pfützen gewaschen/ derer taugt jetzt kein frisches Rosen-Wasser mehr; Die zuvor die Kühe hat müssen melcken im Gestanck / deren darff jetzt kein Officier aufwarten/ der Toback schnupffet. Im guten Namen saget der Balsam-Närrin: Non benè olet, quæ benè semper olet: Jene riechet nicht wol / welche allzeit wol riechet. Ha Weibsbild/ wie hast du gerochen/ als du den Säuen hast das Stallerl ausgemistet? übel. Wie hast du gerochen/ als du mit blossen Füssen in dem frischen Kühe-Mist bist umgetretten? übel. Wie hast du gerochen / als du die unmündige Kinder mit Windeln hast müssen abwischen? übel! Wie hast du geschmäcket/ als du dem Käßstecher die Käß / dem Krautschneider das faule Kraut / den Härigern die alten Häring

hast

hast helffen putzen? übel! Und von einem armen Menschen wird dir gleich übel/ daß sein Kopff nicht von Puder/seine Kleider nicht nach Balsam riechen.

Jene Engelländische Königin Jezabel mit ihrem Weiber-Anstrich/ mit ihren Balsam-Olitäten hat ihr runtzligtes Angesicht/ und ihren Glatzkopff geschmücket und geschmincket/ damit sie mit solcher Gestalt/ die junge Fürsten an sich ziehen könnte; dann sonsten hatte sie ein glattes Gesichtlein: Nöthig wär es gewesen/daß ihr der Schneider täglich die Falten der Stirn hätte ausgebögelt/ die Tischler hätte sie könen lassen über ihre Wangen/ sie hätten genug zu hobeln gehabt an ihren Runtzeln. Ihr Hals war von allerley eingeschrumpfften Leder so ungleich/ daß man einen Steinmetzen drüber hätte lassen sollen/ ein Polirer mit seinen Gipsenen Malther wär zu wenig gewesen/zu poliren. Als einstens der Graf Essexius unbedachtsam von dem Frauenzimmer in das Königliche Conclave gelassen war/als diese Jezabel noch nicht geputzet/ noch nicht eingebalsamiret/ noch nicht angestrichen war/ hat sie sich wie eine Furie über das Frauenzimmer erzürnet/ solches im Augenblick mit Schand und Spott vom Hof gejaget/ dieweilen auf solche Weise/

ihre

ihre Runtzeln/ Falten/ Glatzkopff / übler Geruch/die sonsten allen unbekannt waren/ seind gesehen worden. L. Beyerlinck in opusc. Chronol. An. 1601.

Wol mehr Weiber seind so närrisch / in alle Ungnaden gerathen die Menscher / wann man ihre Frau ertappen sollt unaufgeputzt: dann offt der gantze Leib vom Aussatz stincket/ die einbalsamirte Kleider verhalten den Gestanck; Ihr ungewöhnlicher Leibs-Schweiß manchen Cavallier aus dem Zimmer treiben könnte / wann sie mit allem Geruch ihn nicht sollte hintertreiben; Mancher stinckt der grindige Kopff/aber der riechende Schopff hintertreibts; Mancher stincken die Zähen an den Füssen/ aber die einbalsamirte Manthoen bedeckens; Mancher stinckts aus dem Mund/ aber Ambra-Kugeln vermäntelns. Pfuy an der Balsam-Närrin/ wie stinckts? Pfuy! sie scheidet wie der Teuffel mit Gestanck!

Liebste Weiber / habet keinen Unwillen darüber/dieses wird nur allein gesaget von dem Weib Phryne, die der Griechen Hure war. Als die bey einem offentlichen Gastmal hat gesehen/daß alle Weiber sich mit riechenden Anstrich haben färben lassen / so hat die Phryne aus Spaß gesaget: Weiber! was ihr mich werdet thun sehen / das machet mir alle nach.

Sie verwilligten. Phryne hat ihre Hand in das Wasser gesteckt / die andern alle nach; Phryne hat sie voller Wasser ausgezogen / die andern alle nach; Phryne hat die Stirn mit diesen gewaschen/die Haut gerieben/die andern alle wollten nicht nach/fiengen sich an zu schämen/weilen aber die Gäst darauf gedrungen / so haben sie mit dem Wasser müssen in das Angesicht fahren/ und sich waschen / da hat man Muster gesehen / altfressige / wurmstichige / blattermasige/ schäbige / krätzige Weiber-Gesichter; Derer ist der Anstrich von der Stirn weggangen / jener von den Wangen / dieser von der Nasen/einer andern von den Leffzen / entgegen ist dieser ein Theil auch geblieben: waren also zu sehen/von einer Seiten / ein junges Weib / von der andern Seiten eine alte Vettel / an jener war zu sehen ein Larven-Gesicht/an einer andern eine Courtisan-Larven / ein Gesicht närrischer als das andere. Phryne war ohne Anstrich/zuvor unter den Angestrichenen die Schändlichste / jetzt die Schönste. Wol und recht: Das ist die schönste Farb / welche die Schamhafftigkeit einem Weibsbild auf die Backen mahlet. Nun sollte man vor allen Kirchen und GOttes-Häusern Wasser stehen haben / damit sich die Weiber sollten zuvor waschen / alsdann thäte

man Närrinnen sehen / mehr als gestutzte Hund; Alsdann möchte man Larven sehen / wie an einem Courtisan; Alsdann sollte man sehen/daß manches Weib am Gesicht ist halb Mensch/halb Narr/der Meßner dörffte nicht in die Kirchen läuten / die Närrinnen thäten selbsten mit den Narren-Schellen darein schellen. Pfuy stinckende Balsam-Närrinnen!

XIX.

Eine Hunds Närrin.

ECclesiasticus am XIII. Capitel befraget sich: Quæ communicatio sancto homini ad Canem: Was für eine Gemeinschafft kan ein heiliger Mensch haben mit einen Hund? Andere wollen fragen / was der allerheiligste Mensch/CHristus/für eine Gemeinschafft haben kan mit einem Weib? Massen nicht nur allein Homerus Odyss. 11. ein Weib einem Hund vergleichet: Non graviùs & caniniùs aliud Muliere: Nicht etwas schwehreres und hündischers ist als ein Weib. Sondern auch Christus hat das Caninäische Weib / oder ihre krancke Tochter/ einem Hund verglichen / sagend Matth. Cap. XV. Non est bonum sumere panem filiorum, & mittere canibus: Es ist nicht gut/daß man den Kindern das Brod

nehme/

nehme/und werffe es für die Hunde. Einen solchen Hund/Chananæam Dominus appellavit, hat der HErr das Chananäische Weib geheissen. Eusebius in Cat. Græ. in Psal. 21. v. 21. Die Ursach schreibet Marcus Cap. VII. Erat enim mulier gentilis: Dann sie war ein heidnisches Weib. Was für eine Gemeinschafft wird jetzt haben der allerheiligste Mensch/Christus/mit einem heidnischen Weib? Oder mit einem allerschlechtesten Hund? Uber diese Wort Christi schreibet auch Cornelius à Lapide in Mat. Cap. 15. Loquitur Christus more Judæorum, qui Gentiles, qualis erat Chananæa, quasi vilissimos Idololatras appellabant canes: Christus redet nach der Weise der Jüden/ welche die Heyden/ als wie das Chananäische Weib war/wie die schlechtesten Götzen/ geheissen haben Hunde.

Damit man sich mit diesem nicht lang verweile/ warum lieben und ästimiren dann die Weiber die Hunde? Ein Hund wird von den Griechen in ihrer Sprach benahmset/ Amasius, ein Buhler. O stultas hominum mentes, O pectora cœca! schreyt aus Lucretius: O närrische Menschen-Gemüther/ O blinde Hertzen! mit einem Hund zu buhlen! einen Hund für einen Hertzallerliebsten zu schätzen!

 mit

mit einem Hund Tag und Nacht zu courtesiren! mit einem Hund Tag und Nacht zu parliren/ caressiren! O Hunds-Närrin!

Teutschland zu verschonen / wann man doch die Warheit spahren darff / in der Insul Melite seind sehr kleine Hündlein / welche für die grösten Wollüster gebrauchet werden / Pfuy der Schand! dergestalten/daß die Weiber grössere Ehr den Hündlein anthun / als ihren Ehe-Männern. Plin. & Ravisius in Cornucopia de Canibus.

Teutschland verehret auch die Hund / die Teutschen Weiber besonders / man lässets dahin gestellet seyn/mehrer oder weniger/ als ihre Männer/das weiß man doch/daß sie die Hunde in Bettern schlaffen lassen. Allein stille mit der Rede: **Man soll keinen schlaffenden Hund wecken.**

Im Alten Testament war es gebotten Deuter. Cap. XXIII. Non offeres mercedem prostibuli, nec pretium Canis, in domo Domini Dei tui: **Huren-Lohn/ und den Werth eines Hunds sollst du in dem Hause des HErrn deines GOttes nicht opffern.** Reim dich/oder ich friß dich! Hur und Hund/was ist das für eine Gesellschafft? S. Hieronymus in Isa. Cap. 66. v. 3. vermeinet/es sey wol gereimt: Pulchrè Canis, & meretrix,

retrix copulantur, quia utrumque animal pronum est ad libidinem: Schön werden zusammen gebändelt ein Hund / und eine Hur / weilen beedes Thier geneiger ist zur Unzucht. Schau / schau! man hat es nicht wissen können / warum die Weiber mit den Hunden von einen Deller essen / in einen Bett schlaffen / in einem Cabinet accommodiret seind. Schau / schau! Similis simili gaudet! Gleich und Gleich geselle sich gern! Jetzt kennt man ein Weib / und ihren Gespahn / den Hund: Noscitur ex socia, quæ non cognoscitur ex se: Wann man sonsten nicht ein Weib aus ihr selbsten kennet / so kennet man sie aus ihrer Gespahnin.

Das Weib Arethusa hatte grosse Gemeinschafft mit ihrem Hündlein / genannt Graucis, Ravisius in Cornucop. de Can. setzet die Zeit hinzu: Wann sie der liebsten ergötzlichen Gegenwart ihres Manns beraubet war / alsdann hat sie sich mit dem Hund getröstet und delectiret. Sagt nicht recht jenes Sprichwort: Mit Hunden fängt man Haasen / mit Loben die Narren / mit Geld die Frauen. Hund und Frauen / Narr und Frauen / Geld und Frauen / Haas und Frauen / eine schöne Gesellschafft!

Wer saget in die Zusammenkunfft an?

Canis Melitæus, ein Hund aus der Insul Melita, ist ein Sprichwort / wann etwas zur Wollust / und nicht zur Nutzbarkeit / erzogen war. Stille! sage man nicht / daß die Hund von den Frauen zur Wollust erzogen werden! Stille! man lasse sich nicht verlauten / die Frauen / die nur Hunde erziehen / seind keinen Teuffel nutz; Warum? Es ist ein klarer Spruch: **Eine lauffende Hündin bringt blinde Jungen.**

Warum liebest du / mein Weib! deinen Hund / küssest ihm den Mund / steckst ihm deine Zung in seinen Schlund / von dir ist ihm dein bestes Bissel vergunnt / hast ihn lieber / als dich / gesund? Bist du ein Egyptisches Weib / so weiß man die Ursach: Die Egyptier verehren die Hund / sie beweinen den todten Hund / sie scheren und begraben den Hund. Plutarch. de Iside. Auch ist unter den schwartzen Mohren ein Volck / welches einen Hund regieren lässet / der Hund wird wie ein König von ihnen begrüsset / dem Hund wird Opffer und Ehr derer Königen gegeben. Plutarch. adversus Stoicos. Item, wann den Egyptiern ein Hund stirbt / so wickeln sie ihn in eine subtiele Leinwand / balsamiren ihn ein mit Saltz und anderm Gewürtz. Alex. ab Alex. lib. 6. cap. 14. & Diod. Siculus l. 2. c. 2. de reb. antiq.

Das

Das hat auch gethan Atalanta, die Arcadische Jägermeisterin/als ihr Hündlein Aura, von einem Chalydonischen Wildschwein erbissen war/hat sie ihm ein geziertes Grab aufrichten lassen. Ravis. in Cornucop. de Can. Das heißt Haasen fangen/ und die Hund im Busen tragen. Dieses Weib verehret ihren Hund mehr/als was sie verpflichtet ist zu verehren. Jenes Weib beweinet den krancken/ den todten Hund/ mehr als ihre todt-krancke Seel. Dieses Weib scheret sauber/ badet in Wein/begrabet fast überschön ihren Hund/ besser als ihren Diener. Jenes Weib wanns nur möglich/wollte ihren Hund die Hofstatt regieren lassen/zu einen König machen/ und Opffer bringen. Gar nichts neues/ dieses Weib wickelt den Hund in Schleyer ein/ balsamiret ihn/und wann es nicht etwas anders fürchten thäte/ liesse es ihm ein Mausolæum aufrichten. Meyn/ warum ist er gestorben? Das Weib weiß nichts aufzutreiben/ als: Viel Hund seind des Haasens Tod. Stille/kein schelches Aug hat ihn nicht dörffen anschauen. Stille/ es lieget nicht an den Pferden/daß die Hunde sterben.

Weib! warum erziehest du dein Hündlein delicater/ als einen armen Menschen? theuerer/als einen getreuen Diener? behutsa-

mer/als dein Gewissen? liebreicher fast/ als dein Hertz? Dein Hündlein hat den Titul: Mein Schätzerl! Deine Dirn: Du Zaucke/ du Hündin. Dein Hündlein bekommt von dir ein Schmatzerl nach dem andern Schmätzerl; dein Diener: Du Bestie/ du Vieh wird gescholten! Will dein Hündlein auch mit in die Kirchen/ so muß es die Gesellschafft-Fräulein im Schliefer mittragen; Manches armes Kind aber muß vor deiner Haus-Thür fast erfrieren? Per Parenthesin geredet/ die Lacedämonier haben keinen Hund in ihre Tempel gelassen/ dieweil ein Hund unzüchtig ist/ und sich offentlich belauffet. Ravis. in Offici. de animal. Pfuy der Schand! das haben Heyden gethan. Einen Hund zu lassen in das Athenienſische Schloß/ oder in die Insul Delos/ war ungöttlich. Plutarch. Und das bey den Heyden. Jetzt weiß man/ warum das Weib die Hund so gern hat/ dann das Weib hat vielleicht eine Bactrianer-Art/ welche ihre alte Mütter erschlagen/ und den Hunden vorgeworffen haben. Cœlius. Das ist nicht zu glauben/ daß diejenigen/ welche Hunde lieben/ die Eltern verlassen. Es sey ihm wie es sey/ so bist du/ mein Weib/ eine rechte Hunds-Närrin!

Ey so schlag der Donner drein/ wann man

man die Hund will mehrer als die Menschen lieben! Jonstonus in Thaumatographia berichtet/daß die Hunde eine natürliche Leibs-Disposition haben / vermög welcher sie gar leichtlich/ als andere Thier / vom Donner getroffen werden. Allermassen wann ein Hund/ auf freyem Feld/mit einem lauffet / und ohngefähr ein Donner-Wetter sich ereignet/ wird er sich/vor Furcht / unter des Menschen Füsse verstecken. Es wäre kein Wunder / wann Donner und Blitz in die Hunde schlagen sollten/welche zärter als die leiblichen Kinder/ von den Weibern zu ihrer schändlichen Wollust auferzogen werden. Verdriesset dich/ Weib/ die Warheit? Wisse: Tapffere Pferd achten der Hunde Bellen nicht groß. Ja wol gar/wisse/ S. Paulus schreibts den Philippern zu/Cap. III. Videte Canes: Sehet auf die Hunde! Syrus: Cavete, Hütet euch vor den Hunden/daß sie etwann bellen? Es schadet nichts/wann schon die Hunde bellen / wann sie uns nur nicht beissen. Dann: Hunde/die viel bellen/beissen nicht. Was Ursachen sollen sie auf Hunde schauen? Cornelius à Lapide hic dolmetschet: Observate impudentes: Mercket auf die Unverschämten. Jenes Weib / welches den Hund liebet / ist ein unverschämtes Weibsbild. Ein züch-

tiges / ein verständiges Weib ist nicht unverschämt / aber wol eine Närrin. O unverschämte Hunds-Närrin!

Ein Weib / das einen Hund gar zu viel
ästimiret /
Die eine Närrin sich vor allen profitiret /
Henck ihr nur immerhin die Hundes-Schellen an /
Die Courtisanin man alsdann erkenkan.

XX.

Eine Kleider-Närrin.

MAn wird der Feder nicht feind werden / wann sie die Weiber-Kleider taxiren wird / dann die Feder ist gerissen worden aus den alamode Kleider-Flügeln / mit welchen die Weiber-Gänse / die Frauen-Pfauen / alle Wolcken-Balcken überfliegen wollen. Halt! halt! Babylonisches Fräulein / sag an / wer du bist / daß du umgeben bist mit einem Purpurfarben Mantel / daß du gezieret bist mit Gold und Kleinodien / und daß du einen guldenen Becher in der Hand führest? Ist dein Vatter ein Mundschenck? Ist deine Mutter eine Silber-Wäscherin / daß sie dich so köstlich / schön /

schön/prächtig kleiden? Ist dein Vatter von Hauer- Weinhauer-Stamm / daß du seine Wappen führest? Bauer-Dirnlein: Kleide dich nach Lands Art. Ist dein Vatter ein Pfleger/ Hauptmann / Verwalter? daß er aus deinem Becher/wie aus einem Schreibzeug/geschrieben / von der Schreiberey oder Bauer-Schinderey / dich/ gleich einer Adelichen Dame/kleidet? Ist dein Vatter Advocat? oder falscher Christ? der aus dem Becher unrechte Partheyen-Sententz geschrieben / vom schmieren / hantiren so viel gesammlet / daß er dich so Gräfflich kleiden kan? Es kan seyn / daß dein Vatter ist ein hergelauffenes Studentlein / bey dem lieben Pompernickel auferzogen / promovirt für ein Præceptorlein/dem das Glück mehr / als das Recht/favorisiret/der ein wenig die Jura gehöret / u. endlich eines Doctors reiche Tochter erheurathet hat / beynebens gute Lands-Leut hat / welche ihn von einem Schreiber-Ambt zu dem andern promoviret/von einer Juristen-Practick zur andern geholffen haben/und endlichen zu einen falschen Zungen-Drescher gemachet / behilfft sich mit unterschiedlichen Partheyen / die er ohne Messer geschohren; Es kan seyn / ist er auch ein Schreiber der Stadt / des Lands / oder der Regierung worden? kan er dich deß-

wegen kleiden/ziehen/erhalten/ als wie ein gebohrnes Gräffliches Fräulein? Müssen dich Schreiber-Mägdlein deßwegen alle ein Fräulein tituliren/ wann man sonsten deine Mutter/die Schreiberin / nicht will disgustiren. Es kan seyn! Aber höre den Heiligen Chrysostomum lib. de Virgin. c. 62. Mulier, si formosa est, nimius ornatus ejus venustatem obscurat; si deformis, eò turpiorem reddit ornatus: deformitas enim semper emicat & apparet, ut Spectatores Mulierem rideant, & onuatum mirentur: Ist ein Weibsbild schön/ so verstellet sie ihr überflüssiger Kleider-Schmuck; Ist sie schändlich / desto schändlicher machet sie ihre Kleidertracht. Dann die Schändlichkeit sich allzeit blicken und sehen läßt/ also zwar/daß die Zuschauer ein solches Weibsbild auslachen / und sich über ihren Schmuck verwundern: J! J! J! schau das Schreiber- und Juristen-Töchterlein/wie die Närrin aufziehet? Niederländische Spitzen / Frantzösische Bänder / Ausländische Kleider; Mensch! Mensch!

Nach Lands-Gebrauch soll man sich
kleiden/
Und frembdes Volckes Tracht vermeiden.

Massen

Massen es scheinet daß der Gebrauch fremder Kleider GOtt zu den Zorn gereitzet hat / indem er bey Sophonia Cap. I. spricht: Visitabo & super omnes, qui induti sunt veste peregrina: Ich will heimsuchen alle / die sich mit frembden Kleidern bekleiden. So närrisch bist du / daß alles Frembdes muß an dir seyn. Wer bist du? Du bist eine Kothlachen; dann Socrates soll gesagt haben: Mulier speciosâ, & pulchra, templum est super cloacam ædificatum Laërt. de vit. & mort. Philosoph. Ein holdseeliges und schönes Weibsbild ist ein Tempel / der auf einer Kothlachen ist aufgebauet. Wer wird den Koth für einen Gott anbetten wollen? Es müste nur eine Närrin seyn.

Gleiche Närrinnen waren die Corinthischen Weiber / welche nicht nur allein dem Kleider-Schmuck / sondern auch dem Venus-Dienst ergeben waren / dergestalt / daß sie täglich tausend Jungfrauen / zu Ehren Veneris, in ihren Tempel / den Huren-Hengsten und der Huren-Zucht ausgesetzet haben / dieses aber vermeyneten sie ihnen eine Ehr und Gottesfurcht zu seyn. Dahero seind sie unverschämt gewesen / und damit sie ihre Huren-Buben zu ihrer Lieb haben reitzen können / seind sie mit entdecktem Haupt / blossem Angesicht / offenen

Augen

Augen hergetretten / ihre schöne Gestalt zu zeigen. Cornel. à Lapide in 1. Cor. 11. v. 3. Seind das nicht Närrinnen? Und du hast eine solche Kleider-Tracht / die nur nicht das Angesicht frech entblöset / sondern auch deine zwey Brüste wie die verfluchten Berge Gelboe entblösest / nicht anders solche mit Faschen und Binden in die Höhe zu steichen zwingest / als wie zwey Dudelsäck / nicht anders solche auslegest / als wie die Weiber auf den Kräutel-Marck / zwey Plutzer / welche / wann sie verfaulen / den Säuen fürgeworffen werden. So / so seind deine Kleider alamode Kleider / alamode Sinnen. Solche Sinnen seind Thorheit. O Kleider-Närrin!

Wer bist du schön-gekleidtes Babylonisches Frauenzimmer? Der Käyser Augustus wird es dir sagen: Vestitus insignis, ac mollis, superbiæ vexillum, nidusque luxuriæ est. Sueton. in Augusto cap. 73. Ein schönes weiches Kleid / ist ein Fahn der Hoffarth / und ein Nest der Unzucht. Unter dieser Fahne wirbest du lose Buben / böse Buben / blinde Venus-Buben / ungerathene Kinder / Huren-Kinder / Venus-Kinder / die keine Handwercker können lernen / besser ists / daß sie ihr Glück im Feld suchen. In diesem Nest werden erzogen Vögel / Lock-Vögel zur Gailheit.

heit. Auch du lauffest in die Kirchen mit diesem Vogel-Nest/mit solchen Venus-Fahnen/ was willst du in der Kirchen? Buben werben/ Kinder werben/in der Kirchen? Fürchtest du nicht den Heiligen Antonium, Ertz-Bischoffen zu Florentz/ welcher alle Weibsbilder aus allen Kirchen seiner Stadt gejaget/ die mit einen unverschämten Huren-Kleid beklei-det waren/ dann er sie gehalten für einen Werckzeug des Tenffels/ die Seelen zu ver-liehren. In vita ejus Surius tom. 3. Zu Haus schliefst du in eine Fehe-Hauben/ in die Kirch kommst du mit einer hohen alamode-Hauben; Zu Haus steckest du in einem kurtzen Wammesel/in die Kirch kommst du in einem geschweifften Mantho; Zu Haus nimmst du um den Hals ein schmutziges Tüchel/ in die Kirch kommst du mit einem Goldgestickten Mantill; Was ist das für ein Narrenstuck? du must wissen/was S. Ambrosius exhort. ad Virgin. gesaget hat: Quantò fœmina hominibus splendidior videtur, tantò magis despicitur à Deo: Je mehrer ein Weibsbild den Leuten geschmückt erscheinet zu seyn/destomehret wird sie von GOtt verachtet.

Dieses redet Ecclesiasticus Cap. XIX. Amictus corporis, & risus dentium, & ingressus

gressus hominis, enuntiant de eo: Die Klei-
der am Leib / das Lachen der Zähne / und
der Gang des Menschen / zeigen an / wer
er sey. Jetzt kennet man dich Babylonisches
Weib / aus dem Kleid / bist nicht gescheid / aus
den Zähn-Blöcken / bist ein Narren-Hecken /
aus dem Gang / ein Narren-Prang. Zu Hülff
nimmt man den Heiligen Bernardum und sei-
nen Bruder Andre, welcher zu seiner aufge-
schmückten / aufgebuzten Jungfrauen Schwe-
ster Humbilina, an der Kloster-Pforten Cla-
revall, gesagt hat: Stercus involutum: Du
eingewickelter Koth. Guilielmus de bona
valle in vit. S. Bern. Wann du schön beklei-
det bist / spreitzest du dich / wie ein Roß-Käfer
im Koth; Wann du zierlichst aufgeschmü-
cket bist / bleckest du die Zähn wie ein Narr /
wann du am prächtigsten hersteigest / heißt es:
Das Weibsbild muß nicht gescheid seyn / oder
ist eine Närrin? Ità est: Kleider-Närrin /
also ists.

Wenig ists / mehr ists / nach der Lehr S. Pau-
li I. Timoth. Cap. II. sed quod decet Mu-
lieres promittentes pietatem per opera bo-
na: Sondern wie es den Weibern wol an-
stehet / die Gottseeligkeit fürgeben durch
gute Werck. Er will sagen: Ein Weibs-
bild / welches erbar / züchtig / schlecht hinweg ge-
kleidet

kleidet ist/die verspricht denjenigen/die sie sehen/ ihre Keuschheit; ein Weibsbild aber/ welches prächtig und in Uberfluß geschmücket ist/ die verspricht eine Huren-Unzucht. Man siehts gleich aus dem Kleid / aus dem prächtigen Gang/wann ein Weib das Kleid wie einen Schweiff nach ihr ziehet; mit dem Kopff wie ein Wetter-Hahn wackelt; die Füß wie ein Schul-Pferd wirfft; die Seiten wie ein Seil-dantzer beweget; das Maul wie eine Schnecken-Stiegen krümpffet; die Augen wie ein Falck im Kopff drähet/gleich kennet man ein solches Weib zu seyn / was?

Antwort: Eine Poppæa, welche war ein Weib des Kaisers Neronis, wohin sie nur gegangen und gereist ist/hat sie mit sich genommen eine grosse Heerde der Eselin. Eselin? hat sie keine Damen? Müssen sie Eselin begleiten? Müssen ihr Eselin aufwarten? Müssen Eselin ihre Kammer-Jungfrauen seyn? Das hat sie gethan/berichtet Plinius, damit sie sich hat können waschen mit ihrer Milch / mit Esels-Milch.

Das obere Weib hat einen Comitat von lauter Eselinnen / ihre Kammer-Frau / ihre Kammer-Jungfrau eine Eselin; ihre Stuben-Dirn / ihre Haus-Dirn / ihr Kuchen-Mensch/ihr Stall-Mensch eine Eselin; ihre

Amme/

Amme / ihre Kinds-Dirn eine Eselin; ihre Hof-Stall-Kuchel-Haus-Keller-Meisterin eine Eselin; ihre Pflegerin / ihre Verwalterin / Haubtmäñin / eine Eselin / lauter Eselinen folgen ihr nach / alle tragen Kleider / so seltsam um den Hals ausgeschnitten / daß man ihre Brüste mehr / als halb / kan sehen / zu was anders? als damit sich ihre Frau mit Milch der Eselin waschen kan. O ein freches Viehe ist eine Eselin / ein freches Gemüth zeiget ein prächtig bekleidetes Weibsbild / lehret S. Hieronymus in epitaph. Paulæ: Munditia Corporis, atque vestitus, animæ est immunditia: Der Leibs-Schmuck / und die Kleidung ist ein Unreinigkeit der Seelen. Das seind Eselinnen / ja wol Närrinnen / die den Leib schmücken / die Seel aber verunreinigen. Wol gereimt:

Wann die Hure / wie die Frau / hat ein
ebengleiches Kleid /
Da hat die Schand vor der Zucht / gar
ein schlechten Unterscheid.

Nun will man schweigen / damit die Weiber nicht schmählen können; man schweiget / daß die Lacedämonier den Huren allein gestattet haben geblümelte Kleider / Gold-gestickte Röck zu tragen / weilen sie ehrlichen Frauen

nicht

nicht zugestanden. Clemens Alex. Pædagogi lib. 2. c. 10. Man verschweigets/daß bey den Syracusanern verbotten war/goldgestickte/ geblümelte/purpurfarbe Weiber-Kleider zu tragen/ als jener ists erlaubet gewesen/ welche sich bekennet hat zu seyn eine Publica. Man hats im Verborgen / daß die Kleider-Zierd/der Kleider-Pracht / den prostituirten Weibsbildern allein zugelassen wird. S. Cyprian. lib. de discipl. & habit. Virg. Man ist still von jenem Spruch: Eine Eselin oder Flegel/ mit schönen Kleidern / vergleichet sich einer schändlichen Wand / mit guldenen Buchstaben. Man sagt nichts von jener Erfahrenheit: Wie sichs wandelt aussen/wandelt sichs auch innen. Mit stillschweigen lässet mans passiren: Wegen des Kleider-Prachts müssen die Männer / um ihrer Weiber und Kinder Liebe willen/ in ihren Aembtern/offt stehlen und mit Betrug umgehen. Tolosanus lib. 4. de Republ. cap. 11. Man muß sich in die Zung beissen/über jenem Weiber-Concept: Vestis facit virum: Kleider machen Leut. Wann die Weiber-Kleider Leut machen/so seind die Schneider / GOttes Pfuscher. Man kans wol verbeissen/ daß das Babylonische Fräulein Apoc. Cap. XVII. aus ihrem Kleider-Pracht erkennet

net wird zu seyn: Babylon magna, mater fornicationum: Die grosse Babylon / die Mutter der Hurerey. Noch mehrer kan man vorbey gehen lassen / aus Respect der Klei-der-Närrin / aber das kan man nicht länger verschweigen:

Zu sehr geschmückt und aufgebutzt /
Hat der Keuschheit niemals genutzt.

XXI.

Eine Katzen-Närrin.

IM Alten Testament seind unterschiedliche Thier GOtt dem HErrn geopffert worden: Kälber / Lämmer / Fuchs / Ochsen / Kühe / Widder / Gaißböck / und dergleichen mehr / keine Katz ist Ihm geopffert worden; Gantz recht und billig. Massen der Satan das Egyptische Volck dergestalten verblendet hat / daß sie für einen Gott eine Katz haben angebetet. Octavius Scarlatini lib. 2. de homine Symb V. Consuetudo, pag. 149. Auch alle die alten Egyptier haben einen Katzen-Kopff angebetet. Mandelslo lib. 1. in itinere Indiaco. cap. 18. Weilen auch jetzt manche Bisem-Katz / manches Weib / für eine Göttin will angebetet werden / darum will GOtt neben

ben sich keine frembde Götter haben. Eva / was fängst du für ein Spiel in dem Paradeis an? daß du dir wahrsagen läst Genes. Cap. XXXI. Eritis sicut Dii: Wann du wirst naschen von dem Baum des Lebens / alsdann wirst du wie ein Gott werden. Mit wem gehest du um? Mit wem redest du? Mit wem spielest du? Mit einer Schlangen. Trauest du dir mit einer Schlangen zu reden? Du must wissen / die Schlang: Blandus, & insidiosus alloquio: Die Schlang ist eine rechte Katz. Der Ehrwürdige Priester Beda, Dionysius Carthus. S. Vincentius Ferr. und S. Bonaventura vermeynen / daß diese Schlang habe præsentiret einen Drachen / welcher auf den hindern Füssen / mit aufgereckten Kopff / wie ein Mensch ist gangen / sein Rucken ist so schön gewesen / als ein Regenbogen / sein Angesicht hat ein holdseeliges Jungfrau-Gesicht vorgestellet. Eva / trauest du noch dieser Jungfrau-Gestalt / sie ist eine rechte Katz / welche mit Heucheln / Streicheln / Schmeicheln / dir einen Katzen-Kopf will aufsetzen / will dir einraunen / man wird dich für einen unsterblichen Gott anbeten. Everl! Everl! Hüte dich vor den Katzen / die vornen lecken / und hinden kratzen. Das Everl läßset sich anführen / verführen / bekommt für den

Biß eine Buß / es fällt das Loos / Eva steht bloß/bis ihr GOtt Gen. Cap. III. Tunicas pelliceas, Röck von Fellen gemachet hat. Man lässets passiren / es haben Katzen-Fell können seyn. Dann Catus heist eine Katz. Catus heist auch fürsichtig und gescheid; Wär das Everl fürsichtig gewesen und gescheid / so hätte die Teuffels-Katz keine vermascarirte Närrin gemacht/nun ist die Katzen-Närrin fertig.

Mein Weib! was machen die Katzen in deinem Schoos/auf deinen Geschloß? Philip. Picinelli in mundo Symb. lib. 5. cap. 22. n. 393. antwortet: Catus fœminæ lascivæ Symbolum: Die Katz ist ein Sinnenbild einer gailen Frauen. Das Katzel/in seinem Pratzel spielet zwar lang mit dem Mäusel / es schertzet/es purtzelt so lang/so lang/ bis es endlich das Mäusel abmattet / dergestalten drucket/daß es sich nicht mehr rühren kan: Cùm ludit, lædit: Wann das Katzel schertzet / wirds Mäusel verletzet. Stärckster Samson! dukommst mir vor / bey deiner schönen Dalila/wie ein Mäusel / die Dalila/ wie eine Katz/so lang hat sie dich gehertzet / so lang mit dir geschertzet/biß sie dir die Freyheit/den freyen Paß deiner Stärcke/ die Augen/das Leben gar genommen: Das seyn böse Katzen/die vor-

nen

nen lecken / und hinden kratzen. Diese Dalila vermeinet der Heilige Chrysostomus hom. 17. in Mat. sey gewesen sein Weib: Uxor sua subdola irrepsit in præcordia Mariti: Sein tückisch Weib ist heimlich geschlichen in das Hertz des Manns. Das ist: Das leibliche Weib hat den Mann mit Heucheln/ Streicheln/Schmeicheln betrogen/und in den Tod leichtfertig übergeben / das ist wol eine rechte Katzen-Närrin.

Gesetzt / Dalila sey nur des Samsonis Hur gewesen/wie die H. H. Ambrosius ep. 70. S. Hieronymus ep. 126. ad Euagrium, gesetzt / so hat doch noch recht Mantuanus in Buc. daß die Katzen den Mäusen hinderlistiglich nachstellen/ wie es die Hur Dalila dem Samsoni bewiesen hat. O falsche Katz! O Todten-Pratz! O Huren-Fratz! Warte/ warte Dalila/ man muß dir / wie der Katzen / eine Schellen anhencken / so wirst du nicht mausen; weilen du aber das Samson-Mäusel gemauset hast / und doch auch Schellen hast/also bleibst du eine Katzen-Närrin / nach dem Spruch: Felis etiam trans mare vectus vocem non mutat: Man führe eine Katz über das Meer / so wird sie mauen.

Solche Katzen oder Katzen-Närriñen seind die Frauen in Egypten gewesen / welche die

verreckte Katzen beweinet haben / mehr als die Crocodill seine Mutter / mehr als der Stockfisch sein Futter / mehr als das Schwein den Huter / ihre Woll giebt einen saubern Castor-Hut. So haben sie auch die Katzen begraben in ihrem Tempel / zuvor aber eingesaltzen. Theodoretus lib. 2. Man hat Weiber gekennt / welche geweinet haben / wann der Mann die Katzen gepeitschet; gelachet / wann der Mann das Weib geschlagen hat. Das seind Katzen-Närrinnen!

Man hat Weiber gekennet / welche den Katzen Aertzte und Doctores haben wollen holen lassen / sie zu curiren / den krancken Mann haben gemeine Haus-Mittel müssen vergnügen. Das seind Katzen-Närrinnen!

Man hat Weiber gekennt / welche die Katzen in schönen Schleyer geleget / das liebe Kind in Werckene Leinwand geleget und begraben. Das seind Katzen-Närrinnen! Eben darum ist die Katz gern / wo man sie streichet.

Gleiche Närrinnen seind vor Zeiten viel gewesen / wie Mandelslo lib. 1. in itin. Indiaco schreibet / daß in Indien die Weiber haben die Männer mit allerley Liebkosen eingenommen / ihnen persuadiret / daß sie für ihre betagte / verzagte / ungesunde / verwundete Katzen

tzen haben müssen Spitäler bauen und stiff-ten. O Katzen-Närrinnen! sollen wol diese Spitäler für euch psalliren? Non clamor sed amor, clangit in aure Dei: Katzen-Gebet gehet nicht gen Himmel; Man will nicht die Spital-Leut verstehen/ obschon auch jetzt im Spital Hader-Katzen seind.

Glaubwürdig und gewiß ists/ daß in Ober-Oesterreich eine Frau/ eine reiche Wittib / die Katzen dergestalt geliebet/ daß sie diese mit holdseeligsten Namen genennet / sie gebadet wie die Kinder / abgetrucknet mit weissen Tüchern/gekampelt/gekrauset. Item die Katzen haben mit der Frauen von einem Deller geessen/etliche in einem Bett geschlaffen/ehender einen guten Morgen / als die befreundte Menscher bekommen / das Katzen-Früheftück hat müssen netto seyn. Item / wann sie eine schöne Katz hat haben können / hat sie dieselbe wol und theuer bezahlet. In ihrer Kranckheit hat sie gewissen/guten/frommen Leuten / ihre Katzen vertestamentiret / dieser Katz zur Unterhaltung so viel Thaler/jener so viel Gulden legiret. Vale mein Kätzerl / Vale mein Schätzerl / Vale mein Schmätzerl!

Weib! Weib! Was liebest du? Die Katzen/welche deinem Kind alle Nacht sollen neunmal nach den Leben stellen / sie pflegen sich den

Kindern um den Hals zu legen / das Maul aufs Maul/ziehen des Kinds Athem in sich/ und tödten dein Kind/wie schon offt todte Kinder in der Wiegen seind gefunden worden. Katzen-Närrin das heißt: Ovem lupo committere: Die Katz zum Schmeer setzen.

Weib! Weib! was liebst du die Katzen? Ja/was lässest du zu/deinem kleinen Kind mit der Katzen zu schertzen/zu hetzen? Ein Katzen-Haar soll ein Menschlicher Magen nicht verkochen können. Wie gehts deinem Kind / halb blind/das Kind schwind / nimmt nichts zu/laß den Spazo Camino drein steigen / vielleicht wird er ein Katzen-Haar auskehren. Das heißt: Illi ex edendum, qui non intrivit: Das Kind muß die Katz durch den Bach ziehen. Schäme dich: Felis fœmina est amantissima foetuum: Eine Käderin ist die Verliebteste gegen ihren Jungen / und du Katzen-Närrin bist deinen Kindern feind / du sollst wissen/die Katzen sehen bey der Nacht sowol/als bey dem Tag. Mantuanus in Buc. Dir stehts Tag und Nacht zu/aus Liebe deinen Kindern aufzuwarten / sie vor allen Gefahren zu versorgen/und nicht dem Kind eine Katz zum Spielen geben/damit du dich nur kanst ausstehlen/und deiner Gelegenheit nachlauffen / es gehe darnach wie es gehen mag: Dum felis

dormit,

dormit, mus gaudet, & exilit antrô: Wann die Katz nicht daheim ist / hat die Maus ihren Lauff.

Auf das rechte Fundament wollte man gern kommen/warum die Weiber sollen Närrinnen seyn/welche die Katzen lieben? daß sie kratzen / wie die Katzen? daß sie nächtlich schwatzen/wie die Katzen? daß sie essend schmatzen/wie die Katzen? daß sie haben krallende Pratzen/wie die Katzen? daß sie haben schreyende Fratzen/wie die Katzen? daß sie verscharren ihre Batzen/wie die Katzen? daß sie liegen auf den Matzen / wie die Katzen? daß sie natzen / wie die Katzen? daß sie anfeinden ihre Kinder-Ratzen / wie die Katzen? daß sie sich schön schätzen / wie die Katzen? Es muß die Weibsbilder nicht verdriessen/alsdann wirds ihnen sagen Festus Pompejus: Die Katz verkehret ihre Augen/ als wie der Mond/mit dem wachsenden Mond wachsen sie / mit dem Abnehmenden nehmen sie ab.

In Hessen ist ein Marckt/ der haißt Katzenelenbogen/darinnen hat ein Weib Felix, oder Felis, gehandlet mit Anabisi, das ist/ mit Katzenschwantz / mit einen Kräutel; Die Lateinischen Schüler aber haben wol gewust/ daß Felis heisse eine Katz/darum haben sie das Weib Felix geheissen Felis, daß die Katz mit

dem Kräutel Katzenschweiff handle/ zu Katzenelenbogen. Aber du mein verliebtes Weib in die Katzen / zu Katzenelenbogen handthirest du mit Katzen-Augen/bald nimmst du zu / wie der Mond/und wie die Katzen-Augen/ in der Liebe gegen der Katzen; bald nimmst du ab/mit dem Mond/und mit den Katzen-Augen in der Katzen-Lieb ; Wer verändert sich aber wie der Mond? Antwort: Stultus sicut Luna mutatur : Ein Narr verändert sich wie der Mond/ Eccles. Cap. XXVII. v. 12.

XXII.

Eine Spiegel-Närrin.

WAnn der Spiegel reden könnte / er würde manches stoltzes / garstiges Bild der Thorheit halben straffen. L. Annæus Seneca vermeynet auch dieses / als er saget: Inventa sunt Specula, ut homo se nosceret: Der Spiegel ist erfunden worden / daß sich der Mensch sollte selbsten kennen. Eben deßwegen hat Socrates seinen Discipuln dis Gesetz gegeben: Nemo sine speculo : Niemand soll ohne Spiegel gehen.

Dieß Gesetz hat fleissig gehalten die Frau Maria Magdalena / eine Schwester Lazari / derer

derer zu Gefallen/ aus unterschiedlichen Provintzen/ Cavallire zugereiset seind. Sie war etwann ein Spiegel? Etiam. Eben auch/ weilen sie eine schöne Dame ist. Aber:

Ein schön Weib ist ein Buben-Spiegel/
Und der thörichten Männer Striegel.

Wer sie siehet/ wer sie antrifft/ wer ihr begegnet/ wer mit ihr conversiret/ der findet/ daß sie einen Spiegel mit ihr führet: Sie kan so wenig seyn ohne Spiegel/ als ein gesperrtes Schlos ohne Riegel/ als ein gebutztes Roß ohne Striegel/ als ein Patent ohne Siegel/ als das Ländel ohne Stiegel/ als der Vogel ohne Fliegel/ als ein versoffenes Weib ohne Krügel/ als das schleckerische Frauen-Zimmer ohne Hüner-Biegel/ als Steyermarck ohne Hügel/ als eine Stadt ohne Ziegel/ also wenig kan Magdalena seyn ohne Spiegel. Nemlich man findet sie überall mit einer Alabasternen Büchsen/ die wie ein Spiegel geglänzet/ mit der köstlichen Salben sich zu schmieren/ sich in der Spiegel-Büchsen zu beschauen/ ihre schöne Gestalt darinnen und darnach zu erhalten/ aufzupflantzen/ zu ziegeln/ allen zu gefallen in der Eitelkeit. O blinde Lieb! Quid

cæco cum ſpeculo? Was thut der Blinde mit dem Spiegel? Was der Ungeſtudirte mit den Büchern? Das thut ſie: Amantes ſunt amentes: Thorheit üben / die da lieben. Die blinde Lieb ſchauet in den Spiegel. O Spiegel-Närrin!

Acco, ein altes Mütterlein / war blind von der Liebe / wollte aber doch ſolche Lieb erfahren in dem Spiegel. Indem ſie ihr Angeſicht befunden in dem Alter ſo ſchön / wie eine ſchäbige Hunds-Haut; ſo glatt / wie ein Bauern-Krös / voller Falten; ſo holdſeelig/wie ein abgeſtochener Gaißbock; ſo zart/ wie ein gerollter Krepan; ſo freundlich / wie ein Mordbrenner / iſt ſie vor Gemüths-Beſchwehrnus in eine Unſinnigkeit gefallen: Damal hat ſie ihre Geſtalt in dem Spiegel angeredet/und eine extraordinari Conferenz gehalten; damals hat ſie lauter lächerliche Poſſen mit der Madame in dem Spiegel getrieben; damal iſt ſie vor den Spiegel getretten / und ihre Madame-Figur mit ihr hinzu getretten/allwo ſie mit allen Complementen tauſend Sachen raiſonabel verſprochen; damal hat ſie ſich mit dem Madame-Contrafey bald zerkrieget/von ihr gewichen/ das Contrafey auch abgewichen; damal ſie es bald gereuet/vor dem Spiegel vorbey gelauffen / das

Madame-

Madame-Bild auch vorbey gelauffen; damal hat sie vermeynet / ihr Madame verspotte sie / und sich also erzürnet / darüber sich die Madame auch erzürnet / und ist endlich nichts als lauter Narrheit heraus gekommen. Cœlius lib. 17. c. 2. A. L.

Die Weiber / auch wol alte Weiber / die gern heurathen / berathschlagen sich mit dem Spiegel / lang und offt beschauen sie sich selbsten in dem Spiegel / alle Mähler / alle Flecken / die sie im Spiegel sehen an ihren altvätterischem Angesicht / auch die kleinsten / reiben sie aus / wie einen Laim-Patzen / aus einem lausigen Kotzen; Das gantze Angesicht / alle Kleider / alle Minen / alle Bewegung des Leibs stellen sie ihnen vor in dem Spiegel / auch der einfältigste Mensch hält sie für Närrinnen. Wollen sie die Haar aus den Augenbraunen reissen / so schauen sie im Spiegel; wollen sie die Härlein aus dem Bart zupffen / so schauen sie in den Spiegel; wollen sie die Wangen anstreichen / so schauen sie in dē Spiegel; wollen sie die Runtzeln verstreichen / so schauen sie in den Spiegel; wollen sie den Venus-Blätterlein ein schwartzes Pflästerlein auflegen / so schauen sie in den Spiegel; stehen sie von dem Schlaff auf / so schauen sie in den Spiegel; lassen sie sich ankleiden / so schauen sie in den

Spiegel;

Spiegel; hören sie an den Gottesdienst / so sehen sie in den Spiegel.

Laurentius Beyerlink theat. vit. hum. tom. 7. lit. S. V. Speculum schreibet es: Specula Mulieribus potissimùm serviunt ad luxum, & ornatum, &c. Die Spiegel dienen meistens den Weibern zum Kleider-Schmuck und Aufputz / dann ihr Kleider-Pracht ist schon so weit kommen / daß sie auch in ihre Bücher / welche sie in die Kirchen tragen / zum Beten / Spiegel einbinden lassen / Krafft deren sie ihren Weiber-Schmuck / ihre gezierte Hauben / ihre gekraußte oder eingepuderte Haare / unter ihrem eyfferigen / Pfuy! Gebet zieren können. So viel Beyerlink. O Spiegel-Närrinnen!

Das Sprichwort ist: Senibus invisa Specula: Vor den alten Leuten seind die Spiegel unsichtbarlich. Das ist: Die alten Weiber und junge Affen / in den Spiegel nur gaffen / werffen den Spiegel weg / damit sie nur nicht dörffen lamentiren über ihr Angesicht / welches super-fein ist / daß sie sich selbsten darvor entsetzen / wie vor einem Gespenst. Weib / schau in den Spiegel / Varro weist einen Spiegel / darinnen wirst du sehen deinen Kopff auf der Erden / die Füß in der Höhe stehen. Eine rechte Spiegel-Närrin wärest du. Weib

schau in dẽ Spiegel/ Plinius weist in dem Tempel Smyrnæ Spiegel / darinnen wirst du dich sehen / wie die ungestaltesten Gespenst. Eine rechte Spiegel-Närrin wärest du! Ja wol / du bist eine Spiegel-Närrin: Spiegel in der Stuben/ Spiegel in der Eis-Gruben/ Spiegel in der Bettstatt/ Spiegel in der Ruhestatt / Spiegel vor dem Buch / Spiegel zu den Schuch/ Spiegel in allen Wincklen / auf allen Orten müssen seyn; Schau in den Spiegel! Beyerlinck hat Spiegel gesehen bey dem Antwerpischen Welt-Schreiber Abraham Ortelio, darinnen wirst du eine breit-flache und kropffige / oder aber eine spitzige und erschröcklich weit herfür scheinende Nasen haben/ dergestalten/ daß deine Stirn wird mit Spanischen Reutern und Pallissaden versehen seyn. Schaue Spiegel-Närrin!

Jener Mann hat seinem Weib ein Ohrfeigen gegeben / als sie in den Spiegel gesehen / dann sie hat die Zähn geblöcket. Plinius l. 11. c. 87. Blöckende Zähn vergifften den Spiegel / spiegel dich dran. Närrinnen muß man mit Kolben lausen.

❀ (o) ❀

XXIII.
Eine Sprachen-Närrin.

WEiß man nicht zu sagen/ welches Weib sich in frembde Sprachen verliebet habe? Der Heilige Augustinus lib. 16. de Civit. Cap. 11. glaubet/ daß die erste Sprach aller Menschen/ von Erschaffung der Welt an/ vor der Sündfluth/ und darnach bis zur Erbauung des Babylonischen Thurns/ sey gewesen die Hebräische Sprach. Der Heilige Epiphanius heisset des Noe Weib Parthenon, ihres Sohns Japhet erzogener Sohn Gomer hat in der Babylonischen Verwirrung angefangen Teutsch zu reden/ wie auch dessen Sohn Askenez, von welchem die Teutsche Sprach ist gekommen. Cham, ein Sohn der Mutter Parthenon, und dessen Sohn Mesraim hat Egyptisch geredet. Sem, das Mutter-Söhnlein der Parthenon, und sein Sohn Heber hat Hebräisch geredet/ und allein die erste Paradeiß-Sprach behalten. Die Mutter Parthenon hat ihrer Kinds-Kinder Sprachen gelernet/ und ist also die Erste gewesen/ welche fünff und funfftzigerley Nationen Sprachen hatte müssen lernen. Mein Sprachen-Weib/ Zweiffels ohne wirst du auch Frantzösisch geredet haben? Darum bezeuget Carolus Clusius, daß er eines Edel-

manns Papegey habe gehöret lachen/wann er auf Frantzösisch ist angeredet worden: Riez perroquet, riez: Lache Papegey/lache! Nachdem er sattsam gelachet/hat er auch diese Wort hinzu ausgesprochen: O le grand sot, qui me fait rire! O des grossen Thoren/der mich zum Lachen anreitzet! Der Paperl sagt es: Meine Parthenon, die Thurns-Verwirrung / hat dir Hirns-Verwirrung gemachet! man hätte bald gesagt: Du bist eine Sprachen-Närrin!

Jene grosse Frau/eine gebohrne Böhaimin/ eine in der Teutschen Sprach erzogene Frau/ hat endlich auch Frantzösisch parliren gelernet/ darnach hat der Capellan/ der Aufwarter/ der Secretari / der Cammerdiener / der Page / so gar der Laquey Frantzösisch müssen seyn; dann der Teutschen Sprach ist sie so feind worden/ daß ihr übel ist gewesen / wann sie Teutsch hat müssen hören reden. Das ist ein Knopf / ein Böhmischer Knopf / ein Zohpack / ja wol eine Sprachen-Närrin!

Mithridates, hat 22. Nationen unterthänig gehabt / mit allen hat er in ihrer Sprach geredet. Plin. & Gell. Dessen Weib/ Hipsicrathea, gleichwie sie ihm in allen Kriegs-Expeditionen ist nachgefolget / Stroza; wird Zweiffels ohne auch die Sprachen mit geredet haben?

Einem Weib steht nichts gescheiders an/als

Schweigen; entgegen nichts Närrischers / als ausländische Sprachen reden: Gleichwolen lässet jene Teutsche Mutter ihre Tochter von Jugend auf nur die Frantzösische Sprach lernen / daß sie unter dē Teutschen wie eine stumme Kuh muß stehen / oder wann sie endlich mit einem Teutschen Brocken heraus muß / so gehets ungeschlagen nicht heraus / als wie die Balaams-Eselin / welche auf die Streich hat reden müssen.

Fremde Sprachen / haben fremde Sitten / und gemeiniglich die ihre Muttersprach verlaugnen / verrathen auch das Vatterland und alle geheime Räthe / die ihr Mann ihr aus Liebe vertrauet / verräthet sie dem Feind aufs wenigste mit Correspondentzen / man kennt mehr / als eines deßgleichen Schlags / vermög solchen / die zuvor im Vatterland eine Frau / im fremden Land des Feinds Sclavin seyn muß. Probatum est.

Jenes Weib scheinet eine Sprachen-Närrin zu seyn / die GOtt anruffet / mit fremden Sprachen betet aus Lateinischen und Frantzösischen Büchern / und ist die Frag / ob sie: Lad ein / verstehet; Wie das Gebet / so das Erhören / wie das Parliren / so das Narriren. Es seind keine Sprachen / noch Zungen / darinn man ihre Stimm nicht höret. Psal. 18.

18. Der Apostel Paulus schreibet nichts darvon / daß der Heilige Geist den Weibern die Gaben der Sprachen hab eingegossen / aber / daß ein Weib soll stillschweigen / soll in der Kirchen nicht lehren; massen den Männern zustehet / zu lehren mit unterschiedlichen Zungen / welche deßwegen den Männern seind mitgetheilet worden. O wie schlecht wäre der Glaube gegründet / wann er auf die Weiber-Sprachen fundiret wäre worden! O wie schlecht sollte bestehen die Welt-Regierung / wann sie stehen sollt auf dem Weiber Parlament! O wie unglückseelig wäre der Himmel / wann er auf Weiber Zungen sollte mit den Parliren erfüllet werden / und doch lässets ihr manches Weib nicht nehmen / es stehe ihr mehr / als dem Mann an / das Sprachen-Reden. O Sprachen-Närrin! Eben deßwegen / ohne eintzigen gesungenen Placebo, heisset es:

Die fremden Sprachen stehn so schön
den zarten Frauen /
Gleichwie die Säue sind in güldner Kett
zu schauen.

XXIV.

Eine Gesellschafft-Närrin.

Hat ihm ein Heyd Apollonius Thyanæus von seinen Göttern wünschen können: Nôsse bonos, malos vitare, die guten Gesellen zu kennen/ die Bösen zu meiden. Alex. ab Alex. lib. 4. cap. 7. Vielmehr können ihnen die Christliche Weiber wünschen eine gute Gesellschafft zu lieben / die Böse zu fliehen. Weib/ Schwesterlein/ wo fährest du heut hin in die Gesellschafft? Schwesterlein adieu, heut siehe ich dich in der Gesellschafft/ morgen wird bey dieser die Gesellschafft seyn ꝛc. Wisse Schwesterlein:

Ein fauler Apffel machet schnell/
Daß auch faul werde sein Gesell.

Leichter wird ein heiliges Weib / die sich mit bösen Weibern in die Gesellschafft einlässet / von ihnen bös/ als die Bösen von der Heiligen heilig. Wo nur eine böse Frau ist/ werden sich bald mehr Böse zugesellen. Zachar. Cap. V. v. 7. Ecce Mulier una sedens in medio amphoræ, & dixit: hæc est impietas: Siehe/ ein Weib sasse mitten in der Maß / und er sprach/ dis ist das gottlose Leben. Das gottlose Weib sitzet mitten in einem Krug / ist das nicht eine Närrin? bey der Maß / um die

Maß

Maß zu sitzen wäre es besser/die leichtlich Gespielinne thäte bekommen? Sie hat schon ihren Vortheil ersehen / es werden der Lock-Vögel schon mehr auffsitzen/dann wo die Bosheit sich hat einlogiret / da werden bald mehr sich einquartiren/wie auch Zach. Cap. V. v.9. schreibet: Ecce duæ Mulieres egredientes, & habebant alas: Siehe/ zwey Weiber giengen heraus/und sie hatten Flügel. Die Ursach sagt Velloso in Judith 7. Paræn.4. Citò advolant ad augendam impietatem: Geschwind fliegen sie zu/das gottlose Wesen zu vermehren. Welches Christi Evangelischer Spruch bestättiget Matth. Cap. XXIV. Wo ein todter Leib seyn wird/dahin werden auch die Adler versammlet werden. Klar und wahr gesagt: Huren und Buben kommen leichtlich mit einander überein. Allermassen: Fromme und Böse sich nicht zusammen schicken/wann einer grüner/so verdorret der andere. Aber wol: Feuer und Rauch ist nahe beysammen.

Gesellschafft-Frau / was für eine Regul gibst du deiner Gesellschafft-Fräulein/der Regerl? Vielleicht ist sie schon abgericht: Wann man bey den Wölffen ist / muß man auch mit heulen. Regerl/halt die Regel: Bey der Zech/halt dich frech; Bey der Tafel/wirff die Augen auf die/ welche dir taugen; Bey dem

Dantz/verzett den Krantz; Bey dem Spielen/ laß dich kühlen; Halt dich zu den Reichen/ schön thue ihnen vorstreichen; neige dich offt/ beuge dich offt/dem Excellenz/mach Reverenz/ dann: Eine Grasmucken ist gern bey der andern. Töchterl Charlottel/was thust du mit dem Ottel? R. conversiren. Töchterl Lißl/was machst du mit dem Tobisl? R. galanisiren. Töchterl Miedl/was machst du mit dem Friedl? R. courtesiren! Wo hast du es gelernet? In der Compagni, meine Frau Mutter thät auch so närrisch; darzu allein kan ich nicht seyn/ ich muß in der Gesellschafft seyn. Närrin/was hilffts dich/wann man dich mit einer grossen Gesellschafft hencket?

Der weise Plato hat gesaget von den Agrigenter Frauen: Sie bauen/als wollten sie ewig leben; sie fressen und saufen darbey/als wolten sie morgen sterben. Solche Palläst führen die Teutschen ihren Weibern auf/daß daraus abzunehmen sey/als ob sie ewig würden leben/dabey halten sie Gesellschafften/in welchen sie mit Essen und Trincken/mit Dantzen und Springen/mit Umreissen uñ galanteriren also excediren/daß sie darvon scheinen zu sterben. Die alte Pelea hatte einstens ihr Töchterl geführet in die Gesellschafft zu der Frauen Obristen Hexenmeisterin Medea. O Gesellschafft-Närrin/ was wird eine Eule unter den

Krähen

Krähen machen: Sie ist eine Edelfrau / wann man ihr die Bauern-Ader sollt entzwey hauen / sie müste sich zu todt bluten. O Närrinnen / meine Töchterl wissen sollt ihr:

Die mit Pech und Kohlen handthiret /
Leichtlich ihr Händ damit beschmieret.

Euere Gesellschafft-Frau / euere Mutter Pelia sollte euch das Gesellschafft-gehen verbieten: Die sich unter die Kleyen menget / die fressen die Säu. In der Gesellschafft lernen diese Töchterl von der Medea ihre alte Mutter jung machen: nemlich sie setzen ihre alte Mutter in einen Kessel siedendes Wassers / befleissen sich ihre alte Haut auszuziehen / samt allen Runtzeln / bringen sie aber um ihr Leben. Das heißt: Peliam gewaschen.

Auf solchem Ort / in solchen Conventiculn lehret man solche Stücklein / dorten kommt Stroh und Feuer zusammen / und wann Feuer und Stroh zusammen kommen / so brennts gern; wer wills löschen? offt Blut. Seyd versichert: Quærat, qui sapiens est, à malis hominibus secretum, & si aliquando expedit, potiùs cum animalibus, quàm cum sceleratis hominibus, exhilarationis captet compendia, Simon de Cassia l.4.c.4. Suche / die gescheid ist / bey den gottlosen Leuten ein verschwiegen Geheimnus! Wanns auch bißweilen zuläßlich seyn sollte / so solle sie

lieber

lieber mit den Thieren / als mit lasterhafften Menschen schöpffen eine erbare Lustbarkeit. Glaubets dem Heiligen Laurentio Justin. de inter. confl. c. 2. Non evadet peccatum, qui socius esse voluerit peccatorum: Sie wird der Sünd nicht entgehen / welche wird seyn wollen eine Gespielin der Sünder. Sey demnach keine Gesellschafft-Närrin/ sondern thue was Plato lehret:

Insipiens esto, cùm tempus postnlat aut res,
Stultitiam simulare loco, prudentia summa est.

Wann sich Zeit/ Sach / Ort / Gesellen
Thörlich lassen an/
Alsdann närrisch sich zu stellen
Man recht klug thun kan.
Dieses Lob sey ohn anprellen
Dir von mir jetzund zu fällen
freů fraw angethan.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abraham, a Sancta Clara, 1644-1709

Wunderwürdiges Gantz neu ausgehecktes Narren-Nest Oder Curieuse Officin und Werckstatt Mancherley Narren und Närrinnen, Welche Vor kurtzverwichner Zeit Hilarius von Freudberg Auf seinen langwürigen Reisen hier und wieder unter der Obsicht seines Hofmeisters Frölichii Wolgemuth angetroffen ...
Bd.: 1/2

Frankfurt ; Leipzig [1707]

L.eleg.m. 549 w-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10576584-6
VD18 80219497-001